



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Christine de Pizan: Le livre de la Cité des Dames“

verfasst von / submitted by

Mag. Gloria Primer-Buerstedde

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 347

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch  
UF Französisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alfred Noe



## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe. Ich versichere außerdem, dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, März 2018

*Gloria Priner-Roverstedde*



## Einleitung

Johan Huizinger beschreibt in seinem Werk *Herbst des Mittelalters* das 14. und 15. Jahrhundert und dessen Spannungsfelder<sup>1</sup>. Krieg und Frieden, die Wirklichkeit des Alltags und Sehnsucht nach einem besseren Leben, Schein und Sein, Moral und Zerfall sind einige Kategorien, derer er sich bedient, um diese Zeit zu beschreiben. Auch die gesellschaftlichen Verhältnisse befinden sich demnach im Ungleichgewicht und die Standes- und Geschlechtszugehörigkeit, Fortunas Willkür unterworfen, bestimmt weitgehend das Schicksal der Menschen.

Wenn über das späte Mittelalters geschrieben wird, fällt bald der Name der Schriftstellerin Christine de Pizan, die mit diesen Gegensätzen ihr ganzes Leben umgehen musste.

Als erste Frau, die von ihrer Literatur leben konnte, wird sie in Bänden wie *Frauen in der europäischen Geschichte*<sup>2</sup> oder *Die berühmtesten Frauen der Weltgeschichte*<sup>3</sup> hochgelobt. Christine de Pizan gilt als erste Berufsschriftstellerin des christlichen mittelalterlichen Europas, als erste Autorin, die sich an Frauen wendet und gleichzeitig über Frauen schreibt. Sie ließ ihr umfangreiches Werke illustrieren und verlegen und war im Zentrum des künstlerischen und politischen Leben Frankreichs tätig.

Für Gisela Bock ist *La Cité des Dames* „heute ein Bestseller“<sup>4</sup>, im Schulkanon jedoch maximal als ein Beitrag für den Gender-Aspekt in der mittelalterlichen Literatur angeführt. An der Wiener Universitätsbibliothek ist die neufranzösische Übersetzung immerhin einmal zu finden, aber nicht der mittelfranzösische Originaltext. Die deutsche Übersetzung von Margarete Zimmermann ist im Handel vergriffen.

Diese Diplomarbeit befasst sich mit Christine de Pizans Werk *Le livre de la Cité des Dames* in Bezug auf den historischen und literarischen Kontext. Im ersten Teil wird das

---

1 Vgl. Huizinger, Johan: *Herbst des Mittelalters*. Stuttgart: Reclam, 2006.

2 Bock, Gisela: *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München: C.H.Beck, 2005.

3 Schad, Martha: *Die berühmtesten Frauen der Weltgeschichte. Von der Antike bis zum 17. Jahrhundert*. Wiesbaden: Marix, 2007. Seite 69-72.

4 Bock, Gisela: *Frauen in der europäischen Geschichte*. Seite 24.

gut dokumentierte Leben der Autorin beschrieben, in das bereits zeitgenössische Leser durch die bewusste Selbst-Inszenierung der Autorin einen ausführlichen Einblick erhielten.

*Le livre de la Cité des Dames*, um 1404 geschrieben, gilt als ihr berühmtestes Werk und soll anhand einer Textanalyse in einem zweiten Teil genauer betrachtet werden.

Außerdem werden in einem dritten Teil die Einordnung in den geschichtlichen Kontext und der literaturhistorische Rahmen beschrieben, wobei auch auf die Quellen Christine de Pizans eingegangen wird.

Der vierte Teil beschäftigt sich mit weiteren Werken der Autorin, insbesondere *Le Livre des trois vertu*, das als Fortsetzung zur *Cité des Dames* eine besondere Stellung einnimmt. Schließlich soll untersucht werden, wen Christine in Folge beeinflusst haben könnte und welche deutschsprachigen Autoren sich mit ihr beschäftigten.

Als wichtige Quelle ist Margarete Zimmermann zu nennen, die deutschsprachige Übersetzerin der *Cité des Dames* und anerkannte Forscherin zur Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Christine de Pizan wird auch manchmal *Pisan* geschrieben und wird in der Sekundärliteratur wahlweise unter dem Vornamen, sowie dem Familiennamen mit den zwei Schreibvarianten Pizan/Pisan angeführt.

In dieser Arbeit wird sie *Pizan* geschrieben, da dies die häufigste Form ist, die auch von der Autorin selbst verwendet wurde.

Aus Gründen der Verständlichkeit wird als Primärliteratur die Neufranzösische Übersetzung von Thérèse Moreau und Éric Hicks verwendet.

# Inhalt

1. Das Leben der Christine de Pizan .....	1
2. <i>Le livre de la Cité des Dames</i> .....	5
2.1. Inhalt .....	6
2.2. Formales .....	9
2.3. Textanalyse.....	13
3. Historischer Kontext.....	34
3.1. Geschichtlicher Hintergrund .....	34
3.2. Literaturgeschichtlicher Zusammenhang.....	38
3.3. Einfluss und Quellen der Autorin .....	40
3.3.1. Boccaccio: <i>De claris mulieribus</i> .....	40
3.3.2. Andere Vorbilder und Quellen .....	50
3.3.3. Le débat du <i>Roman de la Rose</i> .....	53
4. Weitere Werke der Autorin.....	60
4.1. Überblick .....	60
4.2. Der Frauenratgeber <i>Le livre des trois vertus</i> - die Fortsetzung der <i>Cité des Dames</i> ? .....	69
5. Rezeption.....	75
5.1. Der Einfluss der Christine de Pizan.....	75
5.2. Marguerite de Navarre und das <i>Heptameron</i> .....	77
5.3. Bearbeitung im deutschsprachigen Raum .....	80
6. Conclusion .....	85
7. Résumé en français .....	88
8. Abstract .....	99
Bibliographie .....	100



## 1. Das Leben der Christine de Pizan

Christine de Pizans Leben ist sehr gut dokumentiert, hat sie es doch selbst in einigen ihrer Werke ausführlich beschrieben.<sup>5</sup>

Christine de Pizan wurde um 1365 in Venedig geboren. Ihr Vater, der anerkannte Arzt und Astrologe Tommaso di Benvenuto da Pizzano, arbeitete für den französischen König Charles V. in Paris. Tommaso holte seine Familie nach und so lebte Christine ab ihrem vierten Lebensjahr am französischen Hof, der ein kulturelles Zentrum in Europa war. In Wohlstand und frühhumanistisch geprägter Bildung lernte sie als Erstgeborene von ihrem Vater Latein, Philosophie, Arithmetik, Geometrie und den Zugang zu antiker Literatur. Ihr Vater bemühte sich entgegen den gängigen Erziehungsvorstellungen sehr um die Bildung seiner Tochter, was diese ihm hoch anrechnete, während Christines Mutter auf das Erlernen von Haushaltsaufgaben drängte. Der Vater Tommaso war ein Vertrauter des Königs, dem die Familie vieles verdankte und den sie schätzte. Er erhielt großzügige finanzielle Zuwendungen, sowie das Schloss von Mémorant und den Turm „La Tour Barbeau“ in Paris. Mit fünfzehn Jahren wurde sie mit einem der königlichen Sekretäre, namens Etienne du Castel, verheiratet, mit dem sie zwei Söhne und eine Tochter bekam. Diese Ehe beschrieb sie als sehr harmonisch und glücklich.<sup>6</sup>

...le moment vint où j'approchais l'âge où l'on a coutume de pourvoir les filles d'un mari, bien que je fusse encore assez jeune. [...] ...mon père pensait que celui qui avait le plus de valeur était celui qui alliait le mieux le savoir et les bonnes mœurs, avisa un jeune diplômé, bien né, d'une noble famille de Picardie, dont les vertus étaient plus grandes que la richesse ; et je fus donnée à celui qu'il considéra comme son propre fils. Dans cette circonstance je ne me plains pas de Fortune, car comme je l'ai déjà dit ailleurs, à bien choisir avec toutes les qualités qui conviennent, je n'aurais pas voulu trouver mieux à mon gré.

Ihre Studien stellte sie in dieser Zeit dem Familienleben hinten an. Zwischen 1380 und 1390 starben in kurzem Abschnitt der Gönner der Familie, der kunstaffine König Karl V., ihr Vater und ihr Ehemann, nach nur zehn Jahren Ehe. Christine de Pizan war 26-jährig Mutter dreier Kinder und Witwe und musste auch für ihre Mutter und eine Nichte sorgen, ihre zwei Brüder kehrten nach Italien zurück. Christine versuchte

---

5 Biographisches verarbeitete Christine vor allem in *L'Avision de Christine* und *Le livre de la Mutacion*.

6 Pizan, Christine de: *La Vision de Christine*. Traduction et annotation par Anne Paupert. In : Régnier-Bohler, Danielle: *Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie*. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006. Seite 496.

vergebens Geld, das man ihrem Mann schuldet, einzutreiben, und so hatte sie bald finanzielle Probleme, wurde von mehreren Seiten bedrängt und fand sich einigen Gerichtsverfahren ausgesetzt. Weil diese Prozesse zu lange (insgesamt 14 Jahre) dauerten, musste sie Land und die geerbten Besitzungen von Mémorant, Perthes und Étrelles verkaufen und verarmte. Daraufhin wählte Christine einen neuen Weg und befasste sich mit dem Selbststudium der Weltgeschichte und anschließend der Literatur<sup>7</sup>. Durch diese Zuwendungen, verbesserte sich auf „natürliche“ Weise ihre eigene Rhetorik:<sup>8</sup>

Puis je me mis aux livres des poètes; et comme mes connaissances s'améliorèrent de plus en plus, je fus bien aise lorsque j'eus trouvé le style qui m'est naturel, prenant plaisir à la subtilité de leur langage, aux belles idées cachées sous de plaisantes fictions morales, au beau style de leur vers et prose, développés à l'aide d'une belle rhétorique élégante, ornée d'un langage subtil et de proverbes hors du commun.

Ihre ersten Schriften entstanden aus der Not heraus für ihre Familie Geld zu verdienen, auch weil sie eine Wiederheirat ablehnte. Anfänglich arbeitete sie als Kopistin, bald schrieb sie Lyrik, die sie an Gönnerinnen und Gönner des Hofes verschickte. Sie schrieb Balladen und Rondeaux über das Glück der Ehe und die Trauer des Witwendaseins und gewann einen Dichterwettbewerb.

Ihr Publikum war der Adel: Sie verkaufte Auftragswerke an Philipp II., Herzog von Burgund, und später an dessen Sohn, Herzog Johann von Burgund, genannt Jean sans Peur, sowie an seinen Bruder, dem Herzog von Berry, Jean de Berry.

1397 schickte sie ihren Sohn Jean in die Gefolgschaft des Grafen von Salisbury nach England, wo auch dessen gleichaltriger Sohn erzogen wurde. Ihre Tochter ging in Poissy in ein Dominikanerinnenkloster, in das adelige Damen Zugang hatten. Auch hier war Christines Leben mit der königlichen Familie verstrickt. Rivera Garretas mutmaßt, dass Christines Tochter aus Mangel an einer Mitgift den Weg in Kloster antrat und dabei eine prominente Weggefährtin hatte:<sup>9</sup>

Im selben Jahr wurde Maria, eine Tochter König Karls VI., Nonne. Sie war erst fünf Jahre alt und mußte als Sühneopfer ins Kloster, um den Schwachsinn ihres

---

7 Siehe dazu : Paupert, Anne : La Vision de Christine. Traduction et annotation. Seite 506.

8 Pizan, Christine de: La Vision de Christine. Traduction et annotation par Anne Paupert. Seite 508.

9 Rivera Garretas, María-Milagros : Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen. In: Orte und Worte von Frauen. Eine Spurensuche im europäischen Mittelalter. Aus dem Spanischen von Barbara Hinger. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997. Seite 186-187.

Vaters, der sich im Geburtsjahr des Kindes zum ersten Mal zeigte, zu mindern. Es war damals üblich, wurde eine Tochter des Königs Nonne, Töchtern dem Hof nahestehender Personen ebenfalls eine Mitgift für das Kloster zu schenken. Eine dieser Mitgiften fiel auf die Tochter von Christine de Pizan, die ebenfalls Maria hieß. Der Klostereintritt ihrer Tochter steht am Beginn von „Dit de Poissy“ („Erzählungen von Poissy“), die Christine de Pizan drei Jahre später schrieb und in der sie einen Besuch bei ihrer Tochter schilderte.

Der zweite Sohn war vermutlich schon als Kleinkind gestorben.

Christine veröffentlichte Bücher über aktuell Politisches, schrieb Autobiographien, moralisierende Werke und Didaxen und befasste sich zunehmend mit der Frage nach der Rolle der Frau. Spätestens seit dem Streit um den Rosenroman war Christine de Pizan sehr bekannt und besaß eine eigene Kopierwerkstatt.<sup>10</sup>

Öfters genannt wird die Handschriftenmalerin Anastasia, die möglicherweise ihre Bücher mit Miniaturen verzierte. Einige Illustrationen sollen auch von einem sogenannten *Meister der Cité des Dames* oder der Autorin selbst stammen.

Christine lebte in dem Pariser Turm Barbeau, der ihr nach dem finanziellen Ruin geblieben war. Dieses Turmstübchen wird in ihren Werken als Schreibstube einen besonderen Platz einnehmen.

Sie nahm aktiv am Hofleben teil, wie etwa als Mitglied der „Cour amoureuse“<sup>11</sup>, einem Minnegericht des Hofes der Königin Isabeau de Bavière.

Als die politische Lage in Frankreich immer bedrohlicher wurde, versuchte de Pizan mit Werken wie dem *Livre de la paix* (1412) politisch Einfluss zu nehmen. Während sie von den Herzögen von Burgund unterstützt wurde, war ihr Sohn als Sekretär am gegnerischen Hofe des Dauphins tätig, der sich nach Bourges abgesetzt hatte.

1418 zog sich Christine de Pizan, nach einem Aufstand gegen den König, zu ihrer Tochter Marie in das Kloster in Poissy zurück, wo sie nur noch 1429 ein Heldengedicht über Jeanne d'Arc schrieb und um 1430 mit 65 Jahren starb.

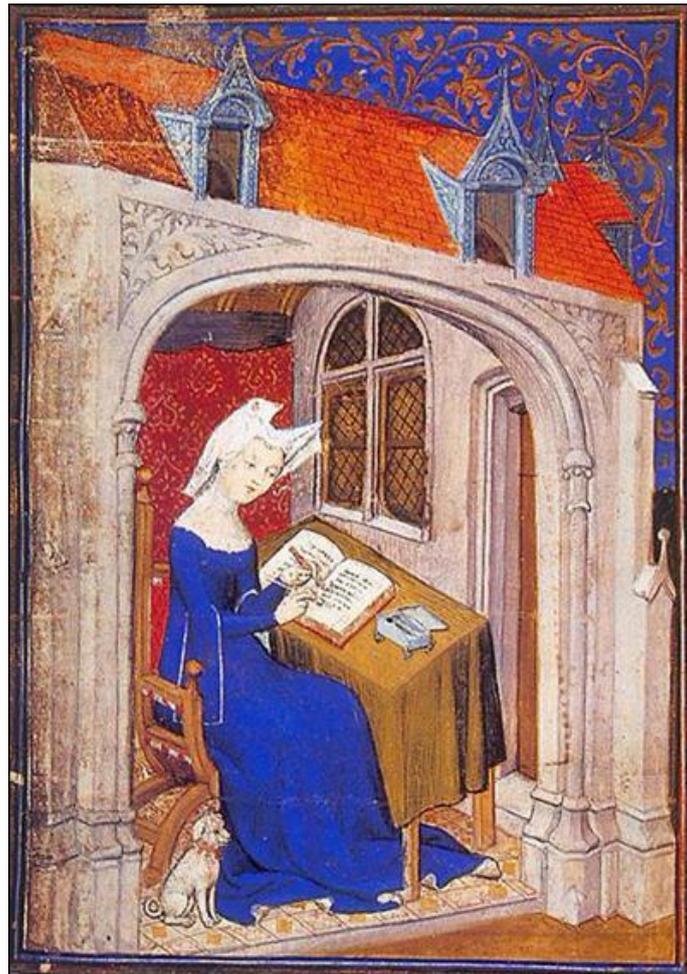
Neben den Schriften der Christine de Pizan sind noch viele Abbildungen erhalten, die als Frontispiz fungieren. Diese Illustrationen der Christine de Pizan sind Ikonographien und Dedikationsbilder, die sie selbst in Auftrag gab, und zeigen zum Beispiel die

---

10 Vgl. Rivera Garretas, María-Milagros : Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen. Seite 186.

11 Die „Cour amoureuse“ war eine um 1401 gegründete Vergnügung am Königshof, von den Herzögen Ludwig von Bourbon und Philippe von Burgund hervorgerufen. Die rund 700 Mitglieder bestehend aus Adelligen, Klerikern und zeitgenössischen Intellektuellen zelebrierten in Form von Gedichten und Liedern die Welt der Gefühle. Im Mittelpunkt stand nach mittelalterlichem Ideal, Damen zu Dienste zu sein und ihren Ruf zu beschützen. Vgl. Huizinger, Johan: Herbst des Mittelalters. Seite 187.

Buchübergabe ihres *Epistre Othéa* ihrerseits an Ludwig von Orleans und die des *Livre du chemin de long estude*. Während sie auf den Dedikationsbildern kniet, ließ sie sich bei anderen Darstellung, wie etwa in dem *Livre de la mutation* schreibend und arbeitend zeichnen. Weitere Illustrationen, die Christine als Autorin zeigen, sind zum Beispiel in der *Avision Christine*, dem *Livre de la paix* und den *Cent ballades* zu finden. In der folgenden Illustration sitzt sie in ihrer Schreibstube und dichtet.<sup>12</sup>



Christine de Pizan kümmerte sich nicht nur um die Illustration ihrer Werke, sondern beteiligte sich auch an der technischen Herstellung der Bücher. Für Bärbel Zühlke ist sie „nicht nur als erste Berufsschriftstellerin, sondern auch als erste Verlegerin Frankreichs zu betrachten.“<sup>13</sup>

---

12 Pizan, Christine de: Das Buch von der Stadt der Frauen. Aus dem Mittelfranzösischen übertragen. Kommentiert von Margarete Zimmermann. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995. Umschlagbild. Diese Miniatur und weitere 129 befinden sich im Besitz der British Library.

13 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Zur Selbstdarstellung einer frühhumanistischen Intellektuellen. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1994. Seite 30.

## 2. *Le livre de la Cité des Dames*

Die Prosaschrift *Le livre de la Cité des Dames* entstand 1404/1405 und Pizan schrieb gleich zu Beginn ihren Schreibanlass: Sie verstünde nicht, warum Männer so schlecht über Frauen denken und dies auch verbreiten würden: „Je me demandais quelles pouvaient être les causes et les raisons qui poussaient tant d’hommes, clerks et autres, à médire des femmes et à vitupérer leur conduite soit en paroles, soit dans leurs traités et leurs écrits“<sup>14</sup>.

Auf diesen oft zitierten und bekannten Anfang folgt die eigentliche „Handlung“: Der Autorin, die in ihrer Kammer über dieser negativen Darstellung der Frauen verzweifelt grübelt, erscheinen drei Frauengestalten, die sie trösten wollen und ihr unterdessen einen Auftrag erteilen.

Die Damen nennen sich *Raison, Justice und Droiture*, Vernunft, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. Sie fordern Christine auf, eine Stadt zu bauen, die von Frauen für Frauen errichtet werden soll. Die nun folgenden Anekdoten berühmter Frauen fungieren als Baumaterial und so entsteht eine Stadt aus einem Fundament, Mauern, Türmen, Häusern und Palästen. Die Werke und Taten, die die Stadt erwachsen lassen, sind Beispiele für die Gleichheit und fallweise Überlegenheit der Frau in Bezug auf den Mann. Die wichtigste Eigenschaft, die Tugend, soll der Stadt Beständigkeit und Dauer geben. Christine de Pizans *Cité des Dames* wird oft als „Trostbuch“ bezeichnet, wobei sich diese Bezeichnung auf den Gedanken der Solidarität, der gegenseitigen Hilfe und dem Vertrauen der Frauen bezieht. Diese Miniatur<sup>15</sup> zeigt die lesende Christine und das Erscheinen der drei Damen.



---

14 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames*. Traduction par Éric Hicks et Thérèse Moreau. Éditions Stock, 2000. Seite 36.

15 Pizan, Christine de: *Das Buch von der Stadt der Frauen*. Aus dem Mittelfranzösischen übertragen. Kommentiert von Margarete Zimmermann. Seite 69.

## 2.1. Inhalt

*La Cité des Dames* besteht aus drei Teilen mit vielen, kurzen Kapiteln, die je einer angesehenen Dame gewidmet sind. Der erste Teil beginnt einleitend mit der Begründung Christines zu der Niederschrift dieses Buches. Jedes Kapitel wird mit einem Titel angekündigt, so wie das bei Katalogen üblich war. Das erste Kapitel heißt: „I. Ici commence le Livre de la Cité des Dames, dont le premier chapitre raconte pourquoi et sous quelle condition ce livre fut écrit.“<sup>16</sup> In den folgenden Kapiteln trösten und ermuntern die drei Damen Christine und fordern sie auf, mit ihnen die Stadt zu bauen, die beständig und stark sein wird und von großartigen Frauen bewohnt werden soll. Die drei Damen stellen sich der Reihe nach vor und Christine, dem Bescheidenheitstopos folgend, sieht sich der Aufgabe unwürdig und unbefugt, da sie vom Bauhandwerk nichts verstünde: „Et en admettant qu’il me soit donné de les (Anmerkung: la géométrie et la maçonnerie) apprendre, comment trouverais-je en ce faible corps de femme la force d’entreprendre une si haute tâche?“<sup>17</sup>

Mit dem Vertrauen auf Gott folgt sie dennoch demütig dem Aufruf der Damen: „Pourtant, mes très vénérées Dames, bien qu’encore sous le coup de l’étonnement devant une apparition aussi singulière, je sais qu’à Dieu il n’est rien d’impossible, et je crois fermement que tout ce que j’entreprendrai avec votre aide et conseil sera mené à terme. [...] Voici votre servante prête à vous suivre. Commandez, j’obérai.“<sup>18</sup>

Das achte Kapitel des ersten Teils rechtfertigt den Wunsch nach einer neuen Stadt: Frauen benötigen einen Ort der Zuflucht, denn sie würden von Männern generalverurteilt werden. Nicht die einzelne, verfehlende Frau würde angeklagt werden, sondern ungerechterweise alle Frauen: „Car ce n’est pas justice que de porter tort et préjudice à une partie sous prétexte d’aider une autre, comme ils l’ont fait en condamnant, contrairement aux faits, la conduite de toutes les femmes“<sup>19</sup>.

Des Weiteren begründen die weisen Damen den schlechten Ruf ihrer Geschlechtsgenossinnen: Gewisse Männer würden Frauen verleumden: „les uns à

---

16 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 35.

17 Ebda. Seite 47.

18 Ebda. Seite 47.

19 Ebda. Seite 49.

cause de leurs propres vices, d'autres à cause de l'infirmité de leur propre corps, d'autres par pure jalousie, d'autres encore parce qu'ils aiment médire. <sup>20</sup> Vor allen Literaten hätten Schuld, das Frauenbild zu verzerren und es abwertend weiterzugeben: „D'autres, pour montrer qu'ils ont beaucoup lu, se fondent plutôt sur ce qu'ils ont trouvé dans les livres et ne font que citer les auteurs, répétant ce que l'on a dit. <sup>21</sup> Besonders der Autor Mathieu de Boulogne mit dem *Liber lamentationum* von 1295 sei ein „vieillard plein de concupiscence mais impuissant“<sup>22</sup>. Indem Christine diese Vorurteile ausräumt, entfernt sie die ersten störenden und hinderlichen Steine auf der Baustelle.

Auch Gott wird als Beweis herangezogen, dass die Frau dem Mann nicht naturgemäß unterlegen, sondern gleichwertig ausgestattet ist, wenn auch mit verschiedenen Aufgaben: „Dieu a voulu ainsi que l'homme et la femme le servent différemment, qu'ils s'aident et se portent secours mutuellement, chacun à sa manière. Il a donc donné aux deux sexes la nature et les dispositions nécessaires à l'accomplissement de leurs devoirs“<sup>23</sup>.

Nachdem dann bestimmte Charakterstärken und Talente aufgezählt werden, beginnen im Kapitel XII die dazu passenden Beschreibungen einzelner Frauen und ihrer Erfolge. Der erste Teil widmet sich, unter Anleitung der *Dame Raison*, in Kapitel XII bis XLVIII griechischen und römischen Heroinnen, die der Stadt das Fundament ermöglichen. Dieses Fundament entsteht durch weibliche Leistungen im Bereich der Rechtslehre, Wissenschaft und Technik oder dem Handwerk.

Der zweite Teil wird von der Rechtschaffenheit, *Dame Droiture*, geleitet. Nachdem die sichernden Stadtmauern gebaut wurden, können die ersten Häuser entstehen. *Droiture* garantiert den zukünftigen Bewohnerinnen Schutz : „ Je suis le bouclier et la défense de ceux qui servent Dieu, je fais obstacle à la force et à la puissance des méchants.“<sup>24</sup>

Die Beschreibungen der historischen Figuren wie Herrscherinnen und Prophetinnen beleben die Häuser. Ihre moralischen Leistungen werden unterstrichen: Mutter- und

---

20 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 50.

21 Ebda. Seite 50

22 Ebda. Seite 50

23 Ebda. Seite 62.

24 Ebda. Seite 44.

Gattenliebe oder das Verhalten von Frauen, die besonders treu, aufopfernd und großzügig sind. Die letzten Kapitel des zweiten Teils heben die zeitgenössischen Damen hervor, wie die Königin Isabeau : „ Tout d’abord, nous ne saurions refuser la noble reine de France, Isabeau de Bavière, qui règne à présent par la grâce de Dieu, car il n’y a pas chez elle la moindre trace de cruauté, de cupidité ou d’autre vice infamant, et elle règne en toute bonté et en toute bienveillance à l’égard de tous ses sujets. “<sup>25</sup>

Der dritte, abschließende Teil ist dem Glauben gewidmet. *Dame Justice*, die Gerechtigkeit steht für Wahrheit und Ordnung: „Je soutiens l’ordre de chaque État, et rien ne peut durer sans moi.“<sup>26</sup>

Anhand der Märtyrerinnen und Heiligen, wie Katharina von Alexandria, der heilige Dorothea oder der Namenspatronin Christina, beschreibt Christine die Überwindung jeglichen Schmerzes durch den Glauben. „Weibliche“ Frömmigkeit sei genauso stark wie „männliche“ und dementsprechend unterstütze Gott die Frauen auch gleichsam wie Männer in ihrer Not.

Mit der Darstellung der Heiligen und deren Erfahrungen errichten Christine und *Justice* für die Königin der Stadt, die Jungfrau Maria, den höchsten Palast.

Zum Schluss, nachdem die Stadt aufgebaut ist, wendet sich Christine noch einmal an ihre Leserinnen: Um wie eine Festung allen Schwierigkeiten entgegenzuhalten, müssen die Frauen geschlossen tugendfrei und vorbildhaft leben, damit ihnen von männlicher Seite nichts vorgehalten werden kann: „Daignez, mes très vénérées dames, accroître et multiplier les habitants de notre Cité en recherchant la vertu et en fuyant le vice, et réjouissez-vous dans le bien“<sup>27</sup>.

---

25 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 236.

26 Ebda. Seite 44.

27 Ebda. Seite 278.

## 2.2. Formales

*La Cité des Dames* hat kein Vorwort und keine Widmung, sondern beginnt mit einer Anekdote der Erzählerin. Christine bleibt auch Teil der Handlung, die aus 136 Kurzkapiteln besteht. Als Ich-Erzählerin beklagt sie die Angriffe auf Frauen in den Büchern, die sie immer wieder aufschlägt und sie fühlt sich auserkoren die Stadt der Frauen zu bauen. Den Rahmen dazu bilden die Gespräche mit den drei Damen, die in einem Frage-Antwortspiels eine bestimmte Problematik thematisieren. Oft wird ein Kapitel durch eine Frage Christines eingeleitet, von einer der Damen aufgenommen und am Ende des Kapitels für beantwortet erachtet. Wenn sich Christine über eine ungerechte Anschuldigungen äußert, antwortet *Droiture*, wenn Christine sich um den Verstand der Frauen sorgt, spricht *Dame Raison*. Beispielsweise fragt Christine:<sup>28</sup>

Vous dites bien vrai, ma Dame, et mon esprit se plait à vous entendre. Mais quoi qu'il en soit de l'intelligence féminine, chacun sait que les femmes ont un corps faible, délicat et dépourvu de force, et qu'elles sont naturellement peureuses. Voilà ce qui diminue terriblement le crédit et l'autorité du sexe féminin auprès des hommes, car ils affirment que l'imperfection du corps entraîne la diminution et l'appauvrissement du caractère. Par conséquent, les femmes seraient moins dignes d'éloge.

*Dame Raison* gibt darauf ihre Sicht wieder: „Elle me répondit: „Ma chère enfant, cette conclusion est vicieuse et ne peut être soutenue. “<sup>29</sup>

Darauf folgen nun ihre von Beispielen untermalten Erklärungen, die auch mit Seitenhieben nicht sparen: „On dit par exemple du très grand philosophe Aristote qu'il était fort laid, qu'il louchait, et que son visage était étrange ; mais s'il est vrai que son corps fut disgracieux, Nature a plus que réparé en lui donnant de grandes facilités d'esprit et de jugement.“<sup>30</sup> Christine spielt dabei mit den Perspektiven, denn bei dem Frage-Antwortspiel spricht sie frauenfeindliche Vorurteile aus, die durch Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit entkräftet werden.

Diesen Perspektivenwechsel vollzieht Christine immer wieder, so etwa, wenn sie die von Aeneas im Stich gelassene Dido beschreibt oder Xanthippe, die Socrates treu ergeben war.

---

28 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 66-67.

29 Ebda. Seite 67.

30 Ebda. Seite 67.

Die Autorin gibt ihre Quellen an und zitiert diese auch immer wieder, um ihre Argumente zu bekräftigen. Auch Gott, die unantastbare oberste Instanz, ist eindeutig auf der Seite Christines, auf der Seite der Frau. Kottenhoff erkennt einen „Syllogismus: Gottes Schöpfung ist vollkommen; da er die Frauen geschaffen hat, müssen sie gut sein.“<sup>31</sup>

Die vielen Wiederholungen, wie zum Beispiel das Frage-Antwort-Schema, verleihen dem Werk Beständigkeit.

Redundanz gibt es auch inhaltlich: Vor allem die Heiligendarstellungen können dabei als schwierig empfunden werden, so Zimmermann: „die häufige Wiederholung von inhaltlichen Versatzstücken wirkt heute eher monoton, die dargestellten Situationen mit ihrer stets ähnlichen Spirale von Gewalttätigkeiten auf der Seite der Übeltäter und von zunehmender Heiligkeit bei den stets makellos unschuldigen Opfern haben etwas Ermüdendes.“<sup>32</sup>

Zühlke sieht in der Form der Wiederholung ein zeittypische Erscheinung: „Der mittelalterlichen Literatur ist die Kategorie des Individuellen im modernen Sinne des Unwechselbaren, Besonderen fremd. Das Individuelle erscheint in erster Linie als Variation des (männlich dominierten) Allgemeinen.“<sup>33</sup>

Christine übernimmt viele der Frauen-Beschreibungen aus bekannten Quellen, wie zum Beispiel von Boccaccio, wie später noch behandelt wird. Boccaccios Portraits sind ebenso wenig originell wie Christines und es lassen sich viele Parallelen finden, wie etwa die Ankündigungen vor jeder Anekdote und die Länge der einzelnen Portraits. Originell sind hingegen Christines Ausführungen, in denen sie reflektiert oder sich zu verschiedenen Problematiken äußert. Ihr Humor neigt auch zur Provokation oder zur Satire. Christine wirft Gott zum Beispiel vor, sie als Frau erschaffen zu haben, und sie beweint ihr Los. Sie übertreibt ironisch: „Toute à ces réflexions, je fus submergée par le dégoût et la consternation, me méprisant moi-même et le sexe féminin tout entier, comme si la Nature avait enfanté des monstres.“<sup>34</sup> Gott als Mann, der sich an der misslichen Situation der Frauen mitverantworten muss, wird in der Stadt der Frauen

---

31 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 55.

32 Zimmermann: Einleitung. In: Pizan, Christine de: Das Buch von der Stadt der Frauen. Seite 26.

33 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 45.

34 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 37.

durch Maria repräsentiert sein. Bonnie Birk geht auf den pointierten Stil bei dieser Passage ein:<sup>35</sup>

Even though her despair is presented in the mode of a literary staging, the sadness and self-doubt that is manifested throughout her various works reaches its full definition here as she displays her sorrow with such literary acumen and psychological insight. This is especially apparent in the opening pages of the *Cité* as she issues an accusatory lament to God, imaged as male, whom in her despair she accuses of dishonoring her by creating her female. [...] In her staged despondency she laments to the God of tradition in a remarkable display of the heaviest irony, demanding to know how this God could make such a vile and despicable thing when he created the female sex.

Neben dem beachtenswerten Umfang von Christines Werk ist ihre Sprache laut Margarete Zimmermann eine Abschreckung für den zeitgenössischen Leser:<sup>36</sup>

Dies läßt sich zunächst damit erklären, daß Christine sich des Mittelfranzösischen bediente, einer spätmittelalterlichen Sprachstufe von beträchtlichem Schwierigkeitsgrad für einen modernen Leser, der zudem mit Christines Vorliebe für komplizierte Satzgebilde und archaische Wendungen zu kämpfen hat.

Als stilistische Mittel bedient sich Christine neben der Allegorie auch der Metapher. Die Beschreibung der Anekdoten, die als Bausteine die Erbauung der Stadt vorantreiben, ist die wichtigste Metapher. Die Schreibfeder wird als Kelle bezeichnet, mit der sie graben und arbeiten muss, um die Stadt aufzubauen. Gleichzeitig wird eine Parallele zwischen dem fruchtbaren Land und dem Bereich der Literatur gezogen, der noch bearbeitet, also beschrieben werden kann:<sup>37</sup>

Lève-toi, mon enfant! Sans plus attendre, partons au Champ des Lettres; c'est en ce pays riche et fertile que sera fondée la Cité des Dames, là où la terre abonde en toutes bonnes choses. Prends la pioche de ton intelligence et creuse bien. Partout où tu verras les traces de ma règle, fais un fossé profond. Quant à moi, je t'aiderai en portant les hottes de terre sur mes propres épaules.

Der Aufbau der einzelnen Kapitel ist klar strukturiert und wiederholt sich. Anfänglich wird der Inhalt zusammengefasst. Die dialogischen Teile mit den drei Damen werden durch exemplarische Kapitel, die je eine berühmte Frau vorstellen, abgewechselt.

---

35 Birk, Bonnie: Christine de Pizan and biblical wisdom. A feminist-theological point of view. Wisconsin: Marquette University Press, 2005. Seite 125-126.

36 Zimmermann, Margarete: Einleitung. In: Pernoud, Régine: Christine de Pizan. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1990. Seite 11.

37 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 48.

Kapitel VII heißt „Où Christine s’entretient avec Droiture“ und Kapitel VIII „Où l’on commence à citer les filles qui aiment leurs parents, et tout d’abord Drypetine “. <sup>38</sup>

Die Intention der Autorin ist eine Beispielhaftigkeit für ihre Leserinnen zu setzen, die dann die Vorstellungen von Christines Tugendideal auch selbst leben.

Sarak Kay sagt über diese „exemplary narratives“, exemplarische Erzählungen: <sup>39</sup>

They are susceptible of repetition and recycling, while the accumulation of exempla in series implies that different stories may share the “same” meaning as each other. Both these forms of repetition- the exemplum across time, and different stories in the same place- underline how the tellers and receivers of these stories are expected to be exemplary, as well as the stories themselves. The didacticism of the stories lies precisely in this intention to shape the attitudes of readers and future narrators.

Kottenhoff verweist bei der Kleinform der *exemples* auf die mündliche Weitergabe einer Erkenntnis. Der Leser „überträgt die in der Anekdote verborgene Wahrheit auf seine eigene Lebensrealität und leitet daraus Konsequenzen für sein eigenes Handeln, das eine Vorbildfunktion hat.“ <sup>40</sup>

Die Zahl drei kommt besonders oft vor: Drei Damen lassen die Stadt in drei Ebenen bauen, den drei Teilen des Buches entsprechend. Das Leben einer Frau ist als Jungfrau, Ehefrau und Witwe in drei Phasen unterteilt. Die drei weltlichen Tugenden Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit sind ein Gegenstück zu den traditionellen christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Barmherzigkeit. Bonnie Birk spricht von einer Ähnlichkeit in den Abbildungen und Beschreibungen der Damen und interpretiert sie als „female Trinity“: „Christine created a deified female Trinity to authorize her work“. <sup>41</sup>

Die bereits erwähnte Dialogform bezieht sich auf Christine und die Damen, doch Christine de Pizan wendet sich wiederholt in einem solidarischen „chères amies“ an die Leserinnen. Damit entsteht wieder ein Dreieck zwischen der Autorin, ihren Protagonistinnen und den Leserinnen.

---

38 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 139-140.

39 Kay, Sarah: The Didactic Space. The City in Christine de Pizan, Augustine and Irigaray. In: Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150-1450. Hrsg. von Ursula Peters. Seite 440.

40 Kottenhoff, Margarete: „Du lebst in einer schlimmen Zeit“. Christine de Pizans Frauenstadt zwischen Sozialkritik und Utopie. Köln: Böhlau, 1994. Seite 42.

41 Birk, Bonnie: Christine de Pizan and biblical wisdom. Seite 123.

### 2.3. Textanalyse

Christine hat sich zu Beginn des Buches in ihr Lesekämmerchen zurückgezogen, um sich der Kunst zu widmen. Das Bedürfnis nach räumlichem, privaten Rückzug, den Régnier-Bohler „l'ermite de la pensée“ nennt, sieht sie bei einigen Autoren der frühen Neuzeit. Sich zurückziehen zu können ist ein Verweis auf mehr Individualismus und äußert sich auch durch einen vermehrten Gebrauch des „je“ und „moi“. <sup>42</sup>

Christine stößt auf ein Buch, das sie anfangs belächelt, dann jedoch wieder weglegen muss, weil der Autor dermaßen despektierlich über Frauen schreibt. Christine ist eine intensive Leserin, „selon mon habitude et la discipline“<sup>43</sup> und eine Kritikerin des Gelesenen. Lesen ist nicht immer angenehm, wie in diesem Fall, denn Christine regt sich so sehr auf, dass sie vom Lesen in ein verärgertes Philosophieren und Reflektieren kommt.

Sie nickt über diesen ärgerlichen Erkenntnissen ein und wird daraufhin durch einen Lichtschein geweckt. In dem dunklen Kämmerchen stehen nun die drei Damen, die die erschrockene Christine benachrichtigen: „Ma chère enfant, ne crains rien“, sagt die Erste verheißungsvoll. Renate Kroll sieht eine Parallele zur Verkündigungsgeschichte:

Christine setzt sich gewissermaßen an die Stelle der Jungfrau, empfängt in bescheidener Haltung in ihrem Schoß ein Licht, das vom Himmel fällt; die Geburt des (neuen) Buches setzt sich an die Stelle der Christusbirth. *Locus conclusus* der Heiligen Mutter und die Bibliothek Christines, sakraler und profaner Ort, überlagern sich. Christine scheint die erste, die sichtbar und nach-lesbar für das weibliche Publikum-einen Room of One's Own geschaffen hatte.<sup>44</sup>

Auf den Besuch wird die kritische Leserin Christine selbst aktiv und zur Schreiberin, um als Sprachrohr zwischen den Damen Vernunft, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit und den Leserinnen wirken zu können.

Den **Traum** als Eingangsmotiv verwendet Christine bereits in der *Mutation de Fortune*. Fabienne Pomel erklärt die generell häufige Anwendung des Traumes in der Literatur

---

42 Régnier-Bohler: Exploration d'une littérature. In: Histoire de la vie privée. De l'Europe féodale à la Renaissance. Hrsg. von Georges Duby und Philippe Ariès. Éditions du Seuil, 1999. Seite 377.

43 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 35.

44 Kroll, Renate: Das Werk von Autorinnen als Identifikationsraum für Leserinnen. Zur Entstehung der Leserin in der Literatur und Kunst der Frühen Neuzeit. In : La lecture au féminin. La lectrice dans la littérature du Moyen Age au XXe siècle. Seite 93.

des Mittelalters als „instrument privilégié de la communication avec Dieu.“<sup>45</sup>. Der Traum könne zur Vermittlung zwischen Gott und Mensch dienen und kann auch als Zukunftsvision gesehen werden: „Le songe est une modalité possible de la vision.“<sup>46</sup>

Das **Selbstverständnis** der Frauen sieht Christine gefährdet, denn bestimmte Autoren würden von Frauen ein verzerrtes Bild zeichnen, was Frauen selbst glauben lässt, minderwertig zu sein:<sup>47</sup>

et je décidai à la fin que Dieu avait fait une chose bien abjecte en créant la femme. Je m'étonnais qu'un si grand ouvrier eût pu consentir à faire un ouvrage si abominable, car elle serait, à les entendre, un vase recelant en ses profondeurs tous les maux et tous les vices. Toute à ces réflexions, je fus submergée moi-même et le sexe féminin tout entière, comme si la Nature avait enfanté des monstres.

Christine mag sich wirklich geärgert haben, doch diese Darstellung von sich selbst als gekränkte Frau soll vor allem den Leserinnen als Identifikation- und Projektionsfläche dienen. Die Dichterin zeigt sich als Opfer von Vorurteilen, die auch sie berühren und gegen die sie sich wehrt. Indem sie diese Anschuldigungen anspricht und von sich weist, hofft sie auf ein Aufrütteln ihrer Geschlechtsgenossinnen, die sich nun ihrerseits zu Wort melden sollen.

Auch die **Darstellung von sich selbst als Künstlerin** inszeniert Christine de Pizan, einerseits rhetorisch („Moi, Christine“) aber auch über die bildnerische Darstellung. Es gibt von Christine de Pizan sehr viele Illustrationen, die sie schreibend oder lesend zeigen, oder aber wie sie ihr neuestes Werk überreicht. Als Teil ihrer „Marketing“-Strategie wird nämlich zu dem literarischen Oeuvre auch eine Darstellung angefertigt, die dem Mäzen oder der Mäzenin zusätzlich gefallen soll.<sup>48</sup> Bärbel Zühlke weist auf den starken autoreferentiellen Charakter hin und interessiert sich für „die literarisch vermittelte Selbstwahrnehmung“<sup>49</sup> und die daraus resultierende Frage, wie Christine von ihren Leserinnen gesehen werden wollte. Die oft verwendete Formel „Je,

---

45 Pomel, Fabienne: Les voies de l'au-delà et l'essor de l'allégorie au Moyen âge. Paris: Honoré Champion Editeur, 2001. Seite 247

46 Ebda. Seite 248.

47 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 37.

48 Vgl. Christine de Pizan überreicht Louis von Orléans ein neues Buch. In: Graf, Katrin : Bildnisse schreibender Frauen im Mittelalter. 9. Bis Anfang 13. Jahrhundert. Basel : Schwabe & Co, 2002. Im Abbildungsteil.

49 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 7.

Christine“ oder „moi, Christine“ wurde in ähnlicher Form von Chronisten verwendet, sind demnach gattungs- und zeittypisch, doch in dieser Häufigkeit pocht Christine auf „ihre Eigenschaft als weiblicher Autor“<sup>50</sup> und „erhebt ihre Geschlechtszugehörigkeit zur sozialen Position.“<sup>51</sup> Auch in weiteren Werken äußert sich dieses außergewöhnliche Selbstbewusstsein dadurch, dass sie ihre eigene Biographie oder Anekdoten daraus erzählt. Die Autorin versteckt sich nie hinter einem Pseudonym oder Initialen, sondern versieht ihre Texte mit ihrem Namen und Bildnissen, die ihre Lebensabschnitte zeigen. Christine will gehört, gelesen und wahrgenommen werden. Dass Christine bei ihrem Mädchennamen bleibt und nicht den Namen ihres Mannes angibt, ist für die Zeit nicht ungewöhnlich.

Ausschlaggebend für die Wortmeldung der Autorin war die Verleumdung, die Frauen seit Jahrtausenden trifft, indem diese als geistig und moralisch unterlegen dargestellt werden. Vor allem in der von Männern verfassten Literatur wird ein Zerrbild der Frauen vermittelt, das sie nun korrigieren will. Den Gegenbeweis will Christine antreten, in dem sie auf höchstem rhetorischen Niveau ihre Geschlechtsgenossinnen als Exempel heranzieht. Dass sie selbst als Auserwählte den Auftrag zu dem Bau einer Stadt und der Niederschrift dieses Vorgangs bekommt, verdankt sie zweierlei: Sie hätte sich in ihrer bescheidenen, zurückgezogenen Lebensweise würdig gezeigt und würde mit dem Auftrag auch Trost bekommen, weil sie ja selbst wegen der schlechten Stimmung gegenüber Frauen leidet. Sie sei imstande die Frauen zu verteidigen, sie sei nun Fürsprecherin, denn zu lange hätte man geschwiegen: „Les femmes ont été si longtemps abandonnées sans défense, comme un champ sans haie, sans qu'aucun champion vienne les secourir.“<sup>52</sup>.

Der Anspruch als **weibliches Individuum** die Fürsprecherin für das **Kollektiv** der Frauen zu sein ist in der Literatur des europäischen Mittelalters neu. Christine macht das, in dem sie für sich spricht und gleichzeitig Beispiele derer nennt, die von Diskriminierung betroffen sind. Das persönlich Beobachtete wird den vielen vagen männlichen Stimmen entgegengehalten: „Je me mis à réfléchir sur ma conduite, moi qui suis née

---

50 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 99.

51 Ebda. Seite 99.

52 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 42.

femme; je pensais aux nombreuses autres femmes que j'ai pu fréquenter, tant princesses et grandes dames que femme de moyenne et petite condition"<sup>53</sup>.

Ihren Wirkungsbereich nennt sie vieldeutig „champ de lettres“<sup>54</sup>. Der fruchtbare Boden wird zum geistigen Schlachtfeld. Ihre Waffe ist ihre Wissbegierde, mit der sie dank ihrer Feder, beziehungsweise Maurerkelle nachhaken, tiefer graben kann: „je me mis, suivant ses indications, à creuser la fosse avec ma pioche d'Interrogation.“<sup>55</sup>

Bei den frauenfeindlichen Angriffen, die in der *Cité des Dames* angesprochen werden, geht es in erster Linie um die literarische, intellektuelle Auseinandersetzung mit Misogynie. Folgende Reflexion verlangt *Dame Raison* von Christine und damit von den Leserinnen: Warum sollte man Autoren glauben, wenn man selbst ganz andere Erkenntnisse gewonnen hat? Auch Literatur habe eigene Lesarten: „Quant aux poètes dont tu parles, ne sais-tu pas que leur langage est souvent figuré, et que l'on doit parfois comprendre tout le contraire du sens littéraire?“<sup>56</sup>

Christine hinterfragt auch Sprichwörter und bittet *Dame Raison* ihr Folgendes zu erklären: „C'est pour pleurer, parler et filer, que Dieu créa la femme“<sup>57</sup>. Die negativen Konnotationen (zu verstehen als heulen, tratschen und abgestumpfte Handarbeit) kehrt sie nun Beispiel für Beispiel um: Tränen sind Zeichen des Mitleids, der Empathie, die vor allem Maria, die unantastbare Mutter Gottes weinte. Handarbeit wäre eine wertvolle Arbeit im Dienste der Allgemeinheit und wertzuschätzen und das Gesprochene einer Frau zu respektieren. Gott selbst habe der Frau das Wort erteilt und **ihr eine Stimme** gegeben: „Dieu a donné la parole aux femmes“<sup>58</sup>. Am Beispiel Maria Magdalenas zeigt Christine, dass die wesentlichste Verkündigung einer Frau anvertraut wurde:<sup>59</sup>

Car lui-même (Anmerkung: Jesus) commanda à la bienheureuse Madeleine, à qui il apparut en premier le jour de Pâques, d'en porter la nouvelle aux apôtres et à Pierre. Béni sois-tu, ô mon Dieu, et loué d'avoir voulu, ajoutant aux infinis

---

53 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 36.  
54 Ebda. Seite 48.  
55 Ebda. Seite 48.  
56 Ebda. Seite 39.  
57 Ebda. Seite 58.  
58 Ebda. Seite 59.  
59 Ebda. Seite 59.

dons et grâce que tu as faits et donnés au sexe féminin, qu'une femme soit porteuse de si grandes et si saintes Nouvelles !

Zur **Intelligenz der Frauen**, über die bereits Zeitgenossen debattieren, meint Christine de Pizan, dass sie der der Männer von Natur aus ebenbürtig sei. Die Römerin Sempronie hätte ein großartiges Gedächtnis gehabt, wäre versiert in Literatur und Sprachen gewesen und hätte einige Instrumente gespielt.

Die Suche nach **Wissen** bildet bereits in *L'Avison de Christine* einen roter Faden. Auch in der *Cité des Dames* wird die männliche Meinung, Wissen wäre für Frauen unangebracht, hinterfragt:<sup>60</sup>

Qu'y a-t-il de plus beau que le savoir? Et qu'y a-t-il de plus laid que l'ignorance, qui convient mal à l'homme? Je répondis ainsi un jour à un homme qui me reprochait mon désir de savoir, disant qu'il n'était pas convenable pour une femme d'être savante, comme il y en a peu: je lui dis qu'il était encore moins convenable pour un homme d'être ignorant, comme il y en a beaucoup.

**Die Bildung und Erziehung für Mädchen** ist eine wichtige Forderung in Pizans Werk.

Wenn Frauen mangelnder Verstand vorgeworfen wird, dann ist das nur, weil sie nicht gefördert, sondern auf häusliche Beschäftigungen vorbereitet würden. Nicht die Intelligenz fehle den Frauen, sondern der Zugang zu Wissen. Auf die Frage, ob Frauen einen schwachen Intellekt hätten, so wie behauptet wird, antwortet *Raison*: „Si c'était la coutume d'envoyer les petites filles à l'école et de leur enseigner méthodiquement les sciences, comme on le fait pour les garçons, elles apprendraient et comprendraient les difficultés de tous les arts et de toutes les sciences tout aussi bien qu'eux.“<sup>61</sup> Wissen brächte auch im Alltag Vorteile, sowie Unwissenheit ausgenutzt werden und zum Scheitern führen kann.

Pizans eigene Bildung nennt sie einen Schatz, „un grand trésor“<sup>62</sup>, und entgegen der unterstellten Meinung, dass Wissen schlecht für Frauen wäre, hält sie die Vorteile hoch: Die gesamte Familie profitiere von einer gelehrten Frau. Am Beispiel der sprachgewandten Hortensia und der juristisch informierten Novella zeigt Christine, die Frühhumanistin, die Vorzüge gebildeter Töchter. Beide wurden von ihren Vätern gefördert und konnten ihnen dann zuarbeiten, wenn sie selbst verhindert waren. Als Grund der Väter ihren Töchtern eine Ausbildung zu ermöglichen, führt Christine die

---

60 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 507.

61 Ebda. Seite 91.

62 Ebda. Seite 180.

Bildung der Väter und deren Liebe zu den Töchtern an. Nur ungebildete Männer würden gelehrte Frauen fürchten. Christine erzählt von ihrer persönlichen Erfahrung, von ihrem Vater gefördert, ihrer Mutter aber am Lernen gehindert worden zu sein. Grund war die mütterliche Ignoranz den töchterlichen Eignungen gegenüber und ein Beharren auf starren Rollen: <sup>63</sup>

Ton père, grand astronome et philosophe, ne pensait pas que les sciences puissent corrompre les femmes ; il se réjouissait au contraire-tu le sais bien-de voir tes dispositions pour les lettres. Ce sont les préjugés féminins de ta mère qui t'ont empêchée, dans ta jeunesse, d'approfondir et d'étendre tes connaissances car elle voulait te confiner dans les travaux de l'aiguille qui sont l'occupation coutumières des femmes. [...]Quelque opposition que fit ta mère à ton penchant pour l'étude, elle ne put empêcher que tes dispositions naturelles n'en récoltent quelques gouttelettes.

Im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit wurden Frauen von Bildung, aber auch von Erwerbstätigkeit ausgeschlossen. Obwohl vor allem adelige Damen dadurch in materieller Abhängigkeit blieben, verzichtet Pizan auf die Forderung nach der Möglichkeit eigener Verdienstmöglichkeiten für Frauen. Die Rolle der Frau ist im Ideal die der Ehefrau und Mutter und nur im Notfall sollte eine Frau Geld verdienen müssen. Neben diesem Rollenbild werden die sozialen Unterschiede, die **Gesellschaftsklassen**, in der *Cité des Dames* nicht aufgebrochen. Die Stadt wird in drei Ebenen gebaut, die die Stände repräsentieren. Frauen verschiedener Herkunft sollen zwar gemeinsam in der Stadt leben, ihr sozialer Status trennt die Frauen jedoch räumlich voneinander. In einer Ausschweifung über Mode kritisiert Christine jene reichen Bürgerinnen, die sich so ankleiden, als wären sie adelig.

Die Einhaltung der Hierarchie ist wichtig und auch im Aufbau des Buches erkennbar. Die Gottesmutter Maria wird über alle Frauen gehoben und erhält den Platz als Königin der Stadt.

Auch wenn die Ordnung klar geteilt ist, bleibt der **Zusammenhalt** ein wichtiger Aspekt für Christine de Pizan. Sie kämpft für Frauen und bekommt Unterstützung von den allegorischen weiblichen Figuren. Der Appell geht nun an alle Frauen, die in dieser Stadt leben werden, in ihr Zuflucht finden können und sie erweitern sollen. Es gibt keinen Bereich, in dem sie unbeteiligt sein sollten.

---

63 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 180.

Die gängigen Einschränkungen für Frauen werden aufgehoben, in „ihrer“ Stadt besetzen die Frauen die Ämter. Sie zählt jene Frauen auf, die in der Vergangenheit Berufe und Tätigkeiten hatten, die zu ihrer Zeit nur noch von Männern ausgeübt werden.

Sich dieser weiteren Einschränkungen bewusst, wünscht sich Christine selbst ein Mann zu sein.

So träumte sie bereits in ihrem Werk *L’Avison Christine* vom Geschlechterwechsel. Der **Rollenwechsel** oder das Motiv der „männlichen Frau“, der „virago“ interessieren Christine sehr: Die verwitwete Königin Semiramis wird durch das Abschneiden der Haare nicht mehr als Frau wahrgenommen. So kann sie ihrem Volk vormachen, sie wäre der männliche Herrscher und wird in Folge auch respektiert. Erst als sie sich in ihrer herrschenden Rolle bewährt hat, kann sie ihre weibliche Identität offenbaren. Wenn Christine in *L’Avison Christine* selbst zum Mann werden will, um als Witwe Kraft und Stärke zum Überleben zu haben, braucht Semiramis die Männlichkeit für ihre Legitimität als Herrscher.

Zühlke sieht in Semiramis eine Identifikationsfigur für Christine, denn die babylonische Königin verfügt „sowohl über männertypische als auch über frauenspezifische Eigenschaften“<sup>64</sup>. Zühlke schreibt weiter über die Parallele zwischen der Autorin und Semiramis:<sup>65</sup>

Semiramis, Ehefrau des Assyrerkönigs Ninos, stand diesem tatkräftig zur Seite und eroberte gemeinsam mit ihm zahlreiche Länder. Nach dem Tod ihres Mannes war sie aktiver als je zuvor. Die junge Witwe übernahm nicht nur selbstständig die Herrschaft über ihre Territorien und schlug die Feinde zurück[...].Das Schicksal der Semiramis zeigt eine deutliche Parallele zur Lebenserfahrung der Autorin: Auch Christine bemühte sich, nach dem Tod ihres Ehemannes den ihr vererbten Besitz zu verwalten und gegen die unrechtmäßigen Ansprüche einiger Männer zu verteidigen. Semiramis befestigte die Stadt Babylon und gründete mehrere Städte. Auch Christine war konstruktiv tätig: Als Autorin der *Cité* weist sie sich die allegorische Rolle einer Stadtgründerin zu.

Bei der Beschreibung des Rollenwechsel bedient sich Christine gerne **Masken**, wie Zimmermann bemerkt: „Dabei setzt sie sich zuweilen die Maske der Naiven auf und gibt männliche Argumente gegen die Frauen mit gespielter Ernsthaftigkeit wieder- um

---

64 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 195.

65 Ebda. Seite 195.

schon in der nächsten Szene wieder in die ihr gemäßigere Rolle der selbstbewussten Autorin und Intellektuellen zu schlüpfen.“<sup>66</sup>

Die **Tugendhaftigkeit der Frau** soll den Anschuldigungen der Männer trotzen und der Gemeinschaft der Frauen und letztlich der Stadt, als Symbol dieser Gemeinschaft, die Beständigkeit geben. **Tugend** ist in der Cité des Dames die wichtigste Eigenschaft, die eine Frau haben sollte. Die weiblichen Tugenden des Mittelalters sind *modestie*, *chasteté* und *sainteté*, bei Christine sind es Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit. Vor schlechten Tugenden (*vice*) warnt sie wiederholt. Roß schreibt, dass Christine de Pizan den Frauen Besserung zutraut. De Pizan verlangt deshalb auch keine Gesetze in ihrer Stadt: „Sie bemüht kein göttliches oder sittliches Strafgericht, sondern appelliert an die Einsicht der Frauen. So begründet sie das Verbot freier Liebe mit den negativen Folgen für Frauen.“<sup>67</sup>

Tugend ist die einzige Voraussetzung zu der Aufnahme in die Stadt der Frauen, abgesehen von der Geschlechtszugehörigkeit.

Während sittliche Frauen der vollendeten Stadt Beständigkeit verleihen, sind die **weiblichen Leistungen** für den Aufbau der Stadt wichtig. **Erfahrung**, *expérience* und **Wissen**, *savoir* sind die Grundfesten, die Stützen der Stadt. Christine zählt weibliche Errungenschaften, wie die Erfindung des Alphabets, Verbesserungen in der Landwirtschaft oder die Herstellung von Waffen auf und lobt gleichermaßen die Mitwirkung heidnischer Frauen wie von Christinnen.<sup>68</sup>

Der weibliche **Körper** hat für die Autorin eine unwesentliche Bedeutung. **Schönheit** und gute Proportionen werden erwähnt, viel wichtiger sei jedoch der Verstand. *Savoir* ist die wichtigste Eigenschaft, wobei dieses Wissen nicht angeboren ist, sondern erlernt wird. Bei der Beschreibung Medeas betont Christine deren Wissensdurst: „C’était une belle femme, à la stature droite et élancée, au visage très agréable, mais c’est en son savoir qu’elle l’emportait sur toutes les autres. Elle connaissait les vertus des plantes et tous les sortilèges possibles ; elle n’ignorait rien de ce que l’on peut

---

66 Zimmermann: Einleitung. In: Pizan, Christine de: Das Buch von der Stadt der Frauen. Seite 9.

67 Roß, Bettina: Politische Utopien von Frauen: von Christine de Pizan bis Karin Boye. Dortmund: Ed. Ebersbach, 1998. Seite 129.

68 In Boccaccios *De claris mulieribus* werden ausdrücklich christliche Frauen gelobt.

savoir. <sup>69</sup>. So wird Medea als eine gebildete Frau beschrieben, der Jason das goldene Vlies verdankt. Hier wird bewusst das Positive hervorgehoben und die bekannte Anekdote um Medea als Kindsmörderin verschwiegen.

Neben dem erlernten Wissen ist dann die Erfahrung auch ein wesentlicher Aspekt, um Glaubwürdigkeit zu gewinnen: „Je le sais par expérience“<sup>70</sup>. Auf Erfahrungsberichte müsse genauso sehr wie auf Wissen aus Büchern gehört werden, womit Ratschläge von Frauen an Frauen umso wertvoller werden: „votre récit m’a fait revenir en mémoire l’exemple de bien d’autres femmes belles et jeunes qui aimèrent leurs maris d’un parfait amour, malgré le grand âge et leur laideur de ceux-ci. Rien que par ma propre expérience, j’en sais beaucoup qui aimèrent profondément leur époux“.<sup>71</sup>

Das Zusammenspiel Erfahrung, Wissen und Tugendhaftes Handeln sind Garant für das Funktionieren des Aufbaus und des Erhalts einer Gesellschaftsordnung, wie die in der geplanten Stadt.

**Männer** werden von Christine keineswegs als Feinde betrachtet und Christine will keinesfalls einen Keil zwischen die Geschlechter treiben, sondern eine Verbindung, in der jeder seine Rolle hat, betonen.

Die Mehrheit der Männer wäre tugendhaft: „il est exact que l’on trouve aussi des hommes sages, constants et courageux“.<sup>72</sup>

Die Rollenverteilung ergebe sich durch geschlechertypische Kompetenzen und so wäre Durchsetzungsfähigkeit eine männliche Eigenschaft, die jene dazu befähige Recht zu sprechen und das dann kraft ihrer körperlichen Stärke durchzusetzen:

„Aux hommes, Dieu a donné la force physique et le courage d’aller et venir, et celui de parler sans crainte ; c’est parce que les hommes ont ces aptitudes qu’ils apprennent le droit, il faut le contraindre par la force et la puissance des armes ; les femmes seraient incapables de telles voies de contrainte.“<sup>73</sup>

Probleme vor Gericht hatte Christine selbst, als sie ungerechterweise gepfändet wurde und sich als Frau nicht durchsetzen konnte. Vor Gericht würde unschön gestritten

---

69 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 98.

70 Ebda. Seite 113.

71 Ebda. Seite 158.

72 Ebda. Seite 191.

73 Ebda. Seite 191.

werden, was der Ehrlichkeit der Frauen widerstrebe, ein Seitenhieb auf ihre Gläubiger: „Et s’il est exact que Dieu leur (Anmerkung : den Frauen) a souvent accordé une intelligence très vive, il ne serait néanmoins pas convenable, vu l’honnêteté qui leur est propre, qu’elles aillent pour un rien chercher quelque querelle devant les juges, comme le font certains, car en effet il se trouve beaucoup d’hommes pour agir ainsi.“<sup>74</sup>

Die ideale Lebensform ist für sie, wie bereits erwähnt, die Gemeinschaft von Mann und Frau; und die Einhaltung der jeweiligen Rollen, so lange es möglich ist. Frauen hätten eine klare Aufgabe: „ c’est qu’il n’est pas nécessaire à la société qu’elles s’occupent des affaires des hommes, comme je te l’ai déjà dit. Il leur suffit d’accomplir les tâches ordinaires qu’on leur a confiées. “<sup>75</sup>

Was wie ein Widerspruch scheint, ist eigentlich ein Notfallplan: Frauen sollen die zugewiesene Rolle einnehmen, doch für den Notfall müssen sie gerüstet sein. Solch eine Ausnahme wäre etwa ihre eigene Situation als Witwe, die sie zur Selbstständigkeit zwingt.

**Die Ehe** ist als Schutzraum im Mittelalter die beste Möglichkeit ein sicheres und behütetes Leben zu führen. Oft zeichnen Autoren seit der Antike das Bild der bösen und zänkischen Ehefrau und in dem Zusammenhang weist Christine auf Verleumdung hin. Ein gewisser Theophrastus mit seinem *Epître de Valerius à Rufin* würde vor Ehefrauen warnen, denn nicht einmal zur Pflege des kranken Ehemannes würden sie ihm nach taugen. Dem hält Christine das entgegen, was sie tagtäglich sieht und hört und für sie steht eindeutig fest: „ce sont les hommes qui règnent sur les femmes et non point les femmes sur les maris!“<sup>76</sup>

In diesem Kapitel gedenkt die Autorin ihrer eigenen Ehe, die ihr Glück und Liebe brachte und sie stellt mit ihrer Erfahrung und der anderer Frauen den Gegenbeweis zu misogynen Vorwürfen an. Christine hebt in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen gerne das Positive, wie Harmonie und gegenseitiges Verständnis, hervor.

Auch im Schlussplädoyer spricht sich Christine für die Ehe aus: „chères amies qui êtes mariées, ne vous indignez pas d’être ainsi soumises à vos maris, car ce n’est pas

---

74 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 191.

75 Ebda. Seite 92.

76 Ebda. Seite 147.

toujours dans l'intérêt des gens d'être libres. <sup>77</sup> Ein guter Ehemann wäre ein Geschenk Gottes : „Que celle qui a un mari doux, bon et raisonnable, et qui l'aime d'un véritable amour, remercie le Seigneur, car ce n'est pas là une mince faveur, mais le plus grand bien qu'elle puisse recevoir sur cette terre ; qu'elle mette tous ses soins à le servir, le chérir et l'aimer d'un cœur fidèle“<sup>78</sup>.

Einen schlechten Ehemann müsse man hingegen mutig ertragen. Die tyrannisierte Frau möge sich der Fehler des Mannes bewusst werden, um sich zu schützen und ihn möglicherweise zu bekehren: „Et celle dont le mari est pervers, félon et méchant doit faire tout son possible pour le supporter, afin de l'arracher à sa perversité et le ramener, si elle le peut, sur le chemin de la raison et de la bonté“<sup>79</sup>.

Die fehlende Warnung vor Gewalt in der Ehe und der Aufruf zu einer Art Resignation wurden Christine de Pizan in der feministischen Literatur des 20. Jahrhundert sehr übel genommen. Doch die Autorin kennt die Grenzen ihrer Zeit und zu Diesen zählt für Frauen die Unmöglichkeit eine Ehe aufzulösen. Die Frau war dem Mann rechtlich untergeordnet, von ihm materiell abhängig und seinem Wohlwollen ausgesetzt. <sup>80</sup> Die **Rolle der Frau** als Ehefrau, Mutter und Tochter wird von Christine nicht hinterfragt, um sie zu ändern. Sie lobt die Mutter-und Gattenliebe und ehrt Töchter, die sich um ihre Eltern kümmern.

Ihre Antwort auf zwischenmenschliche Probleme sind Bewusstwerdung und Zurückhaltung, Geduld und Demut. Dies scheint im Zusammenhang mit den einleitenden, kritischen Worten im Widerspruch zu stehen, doch gibt es auch eine andere Sichtweise auf diese fehlende Empörung: Christine schlägt zwei Fliegen mit einem Schlag: Sie macht die Männer auf deren Fehlverhalten aufmerksam und muss sich nicht vorwerfen lassen, aufwieglerisch zu sein.

Gesellschaftliche Ordnung im Frankreich des *Hundertjährigen Krieges* ist für Christine oberstes Gebot. Aus demselben Grund verurteilt Christine außereheliche Beziehungen. Die Einhaltung der **Treue** ist ein Schutz für die Frau, die bei Liebesgeschichten nur

---

77 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 276.

78 Ebda. Seite 276.

79 Ebda. Seite 276.

80 Vgl. dazu Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 33-36.

verlieren kann, denn als schwangere, ehebrüchige Frau fällt sie aus jeglichem gesellschaftlichen Schutzraum.

Aus ihrem Erfahrungsschatz heraus warnt Christine sich auf bestimmte Männer einzulassen, um die Folgen zu vermeiden: Ein großer Altersunterschied zwischen den Eheleuten oder trinkfreudige Männer hätte bereits viele Ehen zerstört.

Doch wieder ist Christine nicht aufrührerisch, sondern sie plädiert für Geduld und Durchhaltevermögen. Die Vision Christines ist keine rebellische, sie will die Normen in Religion und Gesellschaftsordnung bewahren und empfiehlt in jeder- auch so schwierigen- Situation eine selbstbewusste Haltung, um die Krise zu überstehen.

Christines Schlüsselwort ist der **Verstand**, die **Vernunft- la raison**. Als Witwe und Mutter dreier Kinder ist Vernunft überlebenswichtig und alle Unvernunft lebensbedrohlich. Auch ihre eigene Ehre muss so unantastbar sein, dass sie sich als Schriftstellerin am Hof bewegen und gewisse Themen auch kritischer äußern kann. Christines Mahnruf zu vernünftigen Entscheidungen geht auch an die ehestiftenden Väter. Am Beispiel der Sigismonde, die von ihrem Vater aus Egoismus nicht verheiratet wird, spricht sich Christine für das Recht auf emotionale und körperliche Bedürfnisse aus. Sigismonde wird mit ihrem Liebhaber, einem Knappen erwischt und verteidigt sich vor ihrem Vater:<sup>81</sup>

Car vous qui êtes un être de chair et de sang, pensiez-vous avoir engendré une fille de pierre ou de bois? Tout vieux que vous êtes, vous auriez dû vous rappeler que la sensualité travaille la jeunesse [...]. Comme je voyais que vous aviez décidé de ne jamais me remarier, me sentant jeune et débordante de vie, je résolu de prendre un amant.

Gleichzeitig ist **körperliche Liebe** nur innerhalb der Ehe zulässig. Christine warnt vor physischer **Abhängigkeit**, weil diese verletzlich macht. So rät sie mit besonderem Nachdruck, wie bereits angerissen, von einer Liebschaft ab, „car cela se termine toujours mal, et porte préjudice et nuisance à leurs corps, à leurs biens, à leur honneur et-chose encore plus grave-à leur salut.“<sup>82</sup>

Für Christine selbst scheint Enthaltensamkeit die beste Möglichkeit selbstbestimmt leben zu können. Auch sie, die nach dem Tod ihres Mannes bedrängt wurde, musste sich gegen eine Wiederheirat wehren und so gibt sie entsagenden Frauen Zuspruch: „Je dis

---

81 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 220-221.

82 Ebda. Seite 225.

cela pour réfuter ceux qui prétendent qu'une femme vertueuse qui veut demeurer chaste ne sera jamais sollicitée ou convoitée contre son gré."<sup>83</sup>

Die freie Entscheidung zu ihrer Lebensführung möge der Frau selbst überlassen sein, vor Gefahren und Konsequenzen soll sie aufgeklärt werden.

Aber vor allem litt Christine nach dem Tod ihres Mannes wegen der materiellen Unsicherheit, für die sie sich zudem schämte. Die Autorin rät jeder Frau sich ein umfassendes Wissen über ihre privaten Rechte und die Kenntnis der häuslichen Finanzen anzueignen. Außerdem verlangt sie ein faires Verfahren das Erbe betreffend.

**Vergewaltigung** ist für Pizan ein wichtiges Thema, das sonst zu dieser Zeit als ein Tabuthema galt. Sie kritisiert sexuelle Übergriffe an Frauen und schreibt hier, wo sie oft doch nachsichtig ist, ganz eindringlich. Das Gerücht, dass Frauen Vergnügen an sexueller Gewalt hätten, lehnt sie am Beispiel Lucretias vehement ab: „je suis navrée et outrée d'entendre des hommes répéter que les femmes veulent être violées et qu'il ne leur déplaît point d'être forcées, même si elles s'en défendent tout haut. Car je ne saurais croire qu'elles prennent plaisir à une telle abomination.“<sup>84</sup>

Das Beispiel der Königin von Galatia soll darüber hinaus abschreckend wirken, denn diese rächt sich an ihrem Vergewaltiger, indem sie ihn erdolcht. Das Kapitel XLVI zählt Frauen auf, die den Selbstmord der Vergewaltigung vorgezogen haben, um ganz deutlich zu sagen, wie schändlich dieses Vergehen ist.

Die vorbildhaften Frauen, die Christine de Pizan heranzieht, kommen aus der Bibel, der Mythologie und der Geschichte. Doch auch zeitgenössische Damen werden zu Hilfe geholt und damit wird das Utopische immer wieder durchbrochen: Die Stadt soll ein Ort sein, der so viele Frauen wie möglich anspricht. Kottenhoff bemerkt, dass es bei den Beschreibungen der Frauen nicht um deren Entwicklung oder Biographie geht, sondern um „wenige Informationen: Name, sozialer Stand, Familienstand, Tugend, Benennung der Konfliktsituation, Konfliktlösung durch Handlung“<sup>85</sup>. Die Personen

---

83 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 232.

84 Ebda. Seite 186.

85 Kottenhoff, Margarete: „Du lebst in einer schlimmen Zeit“. Christine de Pizans Frauenstadt zwischen Sozialkritik und Utopie. Seite 45.

werden schemenhaft beschrieben, da sich deren Verdienst auf eine bestimmte Tugend konzentriert. Dadurch kann sich die Leserin mit der passenden Anekdote identifizieren.

Christine bezieht Zeitgenossinnen in den Text mit ein und setzt damit ein Zeichen von **Solidarität**. Selbst auch von Frauen gefördert, unterstützt sie ein weibliches Umfeld. Sie hat eine Mitarbeiterin, Anastasia, die Illustratorin, die sie an einer Stelle lobt: <sup>86</sup>

Je connais moi-même une certaine Anastasie dont le talent pour les encadrements et bordures d'enluminures et les paysages des miniatures est si grand [...] Personne ne fait mieux qu'elle les motifs floraux et décoratifs des livres, et l'on estime tant son travail qu'on lui confie la finition des ouvrages les plus riches et fastueux. Je le sais par expérience, car elle peint pour moi certaines bordures qui sont, de l'avis unanime, d'une beauté sans commune mesure avec celles exécutées par les autres grands maîtres.

Wie bereits erwähnt, werden diese Frauen als Exempel herangezogen, mit dem Ziel tugend- und vorbildhaftes Verhalten möge von weiteren Frauen nachgeahmt werden. Das positive Beispiel soll aufmuntern, negative Beispiele abschrecken, denn die Autorin gesteht auch **Fehler** von Frauen ein und erklärt, dass alle Menschen, unabhängig ihres Geschlechts, Verwirrungen und Verirrungen erliegen können: „L'excellence ou l'infériorité des gens ne réside pas dans leur corps selon leur sexe, mais en la perfection de leurs mœurs et vertus.“<sup>87</sup>

Die Verfehlungen Einzelner dürften aber nicht allen Frauen angelastet werden.

Sie räsoniert, Männer würden schlecht über Frauen reden und schreiben und sie fordert Frauen immer wieder auf, ihre Stimmen zu erheben und für sich zu sprechen. **Verantwortung** zu übernehmen sei ein wichtiger Schritt, den sie gemeinsam machen sollen. Weil Frauen nicht gegen Verleumdungen protestieren, haben Männer zu viel meinungsbildenden Einfluss: „qui plaide contre un absent gagne vite son procès. Je peux t'affirmer que ce ne sont pas des femmes qui ont écrit ces livres-là ! [...] Oh ! les indignités, les infamies, les injures, offenses et outrages qu'endurent tant de bonnes et valeureuses femmes, sans la moindre protestation.“<sup>88</sup>

Mit dem Argument auch berühmte Männer können irren, will sie ihren Geschlechtsgenossinnen Mut machen, kritisch zu sein und zu **widersprechen**. Dafür

---

86 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 113.

87 Ebda. Seite 55.

88 Ebda. Seite 146.

braucht sie viele weibliche Mitstreiterinnen, die sich auch zu sprechen trauen. Christine de Pizan wird als erste Frau betrachtet, die zu einer Emanzipationsbewegung aufruft und Frauen, die sie als Schwestern, Freundinnen oder Töchter anspricht, mobilisieren will.

Christines Heroinnen erhalten Rehabilitierung durch **Umkehrung**: Aus Xanthippe wird eine gute Ehefrau; und Semiramis wird von ihrer Schuld freigesprochen, da sie unwissend gehandelt hat. Wenn die antiken Autoren den Frauen Untreue vorwarfen, gibt sie nun Beispiele von Frauen, die ihrerseits betrogen wurden und dabei würdevoll und souverän blieben. Das Beispiel der jungen Émilie, die von ihrem alten Ehemann hintergangen wurde, zeigt, dass Christine nicht anschuldigen will, sondern die positiven Seiten der Frauen betont. Emilie schweigt zur Untreue ihres Mannes, der ein wichtiger und angesehener Mann war: „Cette noble femme continua donc à le servir loyalement, à l’aimer et à l’honorer ; à sa mort, elle affranchit la femme (Anmerkung: die Geliebte ihres Ehemannes) et la maria à un homme libre.“<sup>89</sup>

Um die Vorzüge ihrer Protagonistinnen zu betonen, widmet sie einige Anekdoten besonders kläglichen Männern: dem misstrauischen und brutalen König Claudius, dem wahnsinnigen Nero oder dem Verräter Judas. Zahlreich wären die Verfehlungen, über die nie geschrieben würde; und *Droiture* erinnert : „ Pense [...] aux empereurs félons, aux papes hérétiques et autres prélats cupides et dénués de foi, à tous les antéchrists qui viendront, et dis-moi si les hommes ne feraient pas mieux de se taire!“<sup>90</sup>

Als gänzliche Antithese zu den großartigen, starken Frauen beschreibt sie folgenden Kaiser:<sup>91</sup>

Et quant à Othon, l’empereur suivant, peut-on dire qu’il était meilleur? On veut croire que les femmes sont coquettes, mais cet homme était si raffiné, avait un corps si gracile que jamais on ne vit être plus délicat. C’était un faible, ne recherchant que son confort. Pillard éhonté, dispendieux, goinfre, hypocrite, débauché, déloyal, traître et méprisant, il s’adonnait à toutes les turpitudes. Il mit fin à ses jours après trois mois de règne, ses ennemis ayant remporté sur lui une victoire.

---

89 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 156.

90 Ebda. Seite 195.

91 Ebda. Seite 194.

Zu beachten ist die Beschreibung des grazilen, verweiblichten Herrschers und dessen kurzer Autorität im Gegensatz zu der Beschreibung der unweiblichen Amazonen, deren Reich jahrhundertlang währte.

Mit einer rhetorischen Frage kehrt sie die Anfangszweifel um und sieht Dankbarkeit in ihrer Geburt als Frau: „Les femmes ne devraient- elles pas rendre grâce à Dieu et le remercier d’ avoir mis le trésor de leur âme dans un corps féminin ?“<sup>92</sup> .

Für Menschen im entbehrungsreichen Mittelalter war das **Leiden** ein wichtiges Thema in Kunst und Literatur. Vor allem das **Martyrium**, das Erdulden von Schmerzen um die Wahrhaftigkeit Gottes zu beweisen, war ein beliebtes Motiv. Im Martyrium konnte die Frau zeigen, dass sie stark, verlässlich und beständig ist, oft in Verbindung mit den Werten der Enthaltensamkeit und Bescheidenheit. Für Christine ist jene Frau, die als Märtyrerin besteht ein Exempel für eine souveräne Haltung.

**Religiöse Überzeugung** ist daher in vielen ihrer Werke ein wichtiges Thema. Ihre Argumente für den Respekt, der Frauen gebührt, sind auch theologisch begründet: Gott habe der Frau, durch Maria und Maria Magdalena Schlüsselrollen gegeben. Nicht umsonst werden die christlichen Frauen im letzten Kapitel behandelt, denn sie bilden den krönenden Abschluss. Die Beschreibungen der Martern, die den heiligen Frauen angetan werden, sind grauenvoll. Die Täter sind Männer, doch Catherine, Marguerite, Lucie und alle anderen Heiligen widerstehen sämtlichen Versuchungen, hüten ihre Unschuld und bleiben fest im Glauben. Die heilige Christine, Schutzpatronin der Autorin wird von ihrem Vater gequält, weil sie sich zum Christentum bekennt. Ihre Standhaftigkeit beeindruckt Christine, die an der Heiligen verübte Folter, tröstete sie möglicherweise über eigene Belastungen hinweg. Die heilige Christine widersetzt sich dem Druck männlicher Autoritäten: Weder der Vater, der auch Stadthalter war, noch die Richter können sie von ihrem Weg abbringen. Als ihr die Zunge abgeschnitten wird, spricht sie umso lauter.

Weil die Frau als Gottes Schöpfung nicht Schuld an jeglichen Verfehlungen haben kann, muss es an der Gesellschaft liegen, die nun wieder zu mehr Redlichkeit hingeführt werden soll.

---

92 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 194.

Der **Kirche und ihren Vertretern** gegenüber ist Christine besonders kritisch: „Je pourrais t'en dire autant des papes et des gens de sainte Église, qui devraient pourtant, plus que les autres être parfaits et saint.“<sup>93</sup>

Auch Augustinus, den christlichen Gelehrten, zweifelt sie an. Augustinus beschreibt das Weibliche als das Körperliche im Gegensatz zu dem Männlichen, das er als das Geistige bezeichnet. Das Weibliche ist dem Männlichen unterlegen und die Funktion der Frau auf das Gebären beschränkt. Bereits Aristoteles hatte die Auffassung der Inferiorität verbreitet, die dann übernommen und erweitert wurde. Auch Thomas von Aquin prägt das Bild der unvollkommenen Frau (des missglückten Mannes- *mas occassionatus*), das von Christine beanstandet wird.

Auch heidnische Frauen zieren Christines Reigen, denn wichtig ist die weibliche Vorbildwirkung, unabhängig von Religion und Herkunft. Die prophetischen Sibyllen sind als Beispiel zu nennen, wobei sie mit der Voraussagung von Christus Geburt in christlichem Zusammenhang stehen.<sup>94</sup>

Les sibylles naquirent dans différents pays du monde et à des époques diverses, mais toutes avaient vu que des faits miraculeux se produiraient dans l'avenir. Comme je te l'ai dit, elles annoncèrent notamment, en des termes particulièrement clairs, l'avènement de Jésus-Christ. Cependant toutes furent païennes et aucune n'appartint à la religion juive.

**Die Jungfrau Maria** soll Herrscherin über die Stadt sein. Christine de Pizan setzt eine Frau an die Spitze der Stadt, die somit hierarchisch regiert wird. Die drei Stände werden in ihrer Ordnung eingehalten und Maria ist aller Oberhaupt. Diese absolutistische Herrschaft vergleicht Kottenhoff mit einer Monarchie, denn die Königin wäre: „eine einzelne Person, die zudem nicht gewählt ist, sondern „von oben“ eingesetzt wird. Die Königin, Maria, delegiert keine Aufgaben; es finden sich keinerlei Hinweise auf eine Arbeitsteilung im Bereich Herrschaft.“<sup>95</sup> Von Gott legitimiert kann die Königin weder hinterfragt, wegen ihrer unangetasteten Tugend auch nicht angezweifelt werden. Kottenhoff sieht die Aufgabe des Adels in ihrer Vorbildfunktion, worin eine wichtige politische Dimension liegt:

---

93 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 194.

94 Ebda. Seite 128.

95 Kottenhoff, Margarete: „Du lebst in einer schlimmen Zeit“. Christine de Pizans Frauenstadt zwischen Sozialkritik und Utopie. Seite 246.

Die Frauen der Oberschicht, die ihr Leben der Verehrung Gottes und Marias widmeten, wirken dennoch eminent politisch eben durch ihre Vorbildlichkeit. Ihnen ist es zu verdanken, daß das Gemeinwesen funktioniert, daß seine Stände harmonisch interagieren und sich gegenseitig ergänzen. Eben dieses Ziel und Ideal hat Christine in allen ihren Schriften propagiert für die Gesellschaft ihrer Gegenwart, so daß sie mit dem utopischen Herrschaftssystem, das sie im *Livre de la Cité des Dames* beschreibt, tatsächlich implizit Kritik übt.“<sup>96</sup>

Die folgende Miniatur zeigt Marias Einzug in die Stadt: <sup>97</sup>



Bezüglich Christines Zugang zu Macht ist evident, dass sie weibliche Herrschaft bejaht und auch hier Vorbilder findet. Die Amazonenkönigin Penthesilea ist bei Pizan eine starke, mutige Frau, die ihr Ende im Kampf findet. Gleich einem Mann führte sie ihr Volk, das bereits achthundert Jahre lang von Amazonenköniginnen beherrscht wurde. Anhand dieses Beispiels zeigt Christine, dass Herrschaft nicht geschlechterbezogen ist und Frauen genauso energisch und couragiert wie Männer sein können. Trotzdem ist der Weg als Regentin als Ausnahme zu sehen: Zur üblichen Rolle der Frau, nämlich der der Ehefrau, passen keine Herrschaftsambitionen. In einer Notsituation kann die Frau, um ihre Familie oder ihr Volk zu schützen, andere Wege gehen, denn die gemeinschaftliche Ordnung, die an höchster Stelle steht, wird dadurch geschützt. Kottenhoff bemerkt in dem Zusammenhang, dass die Herrscherinnen in der *Cité* keine regierenden Rollen bekommen, sondern das Fundament bilden.<sup>98</sup>

Christines **Patriotismus** ist in ihren anderen Werken mehr thematisiert. Die politische Teilnahme der Frauen wird zwar bei den Herrscherinnen geschätzt, für die Politik ihrer Tage sieht Christine doch die männlichen Akteure gefragt.

96 Kottenhoff, Margarete: „Du lebst in einer schlimmen Zeit“. Seite 238.

97 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 358.

98 Kottenhoff, Margarete: „Du lebst in einer schlimmen Zeit“. Seite 96.

Die These, die auch Kottenhoff aufgestellt, dass Christine sehr königstreu war und das damalige Herrschaftssystem unterstützte, sieht sich in der *Cité des Dames* bestätigt.

Christine erteilt gerne Ratschläge und zeigt auch kluge Männer auf, die den Rat ihrer Frauen annahmen.<sup>99</sup>

Über die zeitgenössischen adeligen Damen schreibt Christine im dritten Teil. Natürlich muss sie die Königin Isabeau in ihr Lob miteinbeziehen, doch ist es vergleichsweise kurz und nichtssagend: „Tout d’abord, nous ne saurions refuser la noble reine de France, Isabeau de Bavière, qui règne à présent par la grâce de Dieu, car il n’y a pas chez elle la moindre trace de cruauté, de cupidité ou d’autre vice infamant, et elle règne en toute bonté et en toute bienveillance à l’égard de tous ses sujets.“<sup>100</sup>

Die Herzoginnen von Berry, Orleans oder Clermont werden für greifbare Leistungen hervorgehoben, wie die hervorragende Kindererziehung oder die kluge Administration des Haushaltes.

In der Sekundärliteratur wird oft diskutiert, ob *La Cité des Dames* eine politische und philosophische Utopie wäre, ein idealer und visionärer Raum. Sicherlich ist die *Cité* ein *locus amoenus*, ein idealer Ort, friedlich und geregelt. Die *Cité* soll für Frauen ein Sitz der Zuflucht sein: Sie können nicht verjagt werden, auch wenn sie ihre „Rolle“ nicht erfüllen oder sie schon erfüllt haben.

Rivera Garretas nennt die *Cité des Dames* gar eine Gynäkotopie, einen Ort der Weiblichkeit. Zu diesem Projekt zählt sie auch *Le livre des Trois Vertus*, ein weiteres Werk der Autorin.

Als eine „autonome politische Einheit“ mit einer „eigenen von Frauen gemachten Geschichte“<sup>101</sup> vereint die Stadt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: „Die Aktivitäten dieser Frauen bestimmen eine weibliche Genealogie, die die Wurzeln für die Geschlechtsidentität der Stadtbewohnerinnen zu Lebzeiten der Autorin und in einer idealen, von ihr vorausgesehenen Zukunft bildeten.“<sup>102</sup> Zusätzlich betont sie die

---

99 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames*. Vgl. Kapitel XXIX : Où l’on cite des hommes à qui bien en prit d’avoir suivi le conseil de leurs femmes. Seite 166.

100 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames*. Seite 236.

101 Rivera Garretas, María-Milagros : *Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen*. In: *Orte und Worte von Frauen. Eine Spurensuche im europäischen Mittelalter. Aus dem Spanischen von Barbara Hinger*. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997. Seite 193

102 Ebda. Seite 193.

Geschlossenheit der Frauen bei dem Städtebau. Männer wären zwar nicht explizit ausgeschlossen, aber haben keinen Platz in der ewigen Stadt, die von Frauen für Frauen gebaut ist. Damit unterwandert sie die gesellschaftliche Hierarchie, die männlich dominiert ist. Durch die Mauer trennt Christine die Welt der Männer und es entsteht „ein sozialer und politischer Raum ausschließlich für Frauen“<sup>103</sup>, die bereits genannte Gynäkotopie. Christine ruft Frauen zu mehr Selbstwert auf, bietet ihnen Schutz und bestraft Männer mit der Entmachtung und Negierung.

Während sich Christine anfangs noch sehr mit dem anderen Geschlecht auseinandersetzt und ihm den Spiegel vorhält, scheint es, dass mit zunehmender Fertigstellung der Stadt die Meinung der Männer irrelevanter wird. Der Schlussappell richtet sich demnach nur an Frauen: Die Stadt und ihre Zukunft liegt in ihren Händen.

Rivera Garretas erwähnt, dass Christine nicht auf das Familienleben oder die Fortpflanzung in der Stadt eingeht. Wenn auch bei weiterer Sekundärliteratur sinniert wird, ob Christine die Jungfräulichkeit als Lebensideal<sup>104</sup> sieht, muss doch bedacht werden, dass die Autorin eine utopische Stadt beschreibt. Die Stadt, die sie als ewig und fortdauernd beschreibt, enthält keine konkreten Alltagsabläufen und realistischen Anweisungen. Wie bereits angedeutet, erstellt Christine kein gesellschaftliches Regelwerk, denn sie vertraut auf die Redlichkeit ihrer Bürgerinnen.

Christine de Pizan kämpft in der *Cité des Dames* gegen die Herabsetzung des weiblichen Geschlechts in der Literatur und unterstützt Frauen, sich Männern gegenüber gleichwertig zu fühlen. Frauen wären in ihren Leistungen in unterschiedlichsten Bereichen, wie Politik, Literatur, Handwerk und Wissenschaft produktiv und leistungsfähig. Auch moralisch sei ihnen nicht vorzuwerfen, weil vor allem sie sich um die Familie und hilfsbedürftige Menschen kümmern. Am Beispiel der Heiligen wird auf die Opfer- und Dienstbereitschaft eingegangen.

Zühlke sieht als Christines Ziel das Zusammenspiel einer Steigerung des weiblichen Selbstbewusstseins und einem tugendhaften Verhalten: „Das Anliegen Christines ist es also, durch die Lektüre ihres Buches einerseits das Selbstwertgefühl ihrer Leserinnen

---

103 Rivera Garretas, María-Milagros : Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen. Seite 200.

104 Vgl. Rivera Garretas. Rivera Garretas stellt eine Interpretation vor, in der die Wahl zur Jungfräulichkeit eine Option zur Unterdrückung durch Männer darstellt. Seite 208

zu stärken, andererseits zu tugendhaftem Verhalten nach dem Vorbild der zahllosen vorgestellten Frauenfiguren zu stimulieren. Die *Cité* übernimmt also gleichzeitig die Funktion eines Trostbuches und eines Tugendspiegels.<sup>105</sup>

Mit der *Cité des Dames* wird eine Stadt durch Worte gebaut, die als Gegengewicht zu den bestehenden Schriften gelten soll. Christine baut einen Rahmen für eine neue weibliche Texttradition, die nun, wie die Stadt, erweitert werden soll: Was in Folge von Frauen oder für Frauen geschrieben wird, soll tugendhaft und beständig wie die Mauern der *Cité des Dames* sein.

Die Stadt ist eine Metapher für Geschriebenes und somit für einen geistigen Raum für Frauen. Christines Werk endet mit der Beendigung des Stadtbaus und soll als Denkanstoß wirken.

Hier sieht man den gemeinsamen Bau der Stadtmauern unter der Anleitung der Damen *Justice*, *Droiture* und *Raison*.<sup>106</sup> Der geistige Rückzug, die gewählte Einsamkeit in einen eigenen Raum und das bewusste Heraustreten daraus, wird anhand dieser Miniatur ersichtlich.



105 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 104

106 Ebd. Seite 365.

## 3. Historischer Kontext

### 3.1. Geschichtlicher Hintergrund

Die Geschichtsschreibung situiert 1365, das Geburtsjahr Christine de Pizans, in das späte Mittelalter, beziehungsweise in die frühe Neuzeit.

Europa hat gerade eine schreckliche Pestwelle hinter sich, bei der etwa dreißig bis fünfzig Prozent der europäischen Bevölkerung starb. Witterungsbedingt kam es zu Ernteausfällen, in Folge zu Hungersnöten und sozialen Unruhen, wie dem Bauernaufstand in Nordfrankreich, der *Jacquerie* von 1358 oder etwa der englischen Revolte von 1381. Auch dem Klerus gegenüber wurde die Bevölkerung kritischer, was sich in häretischen Bewegungen niederschlug.

Nach dem abendländischen Schisma von 1378, bei dem die westliche Christenheit durch einen Papst in Rom und einen in Avignon geteilt wurde, verlor die päpstliche Autorität, so wie das Kaisertum an Macht.

Der Gönner der Familie Pizan, König Karl V. (*Charles V, le Sage*) starb 1380. Sein Sohn Karl VI. war erst zwölf Jahre alt, als er unter der Vormundschaft seiner Onkel die Thronfolge erhielt. Die Brüder des verstorbenen Königs, Philippe II. von Burgund (der Kühne, *le Hardi*), Jean de Berry und Ludwig I. (*Louis I.<sup>er</sup> Orléans*), Bruder des jungen Königs, sollten ihn unterstützen. Der Konflikt zwischen Frankreich und England flammte immer wieder auf, denn seit 1337 erhoben die Engländer Anspruch auf den französischen Thron, der nach der Linie der Kapetinger von den Valois besetzt wurde. Dieser Krieg, der *Hundertjährige Krieg*, dauerte bis 1453.

1385 heiratete Karl VI. Isabella von Bayern, auch *Isabeau de Bavière* genannt.

Seit 1392 machte sich eine Gemütsveränderung des Königs bemerkbar, ausgelöst bei einem Ball, dem *Bal des Ardents*, bei dem einige Hofleute durch die Unbedachtsamkeit des Königs verbrannten.

Auf Grund von Wahnsinnsanfällen wurde die Zurechnungsfähigkeit des Königs in Frage gestellt und seine Regierungsfähigkeit wegen langer geistiger Abwesenheiten bezweifelt. Es kam zu einer Rivalität zwischen dem Herzog Ludwig von Orleans und dem Herzog Philippe von Burgund, beide Familienmitglieder des Thronfolgers. In Folge konkurrierten die Familien, die *Orleanisten*, um Ludwig von Orleans und die

*Bourguignons*, um Philipp von Burgund und seinem Sohn Herzog *Jean sans Peur*, Johann Ohnefurcht. Ludwig von Orleans war ein besonderer Vertrauter des Königs Karl VI. und deren Ehefrauen, Valentina Visconti und Isabeau de Bavière, standen sich ebenfalls nah. Philipp II. starb 1404 und Ludwig wurde 1407 auf offener Straße ermordet. Philipps Sohn *Jean Sans Peur* wurde verdächtigt, seinen Cousin beseitigt zu haben. Darauf bekriegten sich die *Bourguignons* mit den *Armagnacs*, da der Graf Bernard VII. von Armagnac mit Ludwigs Sohn, Karl von Orleans, verschwägert war. Die siegreichen *Armagnacs* übernahmen in Paris die Herrschaft und die Königin Isabeau wurde aus dem Thronrat ausgeschlossen.

In England starb der König Heinrich IV. und der Thronfolger Heinrich V. setzte den *Hundertjährigen Krieg* fort, um die territorialen Ansprüche des Hauses Lancaster an Frankreich zu erneuern.

1415 gewann Heinrich V. die Schlacht von Azincourt, eroberte die Normandie und forderte gestärkt die französische Krone. In dieser dritten gewonnenen Schlacht (nach 1346 *Crécy* und 1356 *Poitiers*) wurde der französische Adel stark dezimiert.

Der Plan einer Heirat von Heinrich V. mit der Tochter Karl VI. sollte den englischen Anspruch auf den französischen Thron festigen und im Gegenzug Frieden bringen. Der für illegitim erklärte Sohn des geistesschwachen Königs, der Dauphin Karl, wollte dies nicht zulassen und er verbannte seine Mutter nach Tours. Mit Hilfe der *Bourguignons* bildete sie jedoch eine Regierung und eroberte 1418 Paris zurück. Bernard von Armagnac und viele seiner Anhänger wurden hingerichtet.

Der Dauphin Karl, der zukünftige Karl VII., der auf der Seite der *Armagnacs* war, floh nach Bourges zu seiner verbündeten Schwiegermutter, Yolantha von Aragon.

1420 vermählten der König Karl VI. und Isabeau de Bavière ihre Tochter Katharina mit Heinrich V. von England, der durch den darauf geschlossenen Vertrag von Troyes als Anwärter der französischen Krone galt. Der Dauphin Karl, der in Bourges verweilte, sollte seinen Regierungsanspruch ablegen, was er verweigerte. Heinrich V. starb jedoch 1422 an der Ruhr und der französische König verschied im selben Jahr. Der Sohn Katharinas und Heinrichs, genannt Heinrich VI. wurde mit 9 Monaten zum König Englands und Regenten Frankreichs. Karl VII., der Dauphin, wurde in Orleans von den Truppen des englischen Regenten belagert, als Jeanne d'Arc mit ihrer Gefolgschaft die Stadt befreite. Im Juli 1429 fand Karls Krönung in Reims statt.

In dieser unbeständigen Zeit wurde Bildung zur Nebensache, vor allem, wenn sie Frauen betraf. Markmann beschreibt das Bildungswesen in Florenz, das mit der Situation in Frankreich verglichen werden kann, folgendermaßen:<sup>107</sup>

In Florenz betrug im Jahre 1338 die Zahl der Jungen und Mädchen, die in den Schulen Lesen lernten, acht- bis zehnttausend. Das Durchschnittsalter bewegte sich zwischen sechs und zwölf Jahren. In den Schulen bestand der Lehrplan aus dem Erlernen der Landessprache in Wort und Schrift, der Unterrichtung in den Grundzügen des christlichen Glaubens, des Gebets, des Benehmens und Wohlverhaltens. Die höheren Bildungsstätten blieben den Frauen prinzipiell verschlossen. [...] Das Bildungsgefälle zwischen Männern und Frauen wuchs zunehmend. Nur an religiösen und kulturellen Ereignissen in ihrer Stadt konnten die Frauen teilnehmen, zudem boten sich ihnen Möglichkeiten weiblicher Geselligkeit. Eine Edelfrau konnte bei einem entsprechenden Sitz das dortige kulturelle Leben prägen. Die Unterklasse war von den Bildungseinrichtungen fast völlig ausgeschlossen.

Einige italienische Hochschulen erlaubten ausgewählten Frauen jedoch ein Studium, wie etwa in Salerno oder Bologna. Am Lehrstuhl der Medizin lehrten sogar Frauen.

Mit dem Ende des Mittelalters verloren Frauen immer mehr Freiräume, denn sie wurden aus der Bildung, aber auch aus Betätigungsfeldern, wie Zünften ausgeschlossen. Marion Lugar schreibt über die Übernahme weiblicher Berufe von Männern:<sup>108</sup>

Es fand eine Verdrängung der Frauen aus den gewinn- und ansehenbringenden Berufen statt, denn einerseits konnten sie sich im Bereich des prestige- und ertragslosen Lokal- und Detailhandels in großen Städten halten, andererseits erfolgte der Ausschluß von allen akademischen Berufen, die nach und nach zu Ansehen und Einfluß gelangten. Letzteres hat sicherlich neben dem Ausschluß von politischen Ämtern mit dazu beigetragen, daß Frauen gegen die Verdrängung aus vielfältigen Berufsmöglichkeiten kaum Mittel zur Gegenwehr hatten. Insgesamt wurde der Anteil der Frau am öffentlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zurückgedrängt und ihre Rolle weitgehend auf die der „Hausfrau und Mutter“ beschränkt.

In Norditalien herrschten Fürsten, die sich als Mäzene betätigten, um ihren Einfluss und ihre Macht sichtbar zu machen. Die Förderung von Kunst und Wissenschaft bewies Reichtum. Auch in Frankreich gab es Kunstförderer: Der Burgunder Hof unter Philipp, der Kühne sammelte kostbare Kunst- und Kulturschätze und sein Bruder, der Herzog

---

107 Markmann, Hans-Jochen : Frauenleben im Mittelalter. Frauengeschichte in Forschung und Unterrichtspraxis. Frankfurt am Main: Diesterweg, 1993. Seite 60-61.

108 Luger, Marion: "Stadt der Frauen". Frauen der Stadt. Christine de Pizans „Buch von der Stadt der Frauen“ und die Lebenswirklichkeit von Stadtbewohnerinnen im Spätmittelalter. GRIN Verlag, 1998. Seite 32-33.

Johann von Berry war berühmt als Auftraggeber von Handschriften, wie den ihm gewidmeten Stundenbüchern der Brüder von Limburg.

Ludwig von Orleans, der Neffe der besagten Herzöge und Bruder des König Karl VI. führte dieses Mäzenatentum fort und auch für ihn schrieb Christine de Pizan. Die folgende Miniatur zeigt Christine bei der Übergabe des *Épitre Othéa* an Ludwig von Orleans.<sup>109</sup>



---

109 Graf, Katrin : Bildnisse schreibender Frauen im Mittelalter. 9. Bis Anfang 13. Jahrhundert. Basel: Schwabe & Co, 2002. Im Abbildungsteil.

### 3.2. Literaturgeschichtlicher Zusammenhang

Christine de Pizans Werk zählt sprachlich zur altfranzösischen Literatur, die sich durch Heldendichtung, wie den *Chansons de geste*, den höfischen Ritterromanen oder Antikenromanen kennzeichnet und das Latein als Literatursprache ablöste.

Die *Chansons de geste* sind mündlich tradierte Heldenepen und beschreiben die Heldentaten von *Charlemagne* und seiner Nachfolger, das Rolandslied ist als Wichtigstes zu nennen.

Zu den höfischen Ritterromanen, den *Romans courtois*, zählen die Abenteuer von Chrétien de Troyes *Érec et Énide*, *Cligès* oder *Perceval*, die zwischen 1170 und 1180 entstanden. Dazu zählt der *roman antique*, der antike Autoren, wie Ovid zur Vorlage hatte. Chrétien de Troyes schrieb nach Vorbild der *Metamorphosen* seine *Philomela*. Der Stoff des Alexanderromans wurde in verschiedenen volkssprachlichen Fassungen als Versepos niedergeschrieben. Der *Roman d'Alexandre*, der das Versmaß des Alexandriners, des paarweise reimenden Zwölfsilblers einführte, entstand um 1180.

Außerdem ist die höfische Lyrik der provenzalischen Troubadours und nordfranzösischen *Trouvères* von Bedeutung. Wilhelm IX, Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien war für seine Liebesgedichte in dieser Lyrikform berühmt.

Die Bibel wurde zwar erst im 13. Jahrhundert vollständig übersetzt, doch kennt die altfranzösische Literatur längst biblische Texte, wie Heiligenlegenden.

Ferner hat sie Satire (wie den *Roman de Renard*) vorzuweisen und als das erste Theaterstück gilt das *Jeu d'Adam* um 1160.

Froissart oder Commynes beschrieben in ihren berühmten Chroniken Zeitgeschichte.

Eustache Deschamps und Charles d'Orléans schrieben Lyrik. Letzter war ein Angehöriger der Königsfamilie (Neffe des Königs Karl VI.) und lebte 25 Jahre in englischer Gefangenschaft, in der er (viele melancholische) Liebesgedichte schrieb.

Die frühe Neuzeit wird von italienischen Werken wie Dantes *Göttlicher Komödie* (1321 beendet) Petrarcas Gedichtzyklus *Canzoniere* (1336 bis 1369 entstanden) und Boccaccios *Decamerone* geprägt. Auch Geoffrey Chaucers *Canterbury Tales* waren über Englands Grenzen bekannt.

In didaktischen Werken des Spätmittelalters äußerten sich französische Autoren vermehrt zu verschiedenen Themen, wie etwa zur Ehe und Erziehung. Zu nennen wäre dazu *Le Livre du chevalier de la Tour Landry pour enseigner ses filles* von Geoffroi de La Tour Landry von 1371.

1380 schrieb Eustache Deschamps *Le miroir de mariage* und 1400 erschien anonym die Ehesatire *Les quinze Joies de Mariage*.

Weibliche Kunstproduktion fand im Mittelalter durch Nonnen statt. Illustrierte Handschriften sind zu den Werken der deutschen Benediktinerin Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert überliefert. Von der Tätigkeit von Kopistinnen und Buchmalerinnen ist ab dem 14. Jahrhundert zu lesen, es handelt sich meistens um Töchter oder Ehefrauen aus den jeweiligen Berufsgruppen.<sup>110</sup>

Im Hochmittelalter lasen und besaßen Frauen aus höherem Stand Stundenbücher und konnten teilweise „den Psalter auf lateinisch lesen“.<sup>111</sup>

Die Literatur zu Zeiten Christines leitet die Renaissance ein. Margaret L. King zählt Christine de Pizan bereits zu einer Literatin der Renaissance.<sup>112</sup>

Vor ihr schrieben adelige Damen, wie der „Trobairitz“ Comtessa de Dia oder Maria de Ventadorn oder Marie de France.<sup>113</sup>

Danielle Régnier-Bohler sieht Christines Vorreiterrolle in der Verbindung der Tradition und einer neuen Stimme, die als Frau das Wort erhebt:<sup>114</sup>

Dans l'histoire de la littérature française, entre 1395 et 1405, Christine de Pizan s'impose comme figure impressionnante. Le problème, en rapport avec les codes littéraires, au sein même de la tradition, fut celui de la création d'une voix neuve et singulière. Que l'excellence de sa culture fût aisée à démontrer, s'agissant des genres traditionnels, va de soi. Mais son identité de femme devait immanquablement faire problème lorsque, officiellement et en son propre nom, elle parle dans un contexte social et culturel.

---

110 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 41.

111 Ebda. Seite 43.

112 King, Margret: Frauen in der Renaissance. München: Beck, 1993

113 Vgl. dazu: Zimmermann, Margarete: Christine de Pizan. Hamburg: Rowohlt, 2002. Seite 8-9.

114 Danielle Régnier-Bohler: La parole des femmes. In : Duby, Georges et Perrot, Michelle: Histoire des femmes en Occident. Le Moyen Age, Tome II. Edition Perrin, 2002. Seite 537

### 3.3. Einfluss und Quellen der Autorin

*La Cité des Dames* folgt der Tradition der Exempel-Sammlungen und Portrait-Kataloge, die es schon seit der Antike gab. Jedoch erlebten im 15. Jahrhundert Kataloge von berühmten Menschen einen besonderen Aufschwung.

#### 3.3.1. Boccaccio: *De claris mulieribus*

Giovanni Boccaccios *De claris mulieribus* erschien zwischen 1361 und 1375, hatte bald großen Erfolg in Europa und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Ins Französische übertrug ein gewisser Laurent de Premierfait den Text bereits 1401, diese Übersetzung soll Christine als wichtigste Quelle für *La Cité des Dames* verwendet haben.<sup>115</sup>

Giovanni Boccaccio stellt rund 100 Frauen vor. Sie werden chronologisch aufgezählt und sind meist Nicht-Christinnen aus der Antike. Seine Förderin, die Königin Johanna von Sizilien, beschreibt er als Letzte.

Mit der Darstellung traditioneller Tugenden, wie Gehorsam, Treue oder Keuschheit drückt er ein umstrittenes Frauenideal aus, obwohl seine Intention eigentlich ein „außerordentliches Lob des weiblichen Geschlechts“<sup>116</sup> ist.

Einleitend schreibt er der florentinischen Gräfin Andreola Acciaiuoli, der er sein Werk widmet, dass sie sich daran erfreuen, aber auch davon lernen soll. Ziel der Lektüre wäre sich zu bessern und andere Frauen zu übertreffen: „Festige dein Herz, es fehlt dir nicht an Stärke; laß nicht zu, daß eine andere dich übertrifft, sondern versuche, es allen in der Tugend zuvorzutun.“<sup>117</sup>

Boccaccios Ratschlag geht noch einen Schritt weiter: „Denk daran: Schönheit muß man nicht mit Schminke verzieren-wie ihr Frauen es meist tut; man soll sie mit Ehrbarkeit, Frömmigkeit und guten Werken schmücken.“<sup>118</sup>

Diese Bewertungen und Bevormundung kann sich der berühmte Dichter leisten, denn er verspricht der Dame eine große Wirkung durch sein Werk: „Deinen Namen wird es

---

115 Grosse Max: Lectures pieuses, lectures amoureuses-Observations sur les lectrices dans la littérature du Moyen Age. In: La lecture au féminin. La lectrice dans la littérature du Moyen Age au XX. siècle. Hrsg. Von Angelica Rieger und Jean-Francois Tonard. Darmstadt : Wiss. Buchges, 1999. Seite 56.

116 Boccaccio, Giovanni : *De claris mulieribus*. Die großen Frauen. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Irene Erfen und Peter Schmitt. Stuttgart: Reclam, 1995. Seite 13.

117 Ebd. Seite 13.

118 Ebd. Seite 15.

(Anmerkung: das Büchlein) mit den anderen großen Frauen in der Männerwelt berühmt machen; und da du nicht überall sein kannst, wird es dich unserer Zeit bekannt machen und künftigen Generationen bewahren.“<sup>119</sup>

In kurzen Portraits beschreibt Boccaccio berühmte Frauen, denn er will ihnen die Aufmerksamkeit schenken, die ihnen bislang verwehrt wurde und er erklärt der Gräfin seinen Wunsch nach angemessener Würdigung:<sup>120</sup>

Und wenn man Männer preisen muß, die im Vollbesitz ihrer Manneskraft Großes geleistet haben, um wieviel mehr dann Frauen, denen in so gut wie jeder Hinsicht natürliche Schwäche angeboren ist, deren Leib hänfällig, deren Geist träge ist, wenn sie sich ermannen und wachen Geistes mit bemerkenswerter Tatkraft wagen und tun, was auch Männern mehr als schwer wird.

Boccaccio gibt an, in „zuverlässigen Quellen“<sup>121</sup> die Geschichten der Frauen gefunden zu haben. Mehrmals schreibt er jedoch, dass er sich nicht sicher sei, wie diese Anekdote endete oder woher er sie kenne. Bei Helenas Beschreibung schließt Boccaccio: „Wie lange sie danach noch gelebt hat, was sie getan oder wo sie gestorben ist, erinnere ich mich nicht, irgendwo gelesen zu haben.“<sup>122</sup>

Boccaccio geht davon aus, dass seine Leserinnen interessiert und dankbar für seine Schrift sein werden und eine „bescheidene Wiedergutmachung“<sup>123</sup> an vergangener Vernachlässigung zu leisten.

Doch eigentlich zeigt Boccaccio mehr die weiblichen Fehler und Schwächen als ihre Tugenden auf. Er verteilt Schuldurteile, warnt vor verführenden und vor herrschenden Frauen und behaftet sie mit Eigenschaften, die für ihn typisch weiblich sind, wie geizig, eifersüchtig, zügellos und manipulierend. Margarete Zimmermann erklärt diese derart negative Meinung über Frauen auch „als rein rhetorische Übungen zu einem im Grunde beliebigen Thema bzw. als „literary joke“.“<sup>124</sup>

Die Ehe ist, laut Boccaccio, eine großartige Institution, die durch weibliches Verhalten oft zerstört wird. Christine de Pizan ist ihm dennoch für seine Haltung zur Ehe dankbar,

---

119 Boccaccio, Giovanni: De claris mulieribus. Die großen Frauen. Seite 15.

120 Ebda. Seite 17.

121 Ebda. Seite 19.

122 Ebda. Seite 117.

123 Ebda. Seite 21.

124 Zimmermann, Margarete: Wirres Zeug und übles Geschwätz. Christine de Pizan über den Rosenroman. Bad Nauheim: Rosenmuseum Steinfurth, 1993. Seite 22.

denn andere Autoren wären ablehnender als er: „Boccace, auteur qui appouve les liens du mariage, que d'autres condamnent si violemment“.<sup>125</sup>

Zu Schönheit hat Boccaccio ein widersprüchliches Verhältnis: Einerseits verurteilt er Schönheit als Quelle der Sünde, andererseits scheint er selbst von ihr sehr angetan zu sein. Die meisten Beschreibungen beinhalten den Aspekt der weiblichen Schönheit: In der Beschreibung Helenas wird sie als „überragend“, „göttlich“, „hinreißend“ und „überirdisch“<sup>126</sup> bezeichnet.

Eine der schwierigsten Frauenfiguren für Boccaccio ist Johanna, die sich als Mann verkleidete und laut einer Legende Päpstin wurde. Frauen, die unentdeckt in Männersphären eintreten, sind besonders bedrohlich. Auch Kleopatra, der er ein langes Kapitel widmet, kommt nicht gut weg; und auch ihr wird das Eindringen in eine Männerdomäne zum Verhängnis: Das Herrschen steht keiner Frau.

Niobe, die Königin Thebens ist eingebildet und anmaßend, als sie ihren Ruhm mit dem der Götter vergleicht. Als Strafe werden ihre Kinder krank und sterben. Boccaccio hat kein Mitleid: „Schwer und widerwärtig ist es, dumme Menschen auch nur anzusehen, geschweige denn zu ertragen, ganz besonders abstoßend und unerträglich aber, wenn es Frauen sind; Männer hat die Natur meist hitziger geschaffen, Frauen aber sanft und zurückhaltend in ihrem Streben, mehr zu gutem Leben als zum Herrschen geeignet.“<sup>127</sup>

Das Einhalten der Grenzen ist für Frauen höchstes Gebot und bei einer Überschreitung ist die Strafe gerecht. Das gilt für Frauen viel mehr als für Männer und deshalb sei es „Kein Wunder, dass die Götter über sie (Anmerkung: die Frauen) eher erzürnen, wenn sie sich erheben, daß sie sie mit härterem Spruch treffen, wenn sie die ihrer Schwachheit gezogenen Grenzen überschreiten“.<sup>128</sup>

Auflehnung gegen männliche Autoritäten schätzt Boccaccio noch weniger, wie auch das Beispiel der Hypsipyle zeigt. Hypsipyle, die Königstochter und ihre Frauen verfielen „auf das wahnsinnige Vorhaben sich ganz und gar aus der Knechtschaft ihrer Männer zu befreien.“<sup>129</sup> Sie töteten alle Männer auf der Insel, bis die Königstochter den

---

125 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 150.

126 Boccaccio, Giovanni : De claris mulieribus. Die großen Frauen. Seite 109-111.

127 Ebda. Seite 47.

128 Ebda. Seite 51.

129 Ebda. Seite 51.

eigenen Vater erkannte und rettete. Boccaccio lobt die treue Tochter, die in Folge als Verräterin vor den anderen Frauen fliehen musste. Was zu der Auflehnung gegen die Männer führte, wird selbstverständlich nicht behandelt.

Boccaccio hält viel von Proba, einer Dichterin, die sich mit Vergil und der Bibel beschäftigte. Sie sei anders als viele Frauen, weil sie Interesse am Lernen habe: „Hätte sie, wie die meisten Frauen, dumpf vor sich hin leben wollen, so hätte sie sich- in Anbetracht der weiblichen Lebensweise- mit Rocken, Nadel und Webstuhl zufriedengegeben.“<sup>130</sup>

Der Dichter hält „Frauen gemeinhin nicht mit der Literatur vertraut“<sup>131</sup>, was er im Gegensatz zu Christine de Pizan nicht dem fehlenden Zugang, sondern dem Desinteresse der Frauen zuschreibt.

Boccaccio lobt gebildete Frauen als Ausnahme-Erscheinungen und Christine de Pizan zitiert den Autor und sein Lob in ihren Kapiteln über gelehrte Frauen besonders oft. Seine kritischen Kommentare übergeht sie, nur manchmal spricht sie von Boccaccio mit einem gewissen Spott: <sup>132</sup>

Il est vrai que certains auteurs, et notamment le poète Boccace dont nous tenons notre récit, estiment que c'était un âge plus heureux que le nôtre quand in vivait de baies et de glands et que l'on allait vêtu simplement de peaux de bêtes, ignorant toutes ces techniques qui nous permettent de vivre plus confortablement; mais j'affirme, pour ma part, que plus Dieu répand sur l'espèce humaine de bienfaits, de dons et de présents, plus grandes est notre obligation de servir le Créateur, n'en déplaie à Boccace[...].

Anhand der Beschreibungen von Semiramis, Lucretia und Dido sollen Unterschiede zwischen *De claris Mulieribus* und den Damen bei Pizan untersucht werden.

Boccaccio stellt die früh verwitwete **Königin Semiramis** vor, die sich als Mann verkleidete, um die Herrschaft für ihren Sohn zu sichern. Als sie sich durch Mut bewährte, offenbarte sie ihre Verkleidung und wurde vom Volk angenommen. Sie erweiterte das Reich und verteidigte es. Doch ihr Ruhm wurde von ihrem weiteren Vorgehen „beschmutzt“, ihr Liebesleben wäre lasterhaft und sogar inzestuös gewesen und letztendlich ließ ihr Sohn sie umbringen. Boccaccio vermittelt den Eindruck, dass

---

130 Boccaccio, Giovanni : *De claris mulieribus*. Die großen Frauen. Seite 203.

131 Ebda. Seite 19.

132 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames*. Seite 110.

mächtige Frauen hemmungslos wie Semiramis werden könnten. Sie wären jedoch nur Ausnahmen, da zur Herrschaft Mut und Kraft benötigt würden.

Der Text ist voller sexueller Anspielungen: Semiramis' Inzest mit ihrem Sohn, Frauen in Unterwäsche, Liebesorgien und ähnliches werden beschrieben, wobei Boccaccio gleichzeitig angibt, dass diese Ausschweifungen möglicherweise nur Gerüchte wären.

Das Motiv des Geschlechterwechsels wird aufgegriffen, denn Semiramis, die Frau wird zum Mann, während ihr Sohn kraftlos als Frau erscheint:<sup>133</sup>

unter ihre Liebhaber zählt auch ihr Sohn Ninus, der, ein junger Mann von ganz außergewöhnlichen Schönheit, schlaff und untätig auf den Kissen lag, als habe er mit der Mutter das Geschlecht getauscht, während sie unter der Rüstung schwitzte.

Semiramis und die Päpstin Johanna sind Boccaccios Beispiele für Frauen, die die männliche Ordnung bedrohen, indem sie in Männerrollen schlüpfen. Die Folgen dieses anmaßenden Verhaltens seien jedoch, dass ihre weibliche Natur zu stark und das Triebhafte nicht zu unterdrücken wäre. Daher müssen diese Frauen scheitern und öffentlich erniedrigt dargestellt werden: Johanna gebärt auf der Straße ein Kind und auch Semiramis' wird schwanger, die „Schuld“ beider wird offensichtlich.

Christine de Pizans Darstellung Semiramis' ähnelt anfänglich sehr Boccaccios: Sie übernimmt das Bild der Königin, die während des Kämmens aufspringt, um in den Kampf zu ziehen. Die offenen Haare verleihen bei Christines Beschreibung jedoch den Aspekt der ungebändigten Frau, die voller Leidenschaft für ihre Untertanen in den Kampf zieht. Sie wird sich in Folge auch in Männerkleidung hüllen, doch nicht als List, sondern um ernst genommen und angenommen zu werden. Die „virago“, Semiramis stellt den ersten Stein beim Bau der Stadt dar, denn sie verkörpert eine Frau, die mutig und selbstbestimmt ist und Verantwortung übernehmen will. Semiramis, die tatkräftige und alleinstehende Witwe ist für Christine ein Vorbild.

Semiramis Liebesabenteuer erwähnt Christine am Rande, während Boccaccio diesen doch einen großen Teil seiner Ausführungen widmet. Das Inzestverhältnis versucht de Pizan zu erklären: Semiramis sei eine ehrenvolle Frau und habe unwissentlich verfehlt, denn zu dieser Zeit wären die Gesetze noch nicht klar

---

133 Boccaccio, Giovanni : De claris mulieribus. Die großen Frauen. Seite 31.

formuliert gewesen. Während Boccaccio Semiramis verurteilt, nimmt Christine sie in Schutz: „Ce fut là une grande faute, mais comme il n’y avait pas encore de lois écrites, on peut l’en excuser quelque peu.“<sup>134</sup>

Der Stoff der Semiramis ist seit dem Altertum beliebt. Bei Dante wird sie, wie auch Kleopatra, wegen Wollust in die Hölle verdammt. Christine spart, wie erwähnt, negative Beschreibungen, aber auch den unehrenhaften Tod der Königin Semiramis aus. Für sie ist Semiramis eine Heldin, die für ihre Taten eine Statue erhält, in der die doppelte Identität als Frau mit männlichen Attributen wieder durch ihre Haare betont wird: „Et en souvenir de cet acte courageux et noble, longtemps on put voir sur un haut socle à Babylone une énorme statue d’airain richement dorée, représentant une princesse à l’épée, dont les cheveux étaient tressés d’un côté et de l’autre côté défaits.“<sup>135</sup>

Ein weiteres Beispiel des Vergleichs ist **Lucretia**, die Gattin eines Römers, die sich ersticht, nachdem sie vergewaltigt wurde.

Die Tat, die einer Art Wette um die Ehre der Ehefrauen folgte, nennt Boccaccio eine „teuflische List“, den Täter nennt er „schändlich“<sup>136</sup>. Boccaccio lobt jedoch vor allem Lucretia, die keusch und ehrbar bleibt, als wäre ihr Selbstmord die beste Lehre, die ideale Haltung, die als Konsequenz einer Vergewaltigung gezogen werden kann:

„Weiß Gott, nur Unglück hat ihr ihre Schönheit gebracht. Ihrer Keuschheit indes kann kein Lob gerecht werden, und umso höheren Ruhm verdient sie, als sie sich selbst ohne Zögern Gewalt antat, um die Schande zu sühnen. Durch diese Tat ist nicht nur ihre Ehre wiederhergestellt, die der törichte junge Mann durch seine schändliche Untat verletzt hatte, auch Roms Freiheit war die Folge.“<sup>137</sup>

De Pizan nimmt Lucretias Geschichte auf, um ein anderes „Statement“ zu setzen: Vergewaltigung sei ein abscheulicher Gewaltakt, der Frauen zur Verzweiflungstaten drängt. Außerdem spricht sie sich in dem Zusammenhang für die Todesstrafe aus: „Certains affirment qu’ à cause du viol de Lucrece, on promulgua une loi condamnant à mort tout homme qui violerait une femme; c’est une peine légitime, morale et

---

134 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 70.

135 Ebda. Seite 70.

136 Boccaccio, Giovanni : De claris mulieribus. Die großen Frauen. Seite 161.

137 Ebda. Seite 161.

juste.“<sup>138</sup> Christine weist hier auf einen Missstand hin und präsentiert sich als Richterin. Nicht die Wiederherstellung der Ehre der Vergewaltigten ist für Pizan im Mittelpunkt, sondern der Schutz vor weiteren Übergriffen. Boccaccios Lucretia rettet ihre Ehre und sichert, nebenbei auch „Roms Freiheit“. Bei Christine de Pizan ist das eben angesprochene Gesetz, das zum Schutz der Frau ausgerufen wurde, die eigentliche Errungenschaft.

Für Boccaccio ist **Dido** der Inbegriff der Tugend. Sie verweigert sich nach dem Tod ihres Mannes jedem anderen Verehrer und wählt den Selbstmord, als es keinen Ausweg außer einer Wiederheirat gibt. Das Thema der keuschen Witwe ist dem Autor ein großes Anliegen und er äußert seine moralischen Bedenken in Bezug auf das Aufgeben der Witwenschaft:<sup>139</sup>

Irgendeine wird vermutlich sagen- die Frauen von heute sind ja äußerst scharfsinnig, wenn es darum geht, Entschuldigungen zu finden-: Ich konnte nicht anders; ich war allein, Eltern und Brüder waren gestorben; die Kuppler ließen mir keine Ruhe mit ihren schmeichelhaften Anträgen; ich konnte nicht widerstehen, schließlich bin ich aus Fleisch und Blut, nicht aus Eisen.

Eine neue Ehe gehen seiner Meinung Frauen vor allem aus körperlichen Bedürfnissen ein, was der Autor beschämend findet. „Bis in den Tod müssen sie an ihrer Liebe festhalten, wenn sie ihre Witwenpflicht erfüllen wollen. Und an eine zweite Ehe dürfen sie nicht einmal denken.“<sup>140</sup> Er vergleicht eine wiederverheiratete Witwe mit einem Mann, der ins Bordell geht, um seine Lust zu befriedigen. Boccaccio fällt seine Aufregung selbst auf, wenn er gesteht „daß ich über die meinem Unternehmen gesteckten Grenzen weit hinausgeschossen bin. Aber wer hat sich schon so in der Gewalt, daß ihm sein Schwung nicht irgendwann einmal über das Ziel hinaus trägt?“<sup>141</sup>

Auch Christine de Pizan schreibt über Dido. Sie widmet ihr sogar zwei Kapitel, erstmals als es um Werte, wie „jugement et sagesse“ der Königin geht, die nach dem Tod ihres Mannes wieder zu einem Königreich und kommt und die prachtvolle Stadt Karthago gründet.<sup>142</sup>

---

138 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 186.

139 Boccaccio, Giovanni : De claris mulieribus. Die großen Frauen. Seite 145.

140 Ebda. Seite 149.

141 Ebda. Seite 149.

142 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 122-123.

Elle promulgua lois et ordonnances afin que le peuple puisse vivre selon le droit et la justice. Elle s'illustra tant par sa conduite et par l'excellence de son jugement que sa renommée fit le tour de la terre ; dans le monde entier, on ne parlait plus que d'elle. Son courage hors de pair, son audace, l'éclat de ses actions et la sagesse de sa politique firent que l'on changea son nom pour l'appeler « Didon », l'équivalent du latin *virago* , c'est à dire « celle qui a le courage et la résolution d'un homme.

Das zweite Kapitel heißt „ Où il est question de Didon, reine de Carthago, et de la fidélité des femmes en amour“<sup>143</sup> und es unterscheidet sich sehr von Boccaccios Inhalt. Christine beschreibt, wie Dido und Aeneas sich verlieben, er die Königin von Karthago jedoch verlässt, worauf sie sich tötet. Nicht ihre Witwenschaft, sondern das verräterische Verhalten Aeneas ihr gegenüber steht im Blickpunkt. Christine äußert sich nicht zu der Frage, ob eine Witwe noch einmal heiraten sollte. Sie enthält sich sicherlich bewusst eines Ratschlags, betrifft sie dieses Thema und die Meinung der Männer dazu persönlich. In einem ihrer berühmten Gedichte aus den *Cent Ballades* betont sie „Seulete suy et seulete vueil estre“, zu übersetzen mit *Seule je suis et seule je veux être* <sup>144</sup>. Christine bestimmt ihren „Beziehungsstatus“ selbst und die Witwenschaft ist ihre persönliche Wahl. Sie gibt den Frauen keine Empfehlung ab, was auf eine Ermunterung eines selbstbestimmten Lebens hindeutet.

Zusammenfassend sind bei Boccaccio und Christine de Pizan die Frauenfiguren unterschiedlich dargestellt. Viele von Boccaccios beschriebenen Frauen sind intrigant, hinterlistig und heuchlerisch. Die Männer werden vor Verführung und weiblicher Lust gewarnt, die Schönheit der Frauen als ein Attribut hervorgehoben, das einerseits sehr betont wird, andererseits abschreckend wirkt. Für Christine hat die Beschreibung des weiblichen Körpers nur dann eine Relevanz, wenn sie damit körperliche Kraft betonen will. Christine hebt die Leistung christlicher Frauen hervor, Boccaccio konzentriert sich auf heidnische Frauenfiguren vergangener Zeiten. Während de Pizan den Frauen eine dirigierende Rolle zugesteht, sieht Boccaccio die Frauen mit den typischen Tugenden behaftet, in einer untergeordneten, devoten Rolle, so Margaret King: <sup>145</sup>

Die wenigen von Boccaccio geschilderten Frauen, die aktiv und produktiv in die Öffentlichkeit traten (furchterregende Gestalten, wie Zenobia, Penthesilea, Artemisa, Semiramis, Hippolyta, Camilla und ihresgleichen), hatten

---

143 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 212.

144 Pisan, Christine de: Les Cent Ballades. FB Editions. Seite 12.

145 King, Margret: Frauen in der Renaissance. Seite 218.

verschiedentlich gegen weibliche Sexualnormen verstoßen und waren für diese Übertretungen gebühlich bestraft worden-in Ketten geschlagen, zu Tode gemartert, in ihrem Stolz gebrochen. Ihr Beispiel, so problematisch es für neue Frauengenerationen war, die sich danach sehnten, aus ihren Ketten auszubrechen, konnte auch als Vorwand für die Unterdrückung der Frau missbraucht werden.

In Boccaccios *Il Decamerone*, der berühmten Novellensammlung, um 1350 geschrieben, ist die zehnte Geschichte des zehnten Tages, die letzte Geschichte, von Bedeutung. Es ist die Geschichte Griseldis', einer fiktiven Figur Boccaccios.

Griseldis, die Tochter eines sehr armen Bauern, heiratet einen Fürsten, der durch Prüfungen ihre Gehorsamkeit und Ergebenheit erfahren will. Als ihr der Fürst die gemeinsamen Kinder wegnehmen lässt, um sie vermeintlich töten zu lassen, bleibt sie demütig und unterworfen und widersetzt sich dem Willen des Ehemannes nicht. Griseldis wird weiter erniedrigt und als letzte Prüfung halbnackt in ihr Elternhaus zurückgeschickt. Als sie auch das, ohne Widerspruch und Vorwürfe hinnimmt, lässt er sie zurückholen, um ihr seine (wieder vermeintliche) zukünftige Braut, aber eigentlich die eigene Tochter, die in Bologna aufwuchs, vorzustellen. Der verständnisvollen Griselda erklärt der Fürst dann, dass er sie nur belehren und prüfen wollte:<sup>146</sup>

Weil ich aber niemals gesehen habe, daß du in Worten und Taten dich von meinen Wünschen entfernt hättest, und überzeugt bin, daß ich durch dich das Glück erreichen kann, das ich begehrte, so gedenke ich, dir auf einmal alles wiederzugeben, was ich dir einzeln zu vielen Malen raubte, und durch höchste Freude die Wunden zu heilen, die ich dir zufügte.

Ein großes Fest wird gefeiert und beide leben glücklich mit den Kindern, die nun wieder mit den Eltern vereint sind. Über den Fürsten schreibt Boccaccio: „den Gualtieri aber hielt man von nun an für einen weisen Mann, wiewohl man die Proben, denen er seine Gattin unterworfen hatte, für hart und unerträglich achtete. Vor allem aber wurde Griselda für verständig gehalten.“<sup>147</sup>

Christine de Pizan verarbeitet die Geschichte der Griselda im dritten Teil, jener über historische Frauen: „Où il est question de la force de caractère de Grisélidis, Marquise

---

146 Boccaccio, Giovanni : Der Decamerone. Teil V. Die Novellen des neunten und zehnten Tages. Deutsch von Heinrich Conrad. Diogenes Taschenbuch, 1984. Seite 209.

147 Ebda. Seite 210.

der Saluces“.<sup>148</sup> Schon im Titel ist das Positive, nämlich die Charakterstärke der Frau, angesprochen. Im weiteren Verlauf wird ihre Kraft gelobt und letztendlich sagt ihr Ehemann auch hier : „Griséldis, tu as assez prouvé ta constance, ta fidélité véritable, ta loyauté, ton profond amour, ton obéissance et ta sincère humilité envers moi. Et je crois que nul homme sur terre n’a reçu autant de preuves de l’amour conjugal que j’en ai eu de toi.“<sup>149</sup> Der Ehemann wird von seinen Untertanen nicht missbilligt und in keinem Satz Pizans kritisiert. Die Frau jedoch, die sich nie beschwert und völlig ergeben ist, wird in höchsten Tönen gelobt.

Beide Autoren betonen, dass der Fürst bei den Untertanen und seiner Frau Durchsetzungsfähigkeit und Stärke bewiesen hat. Ihre Demut soll dem Volk zeigen, dass sein Herr unumstritten ist. Dazu muss auch Griselda ein Opfer bringen, wofür ihr bei Boccaccio und de Pizan Respekt gezollt wird. Wenn Boccaccio den Fürsten als hart und unerträglich bezeichnet hat, schreibt Christine nicht über seine Fehler, sondern nur über die Stärken der Frau. Ihr letzter Satz unterstreicht, dass die geregelte Nachfolge und damit Frieden im Land vor dem persönlichen Glück einer Frau stehen: „Leurs enfants firent de beaux mariages et à la mort du marquis, son fils lui succéda, avec l’approbation des barons.“<sup>150</sup>

Dieser Gehorsam dem unzurechnungsfähigen Ehemann, der gleichzeitig die Rolle des Fürsten innehat, scheint verwunderlich. Noch irritierender ist die Stille der Frau zur vermeintlichen Ermordung ihrer eigenen Kinder durch den Mann. Darf denn ein Ehemann alles? Für Christine sind Frauen eines höheren Standes wohl auch politisches Mittel zum Zweck des Friedens. Der Fürst darf nicht hinterfragt werden, weder von seiner Frau, noch seinem Volk. Sicherlich darf hier die Biographie der Autorin und ihr Bedürfnis nach Frieden nicht vergessen werden. Die Interpretation könnte dazu sein, dass die bedingungslose Unterwerfung der Untertanen dem wahnsinnigen König Karl VI., um des Friedens willen, über jeglichem persönlichen Zweifel steht.

Boccaccios Erzählung der Griselda wurde von Francesco Petrarca 1374 ins Lateinische und in Folge von Philippe de Mézière auf Französisch übersetzt.

---

148 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 196.

149 Ebda. Seite 200.

150 Ebda. Seite 201.

Bei Petrarca steht ebenso das Lob der Griselda im Vordergrund, aber der Ehemann wird von ihm gar nicht verurteilt. Griselda wird zur vorbildhaften Ehefrau hochstilisiert, ihr Verhalten ist ein Exempel. Möglicherweise war Petrarcas Text Pizans Vorlage, doch Christine zitiert in der *Cité des Dames* Petrarca einmal, Boccaccio dafür in 19 Kapiteln.

Brown-Grant meint, dass Christine im Unterschied zu Boccaccio und Petrarca der Frau eine positive Entwicklung zugesteht und die Menschheit generell durch Erfindungen und Bildung einen Höhenflug erlebt hat:<sup>151</sup>

The most striking divergence between Christine and her predecessors is that whereas Petrarch and Boccaccio share a pessimistic view of history, which they regard either as a process of decline or as a continuum of vice down the ages, she argues that history has been marked by progress and that women have played a key role in the development of civilisation.

### 3.3.2. Andere Vorbilder und Quellen

Petrarca schreibt zwischen 1340 und 1350 *De Viris Illustribus*, eine Sammlung von Biographien berühmter Männer aus der Geschichte Roms, der Bibel und der griechischen Mythologie.

*De Viris Illustribus* ist die Anregung für Boccaccios Sammlung der berühmten Frauen.

Christine erwähnt Petrarca einmal kurz, als sie ihm zum Thema Kinder und deren (Un)Dankbarkeit Recht gibt.

Einleitend schreibt Christine, das Lesen eines Autors hätte sie veranlasst, ein Buch über große Frauen zu schreiben. Das Buch *Les Lamentations* des Klerikers Matheolus, alias Mathieu de Boulogne, brachte sie anfangs zum schmunzeln : „Je me pris alors à sourire, car si je ne l’avais jamais vu, je savais que ce livre avait quelque réputation de dire grand bien des femmes !...Je pensai donc que, pour m’amuser un peu, je pouvais le parcourir.“<sup>152</sup> Sie legt das Buch jedoch bald weg, weil es schlichtweg schlecht sei: „ne contribuant en rien à l’édification morale ni à la vertu, vu encore l’indécence du

---

151 Brown-Grant, Rosalind: Christine de Pizan and the moral defence of women. Cambridge University Press, 1999. Brown-Grant. Seite 155.

152 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 35.

langage et des thèmes <sup>153</sup>. Das Buch mit seinen Tiraden gegen Frauen, ursprünglich in Latein verfasst, wurde 1370 von Jean Le Fèvre ins Französische übersetzt. Jean le Fèvre schrieb nach der Übersetzung ein weiteres Werk, *Le Livre de Leesce*, in dem er die Frau dann jedoch verteidigt. Er zitiert Frauen aus Bibel, Geschichte oder der Mythologie, deren Mut mit dem der Männer vergleichbar wäre.

Christine ortet selbst bei den großen Philosophen Uneinigkeit und Widersprüche, womit sie auch nur beschränkt ernst zunehmen wären:<sup>154</sup>

Ne vois-tu pas que même les plus grands philosophes, ceux que tu allègues contre ton propre sexe, n'ont pu déterminer le vrai du faux mais se reprennent les uns les autres et se disputent sans fin. Tu l'as appris toi-même dans la *Métaphysique* d'Aristote, qui critique et réfute pareillement les opinions de Platon et d'autres philosophes en les citant. Et remarque encore que saint Augustin et d'autres docteurs de l'Église ont fait de même pour certains passages d'Aristote.

Neben Aristoteles und Platon kannte Christine auch Augustinus' *Gottesstaat*, *De civitate Dei*, eine im fünften Jahrhundert verfasste Sammlung von 22 Büchern. Um 1371 wurde sie von Raoul de Presles für den König Karl V. ins Französische übersetzt. Für Sarah Kay beruht der Aufbau von Christines *Cité des Dames* auf Augustinus, der Moral, Spiritualität und Ewigkeit für seinen funktionierenden Staat beansprucht. Auch in Augustinus *Gottesstaat* werden Frauen herangezogen, zum Beispiel Lucretia. Kay sieht den Unterschied zwischen Christine und Augustinus in der Bedeutung des Irdischen: Christine fordert die sofortige Bestrafung jedes Sexualverbrechers, während für Augustinus die moralische Bedeutung im Vordergrund steht und er Lucretia als Selbstmörderin verdammt:<sup>155</sup>

Augustine puts Lucretia right at the start of the *City of God*, confident that his shocking condemnation of her will rouse his readers to see the distance separating their own values, reflected in the canonical treatment of the story, from the other perspective offered by the City of God. He replicates Tarquin's violence against Lucretia, expelling her from the domain of the Good: for Augustine, Lucretia embodies all the moral blindness of the city of men. Christine reverses the process by including Lucretia among those chosen to dwell in her City, and making of her a model of suffering innocence.

Semiramis, die bei Christine auf Grund ihres Mutes und Durchsetzungskraft den Grundstein legt, ist bei Augustinus ein Beispiel für Sünde und gefährlicher

---

153 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames* Seite 36.

154 Ebd. Seite 39.

155 Kay, Sarah: *The Didactic Space. The City in Christine de Pizan, Augustine and Irigaray*. In: *Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150-1450*. Hrsg. von Ursula Peters. Weimar: Metzler, 2001. Seite 449.

Verführung.<sup>156</sup> Männer machen bei Augustinus Geschichte, während Frauen eine Bedrohung für die Menschheit darstellen.

Christine will den Frauen einen Schutzort bieten, indem sie unabhängig von Männern leben und sich frei entfalten können und warnt vor ihnen:<sup>157</sup>

It results in sin, especially sexual sin, which Augustine loves to denounce repeatedly and at length. He longs for heaven where, although women will be resurrected in the flesh, they will no longer provoke men's desire. Conversely Christine warns *women* to shun foolish love, and so gain a place in eternity.

Diese Darstellung ist eine Umkehrung Augustinus', bei dem die Männer vor der Versuchung geschützt werden sollen und das Konzept der Sünde im Vordergrund ist. Rivera Garretas sieht in der *Cité des Dames* eine Reaktion auf den *Gottestaat* und mutmaßt gar ein Wettereifern. Sich auf männliche, traditionsreiche Autoren, wie Boccaccio und Augustinus stützend, konnte Christine in der *Cité des Dames* einen neuen weiblichen Gesichtspunkt wagen. Rivera Garretas: „Augustinus verteidigte die Christine vor der Schuld am Untergang des Römischen Reiches; Pizan verteidigte die Frauen vor der Eskalation der Misogynie des ausgehenden Mittelalters.“<sup>158</sup>

Christine de Pizan nennt Ovid bereits in ihrem Werk *Le livre de la mutacion de Fortune*. Eine lyrische Fassung der Metamorphosen namens *Ovide moralisé* ist zu ihrer Zeit im Umlauf.<sup>159</sup> Christine schätzt Ovid wenig, auch weil er sich wiederholt schlecht über Frauen auslässt. Seine Dichtkunst stünde außer Frage, sein Charakter leider nicht: „Ovide était versé dans l'art et la science des vers, et sa vive intelligence brille dans tous ses poèmes. Mais il chavira dans les vanités corporelles et les plaisirs de la chair.“<sup>160</sup>

Die „Literaturkritikerin“ Christine vergleicht Autoren und bewertet sie und sie gibt Virgil eindeutig den Vorzug: „Ma Dame, comment Ovide- qui l'on dit pourtant Prince des poètes, bien que certains, dont je suis, estiment que la palme revient plutôt à Virgile (sauf correction de votre part)- a-t-il pu dire tant de mal des femmes dans ses poèmes“.<sup>161</sup>

---

156 Kay, Sarah: The Didactic Space. The City in Christine de Pizan, Augustine and Irigaray. Seite 448.

157 Ebda. Seite 453.

158 Rivera Garretas, María-Milagros : Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen. Seite 199

159 Vgl. Solente, Suzanne:. Tome 1 Seite 31-34.

160 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Seite 52.

161 Ebda. Seite 52.

Auch Boethius oder Boèce genannt, beeinflusste Christine mit seiner *De consolatione philosophiae*, einer moralisierenden Schrift von 523/524. Bonnie Birk bemerkt, dass Christine von Boethius das Konzept übernimmt, der Mensch könne am Göttlichen mitwirken. Insofern ist eine Stadt, in der irdische und jenseitige Damen gemeinsam leben, auch als Heilsversprechen zu sehen: Christine kann für das Leben auf Erden nur Geduld und Trost anbieten, doch für ein Leben im Jenseits verspricht sie allen tugendhaften Frauen einen Platz. Maria sei das beste Vorbild:<sup>162</sup>

the glorified Virgin Mary, who according to Christine, is to be honored above all humans because she was the one who was chosen to be instrumental in conjoining humanity to deity. Her emphasis on women as the ones favored to assume the roles of human participation in divinity as a component of her case for women underscores her desire to enshrine the ontological worth of women at the highest possible level.

### 3.3.3. Le débat du *Roman de la Rose*

Christine de Pizan war die erste Schriftstellerin, die das von Autoren entworfene Frauenbild, hinterfragte. Ihre eigene Wahrnehmung von sich und ihren Geschlechtsgenossinnen teilte sie als Gegenbild zu den Darstellungen von schwachen, treulosen und tyrannischen Frauen in ihren Schriften mit. Das geschah als Reaktion auf den *Roman de la Rose*, ein Versepos von 22 000 Versen. Den ersten Teil schrieb der weitgehend unbekannte Guillaume de Lorris um 1235 und er handelt von einem jungen Mann, der im Traumzustand seine Liebe, die „Rose“ sucht und weiteren Allegorien begegnet. Zimmermann nennt diesen ersten Teil einen „Versuch, die Erzählung einer erotischen Initiation mit einer Liebeslehre, ein dynamisches, handlungsorientiertes Element mit einem statisch-traktathaften zu verbinden.“<sup>163</sup>

Jean de Meung, Professor an der Sorbonne, schrieb 1275 die Fortsetzung des *Roman de la Rose*, der von Lorris nicht beendet wurde. Während der erste Teil kaum gelesen wurde, wird er als Gesamtwerk „zum meistgelesenen und immer wieder abgeschriebenen Werk des französischen Mittelalters“<sup>164</sup>. Der erste Teil von Lorris' *Rosenroman* stand im Geist der höfischen Liebe und war voller erotischer Anspielungen. In de Meungs Teil überwiegen „lange Redeteile, in denen

---

162 Birk, Bonnie: Christine de Pizan and biblical wisdom. Seite 124.

163 Zimmermann, Margarete: Wirres Zeug und übles Geschwätz. Seite 6.

164 Ebda. Seite 9.

philosophische, moralische oder politische Positionen dargelegt werden<sup>165</sup>. Hier kommt es zu vielen frauenverachtenden Denkweisen, die in einer „misogynen und misogamen Tradition“<sup>166</sup> stehen. Die Frau wird immer wieder angegriffen und herabgewürdigt, weibliches Verhalten verunglimpft.

Dies geschah aber mit dem *Roman de la Rose*, im Gegensatz zu den Werken der antiken Autoren wie Ovid, Euripides oder Aristophanes nun auf Französisch und stand so einem breitem Publikum zur Verfügung.

Auf diese Flut frauenfeindlicher Literatur reagierte Christine de Pizan und trat eine Debatte los, die über viele Jahrhunderte in verschiedenen Ländern, auf verschiedenen Sprachen geführt wurde<sup>167</sup>. Als *Débat sur la Roman de la Rose* bezeichnet man den Streit zwischen 1401 und 1405<sup>168</sup>.

Christine de Pizan schrieb 1399, vier Jahre vor der *Cité des Dames*, eine Streitschrift namens *Épître au Dieu d'Amours*, in der sie Frauen aller Stände auftreten lässt. Diese beklagen sich beim Liebesgott Cupido über die Treulosigkeit der Männer, der daraufhin nur würdige Männer mit seinen Gaben beschenken will. Jean de Meung beruft sich auf antike Autoritäten, Christine de Pizan schafft es jedoch den antiken Mythen eine neue Version hinzuzufügen: Mit dem *Épître au Dieu d'Amours* holt sie griechische Götter zur Unterstützung herbei.

Riegers Interesse am *Débat* gilt nicht dem Angriff Christines auf Jean de Meung, sondern der grundsätzlichen Kritik der gesellschaftlichen Tendenzen und so beschreibt sie den *Débat* als:<sup>169</sup>

eine längst fällige Frontstellung gegen die mittelalterliche, durch Jean de Meung (ob zu Recht oder nicht) repräsentierte und zu Christines Zeit [...] im Zusammenhang der Verbürgerlichung des Denkens wieder anwachsende Misogynie vom rigorosen Standpunkt der höfischen Liebesideologie, aber auch ausgesprochen christlichen Vorstellungen aus. Es erstaunt deshalb keineswegs, daß die Ideale, die der Liebesgott Cupido als Sprachrohr der Dichterin in seiner langen Verteidigung der Frau propagiert, sämtlich aus dem höfischen Arsenal stammen.

---

165 Zimmermann, Margarete: *Wirres Zeug und übles Geschwätz*. Seite 9.

166 Ebd. Seite 10.

167 Vgl. King, Margret: *Frauen in der Renaissance*. Seite 222.

168 Vgl. Greene, Virginie : *Le débat sur Le Roman de la Rose*. Paris : Honoré Champion Éditeur, 2006. Seite 14.

169 Rieger, Dietmar: *Die französische Dichterin im Mittelalter: Marie de France- die „trobairitz“-Christine de Pizan*. In: *Die französische Autorin vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Hrsg. von Renate Baader und Dietmar Fricke. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 1979. Seite 44.

1401 schrieb Christine *Le dit de la rose*, eine Versdichtung, die den Gipfel des Streits um den Inhalt des *Roman de la Rose* bildete. Der *Débat sur le roman de la rose* war damit endgültig ausgelöst. In der Literaturfehde unterstützte Jean Gerson, bedeutender Theologe und Kanzler der Pariser Universität Christine de Pizan gegen die königlichen Staatssekretäre Jean Montreuil und Gontier Col und den Stiftsherren Pierre Col.

Dem Rosenroman wirft Christine vor, Männer zu ermutigen, Frauen zu demütigen und sie spricht von einem konkreten Beispiel eines Ehemannes, der seine Frau mit genau diesem Roman schlägt.

Im Zentrum des Streits ist die Frage über Körper und Verstand der Frauen, denn die Vertreter des *Roman de la Rose* sprechen Frauen Geist und Verstand ab.

Die Rede des eifersüchtigen Ehemannes und die „der Alten“ haben im Rosenroman eine besondere Rolle: „Die Alte“ ist eine gealterte Frau, die der Triebhaftigkeit huldigt und ein besonders schlechtes Bild der Ehefrau zeichnet. Die Anekdote gilt als Beispiel der Ehefeindlichkeit des Textes.

Zimmermann fasst den Streit folgendermaßen zusammen:<sup>170</sup>

Christine geht es dabei um zweierlei: einmal attackiert sie Jean de Meuns Sprachgebrauch, genauer: Sein Eintreten für eine offene Benennung der *parties secrètes* des menschlichen Körpers, der Genitalien; dann das von ihm im *Zweiten Rosenroman*, vor allem in der sogenannten „Rede der Alten“, verbreitete Frauenbild, das in die eindringliche Warnung vor dem weiblichen Geschlecht mündet.

Dem Pariser Theologen Jean Gerson, der Christine unterstützte, ging es in dem Streit jedoch mehr um Fragen der Kirche und des Glaubens, als um die Situation oder Rolle der Frau. Dabei sind ihm vor allem die ehefeindlichen Stellen im Rosenroman ein Dorn im Auge.

Zimmermann sieht den *Débat* als bewusste Auseinandersetzung, zu der Christine den *Roman de la Rose* als Stellvertreter für viele andere Texte gewählt hat:<sup>171</sup>

Christine de Pizan behauptet, der Zufall habe den Streit um den „Rosenroman“ ausgelöst, die erste große Literaturdebatte in Frankreich, deren Medien Briefe, Gedichte, Traktate ein kleines allegorisches Spiel sind. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass sich Christine angesichts des Einflusses und der Verbreitung

---

170 Zimmermann, Margarete: *Wirres Zeug und übles Geschwätz*. Seite 16.

171 Zimmermann, Margarete: *Christine de Pizan*. Seite 60.

frauenfeindlicher Literatur ihrer Zeit sehr bewusst dazu entschließt, den „Rosenroman“ als den wichtigsten Vertreter dieses Genres zu attackieren.

Die Texte um den *Débat* wurden um 1401 mehr diskutiert als gelesen, denn die Schriften waren nur einem kleinen Kreis vorbehalten.

Christine wandte sich in dem Literaturstreit direkt an ihre Gegner Jean Gerson und Pierre Col, denen sie zahlreiche Briefe schrieb. So verurteilt Christine die frauenverachtenden Aussagen aus dem *Roman de la Rose* und fordert von Pierre Col, sich vom besagten Werk zu distanzieren:<sup>172</sup>

Je suis convaincue que quand vous-que Dieu vous l'accorde-et tous les autres retrouverez, par la grâce de Dieu, la clarté et la pureté d'une conscience nette, sans tache ni souillure de péché en acte ou en intention, nettoyée sous l'aiguillon de la contrition, qui travaille à révéler le secret de la conscience et condamne l'intérêt personnel comme juge de vérité, alors vous jugerez autrement Le Roman de la Rose et peut-être souhaiterez-vous ne l'avoir jamais lu. Assez pour le moment. Et qu'on ne m'accuse pas, moi femme, d'oser par folie, arrogance ou présomption, critiquer et blâmer un auteur si difficile et nuire à la réputation de son œuvre, alors qu'un seul homme osa diffamer et blâmer tout un sexe sans exception.

Die Antworten von Pierre Col sind überheblich und spöttisch. Immer wieder lässt er erkennen, was er von der Kritik einer Frau hält:<sup>173</sup>

Aussi je te prie, toi qui es une femme très intelligente de préserver l'honneur que tu as mérité pour la profondeur de ton jugement et la qualité de ton style. Ce n'est pas parce qu'on t'as louée d'avoir tiré un boulet de canon au-dessus des tours de Notre-Dame qu'il faut essayer d'atteindre la lune avec un lourd projectile. [...] Et pour conclure, je prie tous ceux et toutes celles qui veulent le critiquer ou blâmer pour quoi que ce soit de le lire auparavant au moins quatre fois à loisir afin de mieux le comprendre.

1402 veranstaltete der Herzog von Orleans ein Rosenfest, bei dem der Rosenorden zum Schutz der Frau gegründet wurde. Christine schildert nach dem Fest in *Le dit de la Rose* die Stimmung und wiederholt den gefassten Vorsatz der Anwesenden.

Christine de Pizan legte anschließend der Königin Isabeau eine Zusammenfassung des Schriftverkehrs bezüglich des Streits vor und bat sie um Unterstützung. Sie

---

172 Zitiert nach : Virginie Greene: Le Débat sur le Roman de la Rose. Seite 78.

173 Ebda. Seite 219.

veröffentlichte in einer Sammelhandschrift eine Gesamtausgabe ihrer Werke und ihrer Briefe zum Sujet des Rosenromans.<sup>174</sup>

Von der Übergabe an die Königin ließ Christine die passende Illustration anfertigen.<sup>175</sup>



Für Christine war der Streit lange nicht beendet. 1403 schreibt sie ein *Rondeau*, in dem sie weiter um Beistand bittet:<sup>176</sup>

Mon cher seigneur, soyez de mon côté !  
Par les alliés du *Roman de la Rose*,  
Parce qu'ils n'ont pu me convertir à leur cause,  
Dans une guerre ouverte, j'ai été attaquée.

Une si féroce bataille m'ont-ils livrée  
Qu'ils croient déjà m'avoir réduite à peu de chose.  
Mon cher seigneur, soyez de mon côté !

Leur attaque ne ralentira pas mon avancée  
Vers le but ; il arrive souvent que qui ose  
Défendre le droit à un assaut s'expose ;  
Et comme je suis de sens mal équipée,  
Mon cher seigneur, soyez de mon côté !

Im Schlussplädoyer in der *Cité des Dames* appelliert Christine eindringlich erst an alle verheirateten Frauen, dann an junge Mädchen („jeunes filles qui êtes vierges“<sup>177</sup>) und an Witwen, und schließlich werden alle Frauen miteinbezogen: „vous toutes,

---

174 Vgl. Zimmermann, Margarete: *Wirres Zeug und übles Geschwätz*. Seite 37

175 Zimmermann, Margarete: *Christine de Pizan*. Seite 120.

176 Zitiert nach Virginie Greene: *Le Débat sur le Roman de la Rose*. Seite 290.

177 De Pizan, Christine: *La Cité des Dames*. Seite 277

mesdames, femmes de grande, de moyenne ou d'humble condition"<sup>178</sup>. Christine ruft zur Tugendhaftigkeit, zur Keuschheit, zur Selbstbeherrschung bei Sorgen und Problemen auf, vor allem aber warnt sie vor Verführung.

Im *Roman de la Rose* wird vor Frauen gewarnt: <sup>179</sup>

Liebe Herren, hütet Euch vor den Frauen,  
wenn Ihr Eure Leiber liebt und Eure Seelen[...]  
Flieht, flieht, flieht, flieht,  
flieht, Kinder, flieht ein solches Geschöpf[...]  
Flieht, Kinder, denn sie vernichtet  
Vergiftet und verseucht  
Jeden Menschen, der sich ihr nähert, [...]  
Die böse, kalte Schlange.

In der *Cité des Dames* antwortet Christine mit ihrem „Fuyez“ darauf: Die Frauen aller Stände und Lebensabschnitte müssten sich vor körperlichen Versuchungen und den dazu verleitenden Versprechen der Männer in Acht nehmen: <sup>180</sup>

Armez-vous de vertu et de courage contre toutes les ruses des séducteurs et fuyez leur compagnie. [...] Oh! fuyez, mesdames, fuyez cette folle passion qu'ils exaltent auprès de vous ! Fuyez-la ! Pour l'amour de Dieu, fuyez ! Rien de bon ne peut vous en arriver ; soyez certaines, au contraire, que même si le jeu en paraît plaisant, cela se terminera toujours à votre préjudice. Ne vous laissez jamais persuader du contraire, car c'est la stricte vérité. Souvenez-vous , chères amies, comment ces hommes vous accusent de fragilité, de légèreté et d'inconstance, ce qui ne les empêche point de déployer les ruses les plus sophistiquées et de s'évertuer par mille manières à vous séduire et à vous prendre comme autant de bêtes dans leurs filets ! Fuyez, mesdames, fuyez !

Ihre *Ditié*, ihr letztes Werk zu Johanna von Orleans, ist eine Bestätigung der Kernaussage des *Débat*: Frauen können Gleiches wie Männer leisten und sind ihnen geistig sicher nicht unterlegen. Zimmermann ernennt Christine de Pizan eindeutig zur Gewinnerin des *Débat*, weil sie „die Rezeption des Rosenromans definitiv in andere, kritischere Bahnen lenkt.“<sup>181</sup>

*Le Roman de la Rose* wird heute noch gelesen, ist jedoch mit einem kritischen Blick behaftet.

---

178 De Pizan, Christine: *La Cité des Dames*. Seite 277

179 Zitiert nach Zimmermann, Margarete: *Wirres Zeug und übles Geschwätz*. Christine de Pizan über den Rosenroman. Seite 51.

180 De Pizan, Christine: *La Cité des Dames*. Seite 277-278.

181 Zimmermann: *Wirres Zeug und übles Geschwätz*. Seite 4.

Greene fasst die Konsequenzen des *Débat* folgendermaßen zusammen:<sup>182</sup>

Si la querelle de 1401-1405 n'a pas eu d'effets immédiats sur la circulation du texte, elle a eu des échos dans la Querelle de la Belle Dame sans Merci (1424)<sup>183</sup> et la Querelle des femmes (vers 1540). Le *Roman de la Rose* continue à être lu, récrit et commenté, et connaît plusieurs éditions imprimées jusqu'au milieu du XVIe siècle, On le cite encore au XVIIe siècle. Il est réédité à partir de manuscrits dès 1735 et n'a pas cessé, depuis, d'être édité, traduit et commenté. Le corpus critique depuis le XIXe siècle est large et continue à s'accroître. Par contre, les textes du débat de 1401-1405 n'ont circulé que dans un petit nombre de manuscrits et n'ont pas été imprimés jusqu'au XIXe siècle.

Christine scheute keine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Intellektuellen und keine Kritik an antiken Autoren. Ihre Erfahrungen stellt sie den Erfahrungen der Männer entgegen, die Frauen verschiedenste Untugenden unterstellen. Bärbel Zühlke meint sogar, durch den Streit wäre Christine „einem breiteren Publikum bekannt geworden, eine Publizität, die ihr unter weniger spektakulären Bedingungen versagt gewesen wäre“.<sup>184</sup>

Folgende Illustration zeigt die Autorin bei der Übergabe des *Livre des trois vertus* und Marguerite de Bourgogne.<sup>185</sup> In dem Werk berät Christine Frauen aller Stände zu ihrer Lebensführung.



---

182 Greene, Virginie : Le débat sur Le Roman de la Rose. Seite 14-15.

183 Anmerkung: *La Belle Dame sans mercy*, ein erfolgreiches Gedicht von Alain Chartier aus 1424, beklagt einen Verliebten, der von seiner Angebeteten erbarmungslos abgewiesen wird. Die Angehörigen der „Cour amoureuse“ kritisierten die Darstellung der herzlosen Dame, was auf den kritischen Blick zurückgeführt werden kann, den Christine ihre Leserinnen gelehrt hat.

184 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 21.

185 Margarete Zimmermann : Christine de Pizan. Seite 82.

## 4. Weitere Werke der Autorin

### 4.1. Überblick

Christine de Pizan begann 1395, etwa 30-jährig, mit Poesie, „lyrischen Kleinformen“,<sup>186</sup> wie den ***Cent ballades***, die sie der Königin Isabeau überreichte, um eine Gönnerin für sich zu gewinnen. Bald darauf folgten Liebeslieder wie den ***Virelays, Ballades d'étrange façon, Ballades de divers propos, Les complaints amoureuses, Lays, Rondeaux, Jeux à vendre*** und ***Autres Ballades***.

Schreibanlass war die Verarbeitung ihres Kummers nach dem Tod ihres Mannes. Im *rondeau VII* aus den *Rondeaux* von 1399 beschrieb sie ihre Trauer:<sup>187</sup>

Je ne sais comment je dure.  
Car mon dolant cœur fond d'ire,  
Et plaindre n'ose dire  
Ma douloureuse aventure

Ma dolente vie obscure.  
Rien, fors la mort, ne désire.  
Je ne sais comment je dure.

Et me faut, par couverture,  
Chanter quand mon cœur soupire,  
Et faire semblant de vivre.  
Mais Dieu sait ce que j'endure.  
Je ne sais comment je dure.

In die Rolle der Bittstellerin gedrängt, erfuhr sie Erniedrigung und Scham, die sie in der vierten Ballade aus den *Autres Ballades* ausdrückte:<sup>188</sup>

Hélas! Où donc se trouveront réconfort  
Les pauvres veuves de leurs biens dépouillées  
Puisqu'en France, où se trouvait le port  
De leur salut, et où les exilées  
Se réfugient, et les déconseillées,  
Mais désormais, elles n'y ont amitié ?  
Les nobles gens n'en ont nulle pitié,  
Non plus que clerks, les grands ou les petits ;  
Même les princes ne daignent les entendre.

---

186 Margarete Zimmermann. Das Buch von der Stadt der Frauen. Einleitung. Seite 15.

187 Zitiert nach Autrand, Françoise: Christine de Pizan. Une femme en politique. Librairie Arthème Fayard, 2009. Seite 65.

188 Pizan, Christine de: La Vision de Christine. Traduction et annotation par Anne Paupert. In : Régnier-Bohler, Danielle: Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006. Seite 503.

Der Hof des Herzogs von Orléans war ein Zentrum des kulturellen Geschehens. Für den Herzog schrieb sie *den Épistre Othéa*, so Graf „ein fiktives Schreiben der antiken Göttin der Weisheit Othea an den trojanischen Fürsten Hektor“<sup>189</sup>. Hektor steht für Louis von Orleans, er erscheint mit dessen Emblem. In dem didaktisch-allegorischen Werk werden unter anderen hundert Frauen vorgestellt, die in der Vergangenheit politisch von Bedeutung waren. Der *Épistre Othéa* sollte zur Erziehung und Ausbildung des idealen Ritters beitragen. Zühlke schreibt dazu:<sup>190</sup>

Das Anliegen Christines besteht darin, ausgehend von mythologischen Exempla, moralische und religiöse Lehren zu erteilen. Gegenstand der spirituellen Unterweisung des Ritters sind u.a. die vier Kardinaltugenden-Klugheit, Mäßigung, Tapferkeit und Gerechtigkeit-, die drei theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe, die Sieben Todsünden, die Glaubensartikel der Apostel sowie die Zehn Gebote. Das Werk steht also gleichzeitig in der Tradition ritterlicher Moraltraktate und in der Tradition religiös-didaktischer Abhandlungen für Laien. Seine Originalität besteht in der spezifischen Verwendung mythologischer Stoffe als Quelle moralisch-religiöser Lehren.

Kurz darauf, auch um 1399, entstand der Versbrief *Épistre au Dieu d'Amours*, indem sich Christine weiterhin mit Jean de Meungs zweiten Teil des *Roman de la Rose*, aber auch mit Ovid auseinandersetzte. In dem Brief schlägt sich der Liebesgott Cupido gegen untreue Männer auf die Seite der Frauen.

Die Autorin ergriff auf diese Weise erstmals das Wort um Frauen zu loben und Autoren, die Frauen herabwürdigen, vorzuführen. Margarete Zimmermann nennt den *Épistre* eine Vorstufe zur *Cité des Dames*, denn:<sup>191</sup>

hier kritisiert sie bereits frauenfeindliche Tendenzen in der Literatur, vor allem des *Rosenromans*, verteidigt die Frauen und schreitet zum Gegenangriff, indem sie vorbildliche Frauengestalten anführt und darauf verweist, daß das ebenso unerfreuliche wie weitverbreitete Frauenbild ihrer Zeit allein mit der Wehrlosigkeit der Frauen und dem Monopol der männlichen Autoren zusammenhängt.

Den Einfluss der Literatur männlicher Autoren und deren gesellschaftliche Beeinflussung erklärt Zimmermann folgendermaßen:<sup>192</sup>

Christine unterstreicht hier also die meinungsbildende Macht des geschriebenen Worts und kritisiert das männliche Monopol auf diesem Gebiet, ein Monopol, das sie bereits mit ihrem Sendbrief vom Liebesgott (Anmerkung: Deutscher Titel

---

189 Graf, Katrin : Bildnisse schreibender Frauen im Mittelalter. Seite 54.

190 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 19.

191 Margarete Zimmermann. Das Buch der Stadt der Frauen. Einleitung. Seite 16.

192 Zimmermann, Margarete: Wirres Zeug und übles Geschwätz. Seite 34.

des *Épistre*), in verstärktem Maße jedoch kurze Zeit später mit ihren Schriften gegen den *Rosenroman* und vor allem mit ihrem *Buch von der Stadt der Frauen* aufbricht.

Um 1400 schrieb Christine das bereits erwähnte *Livre du dit de Poissy*, eine Schilderung über das harmonische klösterliche Zusammenleben in Poissy.

Um 1401 kam es zum Höhepunkt des Streits um den Rosenroman mit *Le dit de la Rose*, einer Erzählung aus 649 Versen. Auf einem Fest, dem Rosenfest, werden Anwesende eingeladen als Fürsprecher für die Ehre der Frauen zu fungieren und einen Orden für diese und weitere Mitglieder zu gründen: den Rosenorden. Für Zühlke ist dies ein weiterer Schritt für die Bewusstmachung der Problematik: „Durch diese Fiktion lenkte Christine die Aufmerksamkeit des adeligen Publikums auf ihr Engagement im Kampf gegen das frauenfeindliche Verhalten ihrer männlichen Zeitgenossen“.<sup>193</sup>

Diesen *Dit de la Rose* und die übrigen Briefe schenkte Christine de Pizan dann in einer Prunkabschrift der Königin Isabeau de Bavière, Isabella von Bayern. Zu diesem Zeitpunkt war Christine bereits bekannt und legte großen Wert auf die Illustrationen in ihren Werken. Zimmermann betont, dass Christine „seit 1402 der bildlichen Ausstattung ihrer Handschriften besondere Aufmerksamkeit widmet, ganze Künstlerwerkstätten beschäftigt und, wie kein anderer Schriftsteller ihrer Zeit, auf den engen Zusammenhang zwischen Text und Illustration achtet und ihren Handschriften damit einen überdurchschnittlichen Wert verleiht.“<sup>194</sup>

1402/1403 wurde die autobiographische Schrift *Le Livre du Chemin de Longue Estude* veröffentlicht, begleitet von der Illustration, die die Autorin Christine bei der Übergabe an ihren Auftraggeber zeigt. Christine beschreibt, wie sie zurückgezogen aus Trauer über den Verlust ihres Mannes, liest und lernt. Wieder in einer Traumvision spricht die legendäre Sibylle zu Christine, die sich zur Ruhe gelegt hatte. Graf fasst zusammen: „Die Fortsetzung der Geschichte orientiert sich an einem anderen literarischen Meisterwerk, nämlich an Dantes Göttlicher Komödie: Unter der Führung der Sibylle unternimmt die Autorin eine Reise in eine allegorische Traumwelt, in der sie von vier Königinnen über gute und schlechte Regierungen unterrichtet wird.“<sup>195</sup>

---

193 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 20.

194 Margarete Zimmermann. Das Buch der Stadt der Frauen. Einleitung. Seite 16.

195 Graf, Katrin : Bildnisse schreibender Frauen im Mittelalter. Seite 55.

Graf weist auch auf die politische Intention der Autorin hin, die mit ihren politischen Schriften die Suprematie des französischen Königtums unterstützt und ihre Botschaft durch die Dame Vernunft an den König vermittelt.

Um 1403 erschien das allegorisch-philosophische *Livre de la Mutacion de Fortune*. In dem ersten Teil des sieben teiligen Versgedichtes *Mutacion de Fortune* erzählt die Autorin wieder einen Traum. Dieser handelt davon, dass ihre Familie auf einem Schiff in einen Sturm gerät, bei dem ihr Mann umkommt. Fortuna macht Christine nun zum Mann, stark und tatkräftig und so kann sie das Schiff lenken und ihre Familie retten. Um weiter als Witwe ihr Leben meistern zu können, darf sie 13 Jahre männlich bleiben:<sup>196</sup>

Or, est-il temps que je raconte  
L'étrange cas, le divers compte,  
Si comme au premier je promis  
De cestui livre, ou mon nom mis,  
Comment de femme home devins,  
Quand chieux fortune je revins,  
Qui trop chose merveillable

In einem weiteren Teil reflektiert sie den Einfluss Fortunas auf ihr eigenes Leben. Biographische Einschübe dieser Art waren sehr unkonventionell und zählen als Merkmal zu Christine de Pizans Schriften.

Das Werk ist ferner eine Darstellung historischer Begebenheiten, die ebenfalls vom Schicksal beeinflusst und gelenkt werden. In diesen geschichtlichen Verweisen, spielen neben männlichen Persönlichkeiten der Weltgeschichte auch Frauen eine Rolle. Es sind immer wieder dieselben Frauenfiguren, auf die Christine zurückgreift: Judith, Semiramis oder Medea unter anderen.

Bei der Übergabe der *Mutacion* erhielt sie vom Herzog Philipp, der Kühne einen neuen Auftrag: Sie sollte die Lebensbeschreibung seines verstorbenen Bruders, dem König Karl V., verfassen.

1403 schrieb sie *Le dit de la pastoure*, ein Hirtengedicht aus der Sicht der Schäferin.

Die Biographie über Karl V. (Dt.: Buch der guten Taten und Sitten Karl V.), *Le Livre des Fais et bonnes meurs du sage roy Charles V*, erschien bereits 1404. Zühlke schreibt über die Bedeutung dieser Biographie:<sup>197</sup>

---

196 Pisan, Christine de: Le livre de la Mutacion de Fortune. Publié d'après les manuscrits par Suzanne Solente. Tome I & II. Paris: Éditions Picard, 1959. Seite 46, Vers 1026-1032.

197 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 22.

Bei der Abfassung von *Fais et meurs* hat Christine sich sowohl schriftlicher als auch mündlicher Quellen bedient. Sie greift nicht nur auf Chroniken, sondern auch auf die mündlichen Berichte von dem König ehemals eng verbundenen Zeitgenossen sowie auf ihre persönlichen Erinnerungen zurück. Der geringen Zahl der sechs überlieferten Handschriften nach zu urteilen, hat sich das Werk bei den Zeitgenossen keiner großen Beliebtheit erfreut. Für die Nachwelt stellt es jedoch eine der wenigen Augenzeugenberichten der Regierungszeit Karl V. dar.

Als Herzog Philipp von Burgund das Werk 1406 kaufte, bestätigte dies Christines Ruf als anerkannte Autorin. Nach dem Tod des Herzogs, wurde sein Sohn *Jean sans Peur* Christines Unterstützer.

1405 erschienen die *Épîtres à Isabelle de Bavière*, Briefe Christines an die Königin Isabella, in denen es um politische Beruhigung geht und die Königin um Unterstützung bei der Friedenssicherung gebeten wird.

*Le Livre du Duc des vrais amants* behandelt das Thema des abgewiesenen Liebenden aus der Sicht des Mannes- im Gegensatz zu den später erschienen *Cent ballades d'amants et dames*, die den weiblichen Blick auf die Liebe widergeben.

Darauf folgten 1405 das *Livre de la Cité des Dames* und *Le Livre du Trésor de la Cité des Dames* oder auch *Livre des trois Vertus* genannt, das sich wieder mit der Bestimmung der Frauen beschäftigt.

*L'Avision Christine*, auch *La Vision de Christine*, ebenfalls um 1405 entstanden, ist ein allegorisches Prosawerk. Anne Paupert sieht das Außergewöhnliche in der Erstmaligkeit des Genres der Autobiographie: „C'est en fait le premier véritable récit autobiographique en français de quelque importance, et l'auteur en est une femme, notre première « femme de lettres », qui raconte entre autres choses comment elle est devenue un écrivain.“<sup>198</sup>

Christine reflektiert über Politik und Wissenschaft im zeitgenössischen Frankreich und setzt sich mit Autoren wie Aristoteles auseinander. Wie in der *Cité des Dames* erhalten Frauen eine besondere Position, so Zühlke:<sup>199</sup>

Wie der Titel bereits andeutet, ist die *Avision* als Traumvision konzipiert, in welcher Christine, der Dreiteilung des Werks entsprechend, eine Traumreise durch drei verschiedene Welten bzw. Ontologische Ebenen unternimmt, die jeweils von einer weiblichen Gestalt regiert werden. Die Autorin durchquert die

---

198 Pizan, Christine de: *La Vision de Christine*. Traduction et annotation par Anne Paupert. In : Régnier-Bohler, Danièle: *Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIe-XVe siècle*. Éditions Robert Laffont, 2006. Seite 408.

199 Zühlke, Bärbel: *Christine de Pizan in Text und Bild*. Seite 23.

materielle Welt in Form des Territoriums Frankreichs, welches von der Fürstin Libera beherrscht wird, die intellektuelle Welt in Gestalt der Pariser Universität, welche Opinion regiert, schließlich die spirituelle Welt in Form eines Klosters, als dessen Äbtissin Philosophie fungiert.

Außerdem beschreibt Christine in der *Avision* ihren persönlichen Werdegang als Schriftstellerin mit ihren schwierigen Lebensumständen als Witwe.

Ihre finanzielle Not, aber auch Lern- und Lesefreude veranlassen sie zu neuen Schriften. Sie wäre direkt aufgefordert worden, sich der Literatur zu widmen und zwar sowohl rezeptiv als auch produktiv, was ihr auch nicht schwerfiel:<sup>200</sup>

Puis je mis aux livres des poètes ; et comme mes connaissances s’amélioraient de plus en plus, je fus bien aise lorsque j’eus trouvé le style qui m’est naturel, prenant plaisir à la subtilité de leur langage figuré, aux belles idées cachées sous de plaisantes fictions morales, au beau style de leurs vers et de leur prose, développés à l’aide d’une belle rhétorique élégante, ornée d’un langage subtil et de proverbes hors du commun ; et pour cette connaissance de la poésie, Nature, se réjouissant en moi, me dit : « Ma fille, réjouis-toi puisque tu as effectivement réalisé le désir que je te donne, en continuant ainsi de vaquer à tes études, et en comprenant mieux en mieux les significations. » Mais cela ne suffit pas pour autant à mon intelligence et à mon esprit ; elle voulut que naquissent de moi de nouveaux livres, engendrés par mes études et par ce que j’avais vu.

Diesen Schreibauftrag erhielt Christine von einer höheren Instanz: „Nature“; und ihre Bildung und Erfahrung halfen ihr diesen dann zu erfüllen.

Christine verwendet hier wieder den Topos der Allegorie. Sie gibt sich sozusagen selbst den Auftrag etwas zu schaffen und hat dabei sehr hohe Ansprüche, denn *Nature* sagt zu ihr: „Je veux maintenant que naissent de toi de nouveaux volumes, qui dans les temps à venir et perpétuellement présenteront ta mémoire dans le monde, devant les princes et en tous les endroits de l’univers“.<sup>201</sup>

Den nächsten Auftrag erteilt Libera, Frankreichs Fürstin, um, so Zühlke:<sup>202</sup>

das Gesagte schriftlich zu fixieren. Sie, Christine solle ihre literarischen Fähigkeiten in den Dienst Frankreichs (Libera) stellen, um die sich bekämpfenden Parteien zu befrieden. Christine präsentiert sich also als potentielle Retterin Frankreichs und damit als Trägerin einer politischen Mission-Ausdruck des zeitkritischen Bewußtseins der Autorin.

---

200 Pizan, Christine de: La Vision de Christine. Seite 507

201 Ebda. Seite 508.

202 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 23.

Christine schrieb ebenso für männliche Leser, wie *Le Livre de la Prod'homie de l'homme* von 1405-1406, in dem die Erziehung königlicher Mitglieder im Mittelpunkt stand.

Ein anderes an Männer adressiertes Buch ist *Le Livre du Corps de Policie*, von 1406-1407, ein Verhaltens-Ratgeber, in dem das Staatswesen dargestellt wird und das als Vorbereitung für den Dauphin, Ludwig von Guyenne dienen sollte. Männliche Tugenden werden in *Le Livre des Faits d'armes et de chevalerie* von 1410 beschrieben. Margarete Zimmermann sieht zwei thematische Schwerpunkte in Christine de Pizans Werk:<sup>203</sup>

Anfänglich dominiert das Interesse an einer Verteidigung und Aufwertung von Frauen und weiblicher Kultur im zeitgenössischen Bewusstsein durch den Entwurf neuer literarischer „Bilder“ und Vorstellungen von Weiblichkeit. In einer zweiten, um 1405 einsetzenden Phase nimmt Christines schriftstellerisches Interesse an gesamtgesellschaftlichen Fragen zu, vollendet sich ihre Entwicklung zu einer (primär) politischen Schriftstellerin.

Die *Cent Ballades d'amant et de dame* (1409/1410) sind Liebesgeschichten, die aus der Sicht einer adeligen Frau die Gefahren einer außerehelichen Beziehung erzählt.

Christine de Pizan setzte sich mit *Les Lamentations sur les maux de la France* von 1410 mit der aktuellen politischen Situation auseinander und rief auch in *Le Livre de la Paix* (1412) und dem *Épistre de la Prison de Vie Humaine* (1416-1418) zum Frieden auf. Letzteres Werk sollte jene Frauen trösten, deren Männer in der Schlacht von Azincourt gefallen oder gefangen genommen wurden und war der Herzogin Marie de Berry gewidmet, deren männliche Familienmitglieder dieses Schicksal teilten.<sup>204</sup>

Eine Zuwendung zu religiöser Dichtung deutete sich ab 1402 an, so schrieb Christine die *Oroyson Nostre Dame* und *Oroyson de Nostre Seigneur*, in denen Maria um Unterstützung gebeten und den Leiden Jesus gedacht werden. *Les Sept Psaumes allégorisés*, Psalme und Gebete für die Kirche und das französische Königshaus, erschienen 1409 und wurden im Auftrag des Königs von Navarra, Karl III. verfasst.

Christine schrieb zwischen 1420 und 1429 *Les Heures de contemplation sur la Passion de Notre-Seigneur*, ein Trostbuch für Witwen. Zühlke erkennt den „Tenor“, bei dem

---

203 Zimmermann, Margarete : Wirres Zeug und übles Geschwätz. Seite 30-31.

204 Vgl. Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 25.

sich Christine an den *Consolatio* von Boethius „orientiert“, „einem Buch, in welchem sie nach dem Verlust ihres Ehemannes selbst Trost gefunden hat.“<sup>205</sup>

1429, ein Jahr vor Christine de Pizans Tod, erschien die Versdichtung *La Ditié de Jeanne d'Arc*. In 71 hymnischen Strophen mit achtsilbigen Versen, dem Octosyllabus, schreibt sie voller religiöser Überzeugung über Jeanne d'Arc, in der sie ein Werkzeug Gottes sieht. Nach 10 Jahren Pause schriftstellerischen Schaffens erzählt sie in einem persönlichen und emotionalen Ton den Triumph Johannas, der eine Bekräftigung ihrer gesamten Weltanschauung darstellt: Eine Frau rettet das Vaterland, das seit fast 100 Jahren im Kriegszustand währt. Christine verknüpft die Erfolgsgeschichte der Jeanne d'Arc mit antiken und biblischen Frauengestalten: „J'ai entendu parler d'Esther, de Judith et de Déborah qui furent dames de grand mérite par lesquelles Dieu délivra son peuple de l'oppression, et de plusieurs autres femmes courageuses, par l'intermédiaire desquelles Dieu accomplit de nombreux miracles, mais jamais autant que par l'intermédiaire de cette pucelle.“<sup>206</sup>

Die *Ditié* ist voller persönlicher Reflexionen die Zeitgeschichte und eine friedliche Zukunft betreffend. Sie ist als letztes Werk die erfüllte Hoffnung einer Autorin, die den Frieden herbei sehnte und der Frau Respekt zollte. Jeanne d'Arc war für sie ein Geschenk Gottes, mit dem sie beides erfüllt sah. Zühlke fasst dies folgendermaßen zusammen:<sup>207</sup>

Die Autorin artikuliert ihre Freude über die göttliche Gnade, die Frankreich von der Belagerung der Engländer befreit und dem Land zu seinem König, Karl VII., verholfen hat. Dieses historische Ereignis würdigt die Autorin auf drei Ebenen: als Christin dankt sie Gott für die Sendung der Jungfrau; als Französin freut sie sich über den Sieg über die englischen Invasoren-ein Erfolg, der, wie sie hofft, sowohl die Besatzung als auch den Bürgerkrieg beenden und die Grundlage eines dauerhaften Friedens bilden würde; als Frau sieht sie durch den Triumph der Jungfrau ihr eigenes Engagement für die Verteidigung des weiblichen Geschlechts gerechtfertigt und belohnt.

Die Übersetzerin (aus dem mittelfranzösischen ins neufranzösische) Margaret Switten schreibt in ihrer Einleitung über Christines' Erfolgserlebnis:<sup>208</sup>

La joie qu'éprouva Christine au moment précis de composer son Ditié fut non seulement politique ou historique mais personnelle. Voici la réalisation de ses

---

205 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 25.

206 Pizan, Christine de : La Ditié de Jeanne. Traduction et annotation par Margaret Switten. In : Régnier-Bohler, Danielle: Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006. Seite 717.

207 Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 25.

208 Annotation par Margaret Switten. In : Pizan, Christine de : La Ditié de Jeanne. Seite 707.

rêves qui légitime les arguments de la *Cité des Dames* : Jeanne ne pourrait-elle pas faire partie des femmes illustres qui doivent habiter la Cité et montrer par son exemple l'erreur profonde des accusations misogynes des hommes ?

Christine de Pizans Werk ist thematisch umfassend. Sie geht auf verschiedenste Belange ein, die sie und ihre Umgebung betreffen. Doris Ruhe beschreibt Christine de Pizans literarischen Verdienst folgendermaßen:<sup>209</sup>

Vorbildfiguren für Frauen, die sich schreibend in öffentliche Belange einmischen und damit den traditionellen Normen für weibliches Verhalten widersprechen, finden sich in der Literatur generell selten, in der mittelalterlichen fast gar nicht. Kein Wunder, daß eine Gestalt wie Christine de Pizan, der nicht nur die französische Literatur ein umfangreiches Oeuvre verdankt, sondern die sich auch im politisch-gesellschaftlichen Umfeld ihrer Zeit Gehör zu verschaffen wußte, früh zu einer Art Ikone weiblicher Bewußtwerdung stilisiert wurde.

Christines Werk ist auch vom Ausmaß bemerkenswert: Obwohl sie um 1395 zu schreiben begann, dann um 1418 eine elfjährige Schaffenspause einlegte und 1429 ihr letztes Werk schrieb, ist ein höchst umfangreiches Oeuvre entstanden.

Margarete Zimmermann fasst Christine de Pizans schriftstellerische Vielfalt und ihr Verdienst zusammen:<sup>210</sup>

Christine de Pizan ist eben nicht nur die Biographin König Karls V. und die Historiographin seiner Epoche, sie verfasst nicht nur Schriften zur Verteidigung der Frauen, sie zählt nicht nur zu den bedeutendsten Lyrikern ihrer Zeit. Sie ist zugleich eine bedeutende politische Schriftstellerin, die sowohl „engagierte“ Texte mit stark tagespolitischem Bezug publiziert als auch umfangreiche Schriften zur Reform der Ständegesellschaft, zum Waffenhandwerk und zur innenpolitischen Krise Frankreichs. Der ihr eigene starke erzieherische Impuls kommt in mehreren Erziehungsschriften für beide Geschlechter, für Männer wie Frauen, zum Tragen. Zudem ist es faszinierend zu beobachten, wie es ihr immer wieder gelingt, neue Terrains zu erobern: als erste französische Berufsschriftstellerin- und gleichzeitig als Ahnherrin heutiger Verlegerinnen und „Bücherfrauen“-, als erste Frau, die sich ebenso intensiv wie professionell mit der Herstellung der Handschriften ihrer Werke sowie deren künstlerische Ausstattung beschäftigt. Zudem wirkt die Franko-Italienerin als kulturelle Mittlerin, sie macht Dante, Petrarca und Boccaccio in Frankreich bekannt.

Wenn auch Christines Werk thematisch mit Politik, Gesellschaft und Religion vielseitig und umfangreich ist, ziehen sich autobiographische Bezüge wie ein roter Faden durch ihr Werk. Außerdem wird das Gesamtwerk durch die Illustrationen zusammengehalten.

---

209 Ruhe, Doris: Von Frau zu Frau. Christine de Pizans Ratschläge für die weibliche Lebenspraxis. In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Bd. 1, Heft 2 (1996). Seite 55.

210 Margarete Zimmermann : Christine de Pizan. Seite 11.

## 4.2. Der Frauenratgeber *Le livre des trois vertus* - die Fortsetzung der *Cité des Dames*?

*Le livre des trois vertus* wurde für die zwölfjährige Marguerite de Bourgogne geschrieben, die *Louis de Guyenne* heiratete, der ein Sohn des König Karl VI. war. Marguerite, die Tochter von *Jean sans Peur*, der Christine finanziell unterstützte, war somit die Anwärterin für den Titel der französischen Königin. Nachdem jedoch der Dauphin Louis 1415 starb, wurde sein Bruder Karl der Dauphin.

Das Werk, auch *Le Trésor de la Cité des Dames* genannt, ist besonders interessant, da es als Fortsetzung zur *Cité des Dames* gesehen werden kann. *Le livre des trois vertus* ist ein Frauenratgeber, ähnlich dem *Livre du Chevalier de la Tour Landry pour l'enseignement de ses filles* um 1372 von Geoffroi de La Tour Landry und dem anonym geschriebenen *Ménagier de Paris* um 1394, in denen jedoch aus männlicher Perspektive die zukünftige Braut auf ihre Rolle vorbereitet werden soll.

In dem 1405 erschienenen Werk lässt die Autorin wieder Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit allegorisch auftreten, um über das Verhalten von Frauen aller Stände zu beraten. Angekündigt wird die wesentliche Aussage in der Kapitelüberschrift: „VII. Sur le même sujet: comment les femmes de cour doivent soigneusement éviter de dire du mal de leur maîtresse“<sup>211</sup>, oder wie im dritten Teil: „II. Pourquoi les femmes de bonne condition et les bourgeois doivent se montrer discrètes dans leurs façons de s’habiller, et comment elles se défendront de ceux qui tentent de les tromper“.<sup>212</sup>

Diese Überschriften lassen klar erkennen, dass es hier um keine utopischen Anweisungen, sondern um reale Ratschläge geht.

Christine beschreibt, wie sie aufgefordert wurde, den Müßiggang zu beenden:<sup>213</sup>

Quand j’eus construit *La Cité des Dames* de la manière que j’ai décrite dans ce livre, avec l’aide et selon les instructions des trois Vertus, les dames Raison, Droiture et Justice, je restais oisive et aspirant au repos, en personne lasse d’être venue à bout d’un travail aussi considérable, les membres et le corps fatigués par un ouvrage si long et si soutenu. C’est alors que m’apparurent de nouveau ces

---

211 Pizan, Christine de : *Le livre des trois vertus*. Traduction et annotation par Liliane Dulac. In : Régnier-Bohler, Danielle: *Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie*. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006. Seite 644.

212 Ebda. Seite 667.

213 Ebda. Seite 560.

trois glorieuses dames et sans perdre de temps, elles me tinrent toutes les trois le discours que voici : Comment, fille studieuse, as-tu déjà déposé et réduit au silence l'instrument de ton intelligence, as-tu délaissé ton encre, qui sèche, ta plume et le travail de ta main droite, auquel tu trouves d'ordinaire tant d'agrément ? [...] Allons, debout ! debout ! donne-nous la main et lève-toi!

Christine präsentiert sich sehr selbstsicher und sie ist sich ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse bewusst. Sie lässt sich gerne zu dem Schreibauftrag bitten, unterstreicht aber gleichzeitig die Anstrengung des Projektes.

Der Text ist wieder in drei Teilen aufgebaut: Es sind die drei Stände der Gesellschaft, die das Buch aufteilen: Im ersten, umfangreichsten Teil werden „princesses“<sup>214</sup>, das heißt Königinnen, Fürstinnen und Frauen des Hochadels, im zweiten Teil dann Hofdamen und im dritten Teil Frauen der „unteren“ Schicht, wie zum Beispiel Gattinnen von Kaufleuten und Handwerkern, Dienstmädchen, arme Frauen und Prostituierte („les femmes de mauvaise vie“<sup>215</sup>) angesprochen. Dulac beschreibt diese letzte Gruppe als die Bescheidenste:<sup>216</sup>

Ces derniers chapitres sont formellement adressés aux femmes des conditions les plus humbles, bien qu'ils soit évident que leur enseignement ne pourra les atteindre, au mieux, que très indirectement. Ou peut-être leur fonction est-elle avant tout symbolique ? Car ils manifestent que c'est bien l'« universalité » des femmes qui peut prétendre accéder à une véritable dignité morale, même si, comme le souligne Christine, celles qui sont les plus contraintes par la nécessité ne peuvent guère bénéficier de l'enseignement de l'Église ni consacrer de temps à des exercices de piété.

Dem Zeitalter entsprechend ist der soziale Rang eng mit dem Status des Ehemannes oder der Familie verbunden. Die drei Lebensabschnitte sind zeittypisch Jungfrau, Ehefrau und Witwe, für die es einen passenden Verhaltenskodex gibt.

Eine Auflistung von Ratschlägen und Überlegungen sollte als Benimm-Leitfaden dienen und ist für Leserinnen heutzutage, laut Claudia Opitz, ein Zeugnis der „Herausforderungen und Erwartungen, denen sich Frauen aus allen Ständen im ausgehenden Mittelalter zu stellen hatten.“<sup>217</sup>

---

214 Pizan, Christine de : Le livre des trois vertus. Seite 562.

215 Ebda. Seite 689.

216 Dulac, Liliane. In : Pizan, Christine de : Le livre des trois vertus. Traduction et annotation par Liliane Dulac. In : Régnier-Bohler, Danielle: Voix de femme au Moyen âge. Seite 548.

217 Opitz, Claudia. In : Pizan, Christine de: Der Schatz der Frauen. Weibliche Lebensklugheit in der Welt des Spätmittelalters. Aus dem Mittelfranzösischen übersetzt von Claudia Probst, herausgegeben und eingeleitet von Claudia Opitz. Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1996. Seite 13.

Adressaten sind die Frauen selbst, angefangen mit der zukünftigen Königin Marguerite, die eine Vorbildwirkung haben soll: „J’ai écrit et composé à votre intention et spécialement pour vous le livre que voici, qui doit enseigner aux princesses et en général à toutes les femmes à vivre vertueusement.“<sup>218</sup>

Für Christine ist die Frau eine Mediatorin, die in Krisenzeiten ausgleichen soll, denn nichts ist ihr so verhasst wie Krieg. Dafür darf die Ehefrau jede Rhetorik nutzen „en mêlant à des propos cinglants d’autres plus doux“, denn „C’est par des moyens et des paroles de ce genre que la bonne princesse sera toujours une médiatrice au service de la paix, autant qu’elle le pourra [...]. C’est bien le rôle d’une reine ou d’une princesse bonne et sage : se faire l’instrument de la paix et de la concorde, et travailler à éviter la guerre à cause des conséquences fâcheuses qui peuvent en résulter.“<sup>219</sup>

Wichtig ist auch die Beziehung der Frau zur Religion. Sie ist in dem Dilemma, Haushaltsaufgaben zu haben und dadurch ihre religiösen Verpflichtungen nicht in gleichem Maß zum Manne erfüllen zu können, was für ihr Seelenheil nachteilig ist. De Pizan „erlaubt“ Frauen, sich um ihre Familie zu kümmern, und die Religion zu vernachlässigen. Ruhe beschreibt Christines Sichtweise: „Sie geht intensiv auf den Konflikt zwischen *vita activa* und *vita contemplativa* ein [...]. Um ein gottgefälliges Leben zu führen, ist es also nicht nötig, daß man seinen Stand aufgibt, sondern es gilt, den eigenen Platz in der Gesellschaft so auszufüllen, daß man Gottes Gebote nicht verletzt.“<sup>220</sup> Christine zollt gläubigen Frauen grundsätzlich Respekt, doch hält sich im *Livre des trois vertus* weniger mit ihnen auf, möglicherweise, weil es in diesem Bereich weniger Notwendigkeit zur Belehrung gab.

Hierarchie und Gemeinschaft sind eng verbunden und durch klare Aufgaben sei die Ordnung gegeben, das gilt im kleinen Kreis, wie auch im großen. Soziale Ordnung und Frieden seien somit das oberste Ziel jeder Gesellschaft, was die politisch denkende Christine de Pizan in vielen ihrer Werke fordert.

---

218 Pizan, Christine de: *Le livre des trois vertus*. Seite 559.

219 Ebda. Seite 578.

220 Ruhe, Doris: *Von Frau zu Frau*. Seite 61.

So wie in der *Cité des Dames* weist Christine de Pizan auf die Machtlosigkeit der Frauen hin und befürwortet eine gewisse Unterwerfung. Eine betrogene oder schlecht behandelte Ehefrau könne kaum ausbrechen: „Il t'éloignerait peut-être, les gens s'en moquerait d'autant plus ; la honte et le déshonneur en seraient accrus, et ton sort pourrait encore empirer. Il te faut vivre et mourir avec lui quel qu'il soit.“<sup>221</sup>

Ein bescheidener Handlungsspielraum bleibt, wenn die Frau ihre Situation realistisch bewertet. Eine intelligente Frau hat ihre Position erkannt und verhält sich ihrem Ehemann gegenüber diplomatisch, was auch einiges an Taktik verlangt: „obtenir de son mari, par de douces paroles et de bons conseils“.<sup>222</sup>

Über diesen Spagat Christines schreibt Ruhe:<sup>223</sup>

Was in den Erziehungsromanen männlicher Autoren als Ideal weiblicher Vollkommenheit erscheint, die demütige, gehorsame, gefügte Frau, ist hier das Ergebnis einer Zwangslage und Mittel strategischer Planung. Zurückhaltung und Unterwürfigkeit beruhen nicht auf die Einsicht in die Überlegenheit des seigneurs, sondern sie haben ihre Funktion im diplomatischen Vorgehen der klugen Frau, die ihre wahren Gefühle verbirgt, weil ihr bewußt ist, daß offene Fronten ihre Lage nur verschlimmern können.

Christine de Pizans wünscht sich eine Frau, die nach Wissen und Vernunft strebt und sich selbstbewusst vieles zutraut. Sie selbst musste auch nach dem Tod ihres Mannes sehr aktiv werden und sich informieren, lernen und vernünftig agieren und war von dieser Aufgabe anfänglich überfordert. Christine ersehnt von Frauen auch untypische Eigenschaften, wie Kampfgeist, Mut oder Tatkraft, was wieder im Bezug zu dem lange währenden Krieg zu sehen ist.

Doris Ruhe sieht das Besondere in der Autorenschaft des *livre des trois vertus* im Vergleich zu den geläufigen Frauenerziehungsratgebern: Eine Frau schreibt an und für Frauen:<sup>224</sup>

Als Frau wirkt sie handelnd mit an der Festlegung der Regeln für die Beziehung der Geschlechter untereinander. Sie spricht zugleich mit dem Ziel der Lebensberatung als Frau zu Frauen. Aus ihrer Auffassung von dem, was einem weiblichen Publikum zumutbar und was ihm nützlich ist, resultieren eine Vielzahl inhaltlicher und struktureller Merkmale.

---

221 Pizan, Christine de: Le livre des trois vertus. Seite 591.

222 Ebda. Seite 651.

223 Ruhe, Doris: Von Frau zu Frau. Seite 65-66.

224 Ebda. Seite 58

Oft wird *Le livre des trois Vertus* als Gegenpol zur *Cité des Dames* gesehen: Die Autorin erfuhr in dem Zusammenhang Kritik, weil der soziale subalterne Status der Frauen nun akzeptiert wird. Als Folgeschrift der *Cité des Dames* bedeutet das Buch eine Stagnation, wenn nicht sogar einen Rückschritt für die Rolle der Frau. Die Utopie einer Stadt, die weiblich regiert wird und Frauen somit alle Macht gibt, ist eine Vision von unabhängigen und selbstbestimmten Frauen. *Le livre des trois Vertus* ist dagegen wieder eine Rückbesinnung auf die realen Möglichkeiten der Frauen und die Akzeptanz dieses Rahmens. Unterordnung und Hierarchie sind scheinbar nicht umzugestalten.

Das Buch richtet sich nur an Frauen, denn für Dulac ist Christines Ziel ein würdevolles Leben: „l’objet du livre n’est pas d’affranchir les femmes des tutelles traditionnelles, mais de leur permettre d’occuper dignement tout l’espace auquel elles peuvent prétendre dans la vie sociale pour y jouer pleinement leur rôle.“<sup>225</sup>

Claudia Opitz nimmt die Werke *Cité des Dames* und *Livre des trois Vertus* als Einheit wahr, obwohl sie sich leicht widersprechen. Unterschiedlich sei die Funktion der Bücher:<sup>226</sup>

So kann das „Buch von der Stadt der Frauen als intellektuell-theoretische Auseinandersetzung mit der westlichen Kultur und Literaturtradition und ihrem vorwiegend negativen Frauenbild angesehen werden. [...] Ist damit die Würde der Frauen wiederhergestellt, ihre Begabung mit Einsicht und Vernunft nachgewiesen, so werden im „Schatz der Stadt der Frauen“ Lehren vorgetragen, die genau an diese intellektuellen Kapazitäten appellieren: Hier wird der Leserin durch Ratschläge, Beispiele richtigen und falschen Verhaltens und schließlich durch exemplarisch Dialoge und Lösungsvorschläge für verzwickte Situationen aufgezeigt, wie sich Frauen der diversen Stände und Lebensalter in den verschiedenen Situationen zu verhalten haben, wobei die Autorin generell auf die von ihr konstatierte weibliche Einsichts- und Lehrfähigkeit baut.

Aus der untergeordneten Rolle kann man sich als Frau nicht lösen, aber die Frau soll ihre Situation kontrollieren. Diese Strategie bringt jeder Ehefrau einen gewissen Einfluss. Bei beiden Werken hat auch das Wissen, das sich eine Frau aneignen kann,

---

225 Dulac, Liliane. Traduction et annotation. In: Pizan, Christine de: *Le livre des trois vertus*. Seite 551.

226 Opitz, Claudia. In : Pizan, Christine de: *Der Schatz der Frauen*. Weibliche Lebensklugheit in der Welt des Spätmittelalters. Seite 23-24.

das gleiche Ziel: Wissen soll Macht und Einfluss ermöglichen, um einen Kontrollverlust in Krisenzeiten zu vermeiden und den Überblick zu behalten.

Gemeinsam haben beide Werke auch die eindringliche Warnung vor Liebschaften und höfischen Liebesintrigen, da sie der Frau schwerwiegende Folgen zufügen können. Vor einer Liebschaft warnt sie folgendermaßen: <sup>227</sup>

Il me reste encore, ma dame très révéree, à parler des périls et des risques que comporte un tel amour, et ils sont sans nombre. Le premier et le plus grave est que l'on offense Dieu ; ensuite, si le mari ou les parents s'en aperçoivent, la femme est perdue et succombe sous les reproches, sans pouvoir jamais s'en remettre.

Brown-Grant sieht *Le livre des trois vertus* und *La Cité des Dames* als gemeinsames Projekt, das den Frauen langfristig zugutekommen soll. Die Unantastbarkeit der Frau in der Öffentlichkeit steht im Vordergrund, gegenseitiger moralischer Beistand soll Frauen so tugendhaft machen, dass sie nicht mehr verunglimpft werden können:

Christine's courtesy book for women, the *Trois Vertus*, does not betray, but rather perpetuates, the ideals of the *Cité* and presents its female readers with both a „mirror“ for their spiritual instruction and practical advice on how to construct a reputation for themselves which will confound misogynist opinion forever. <sup>228</sup>

Bärbel Zühlke sieht in diesem Sinne auch Christines Wunsch „nach Verewigung der eigenen Person im Gedächtnis der Nachwelt.“<sup>229</sup> Ihre gesellschaftlichen Errungenschaften sollen weiter wirken. In einer Fürbitte in den *Trois vertus* ersucht Christine „ihre weibliche Leserschaft darum, bei Gott Inspiration für sie zu erbitten, damit sie sich in ihren Werken auch zukünftig für die moralische Besserung der Menschen einsetzen kann.“<sup>230</sup>

---

227 Pizan, Christine de: *Le livre des trois vertus*. Seite 629.

228 Brown-Grant, Rosalind: *Christine de Pizan and the moral defence of women*. Seite 6.

229 Zühlke, Bärbel: *Christine de Pizan in Text und Bild*. Seite 98.

230 Ebda. Seite 98.

## 5. Rezeption

### 5.1. Der Einfluss der Christine de Pizan

Christine de Pizan, zu Lebzeiten berühmt und erfolgreich, zweifelte nicht am Erfolg ihres Schaffens, das auch in zukünftigen Zeiten bekannt sein würde.<sup>231</sup>

In *L'Avision Christine* sagt die personifizierte *Dame Opinion* Christine eine ambivalente Aufnahme ihrer Text voraus: „ je te prédis que cette lecture suscitera diverses réactions. Les uns exprimeront leur jugement sur le langage de plusieurs manières : ils diront qu'il n'est pas très élégant, d'autres diront que la composition est étrange. Et ceux qui le comprendront en diront du bien. Et dans l'avenir, on en parlera plus que de ton vivant. “<sup>232</sup>

Christine beklagte in der bereits erwähnten vierten Ballade, dass Witwen mit ihren Sorgen und Nöten alleine gelassen werden. Nach ihren literarischen Erfolgen ist Christine mit ihrer Umwelt versöhnt und freut sich über ihre positive Aufnahme:<sup>233</sup>

Il est vrai que comme le bruit s'était déjà répandu, même parmi les princes, de mon mode de vie consacré à l'étude, bien que j'aie voulu le cacher puisqu'il leur avait été révélé, je leur fis présent de mes volumes sur plusieurs sujets, quelques minces et faibles qu'ils fussent, car c'étaient des choses nouvelles ; avec grâce, comme des princes bienveillants et très humains, ils les considèrent favorablement et les acceptèrent avec joie.

Die Tatsache eine *Schriftstellerin* zu sein, scheint ihr nun ein Vorteil und sie ist sich ihrer ungewöhnlichen Rolle durchaus bewusst: „- et ce fut davantage, à ce que je crois, parce que c'était une chose peu habituelle qu'une femme écrive, et que cela n'était pas arrivé depuis longtemps, qu'à cause de la valeur de leur contenu. C'est ainsi qu'en peu de temps mes livres se répandirent et furent apportés dans plusieurs régions et dans divers pays “<sup>234</sup>. Christine erweckt Interesse, weil sie Neues schreibt: „ des choses nouvelles nées de l'esprit d'une femme-car comme le dit le proverbe, les choses nouvelles plaisent “.<sup>235</sup>

---

231 Vgl. McLeod, Glenda K.: The reception of Christine de Pizan from the fifteenth through the nineteenth centuries. Lewiston: The Edwin Mellen Press, 1991. Introduction.

232 Pizan, Christine de: La Vision de Christine. Seite 407.

233 Ebda. Seite 509.

234 Ebda. Seite 509.

235 Ebda. Seite 510.

Christine de Pizan erfreute sich zu ihren Lebzeiten großer Beliebtheit und ihre Werke befanden sich in der Bibliothek der burgundischen Herzöge und wurden vor allem ins Englische übersetzt oder nachgedichtet. Thomas Hoccleve übersetzte *L'Epistre au Dieu d'Amours* als *Letter of Cupid* 1402<sup>236</sup>. *La Cité des Dames* wurde 1475 in Flämische und 1521 als *The Boke oft the Cyte of Ladys* ins Englische übersetzt. Das Sujet wurde in einer Reihe Wandteppiche verarbeitet, die Margarete von Österreich 1513 geschenkt wurden, heute aber verloren sind. Während der Renaissance besaß ein kleiner Kreis gebildeter Frauen Kopien von Pizans Manuskripten. McLeod nennt Margarete von Österreich, Maria von Ungarn, Louise von Savoyen, Anne von Bretagne und Königin Leonora von Portugal.

Ab dem sechzehnten Jahrhundert gerät Christine in Vergessenheit und wird in Folge nur noch sporadisch genannt.<sup>237</sup>

McLeod erklärt ihre zeitweilige Unbedeutsamkeit durch das von ihr gewählte literarische Genre, sowie die unübliche weibliche Autorenschaft: Ein Buch über Kriegskunst oder eine Polemik aus der Feder einer Frau zog keine Leserschaft im 17. Jahrhundert an.

Das Interesse an Pizan erwachte im 19. Jahrhundert durch die Besprechung in literarischen Zirkeln und Neuauflagen einiger ihrer Werke.<sup>238</sup> Bis heute sind jedoch noch nicht alle Werke editiert. Obwohl Christine auch im 20. Jahrhundert kaum gelesen wird, ist ihr Name doch bekannt.

Rivera Garretas fasst die Phasen ihrer Berühmtheit folgendermaßen zusammen:<sup>239</sup>

zunächst den Bekanntheitsgrad zu ihren Lebzeiten, der in ihren Gedichten, der Teilnahme an der Debatte um den „Roman de la Rose“, dem „L'Epistre Othea“, der „La Cité des Dames“ und „La Mutacion de Fortune“ begründet lag; danach, ihren Ruhm um die Mitte des 15. Jahrhunderts, am Hof der Herzöge von Burgund; ihre Berühmtheit im Paris der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und des beginnenden 16. Jahrhunderts; und schließlich ihre Bekanntheit seit der Wiederentdeckung im Jahr 1883.“<sup>240</sup>

---

236 Vgl. Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Seite 27.

237 Vgl. Ebda. Seite 29: Von 1786-1789 erschien von Louise de Kéralio die erste Literaturgeschichte von Autorinnen: die 14 bändige *Collection des meilleurs ouvrages françois, composée par des femmes, dédiée aux femmes françoises*.

238 Vgl. McLeod, Glenda K.: The reception of Christine de Pizan from the fifteenth through the nineteenth centuries.

239 Rivera Garretas, María-Milagros : Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen. Seite 192.

240 Möglicherweise meint hier die Autorin mit der „Wiederentdeckung“ die dreiteiligen *Œuvres poétiques de Christine de Pizan*, herausgegeben von Maurice Roy 1886.

Margarete Zimmermann spricht im Zusammenhang zum *Roman de la Rose* von einer „Entthronung“ Jean de Meungs und weist jedoch darauf hin, dass Christine de Pizan jedoch einen anderen Autor entdeckt habe, denn „es gebe ein anderes großartiges und dem Rosenroman weit überlegenes Werk- Dantes von 1311-1321 entstandene *Göttliche Komödie*. Sie ist damit die Erste, die in Frankreich über Dante spricht, dessen Ruhm verbreitet-und die mit dieser Wertschätzung der *Göttlichen Komödie* ein auch noch gültiges literaturgeschichtliches Urteil ausspricht.“<sup>241</sup>

## 5.2. Marguerite de Navarre und das *Heptameron*

Marguerite de Valois, Königin von Navarra, 1492 geboren, war die Schwester des französischen Königs François I.<sup>er</sup> und Großnichte des Dichters Charles d'Orléans. Gebildet und gefördert, interessierte sie sich früh für Literatur, die ihr durch die Bibliothek ihrer Eltern, Louise von Savoyen und Karl (Charles d'Angoulême) auch zur Verfügung stand. Sie wurde in politische Angelegenheiten, sowie religiöse Fragen miteinbezogen und galt als Kunstförderin.

Marguerite de Navarre begann ihre Novellensammlung *Heptameron* 1542 und hinterließ sie zu ihrem Tod 1549 unvollendet.

Nach Boccaccios Vorbild erzählt Marguerite de Navarre in Rahmenerzählungen von einer Gruppe Adelliger, die sich während eines Sturms in ein Kloster zurückziehen und sich mit Geschichten unterhalten. Vergleicht man das *Heptameron* mit Boccaccios *Dekameron*, erkennt man den psychologischen und moralisierenden Anspruch der Autorin. Die erzählenden Damen legen eine weibliche Perspektive offen, was an die Verteidigung der Frauen in der *Cité des Dames* und ebenso an den *Débat* erinnert.

Der Aufbau des *Heptamérons* ist klar strukturiert. Die Erzählungen sollen sich auf wahre Begebenheiten stützen, die anschließend auf ihren moralischen Wert besprochen werden, so Gionet: „Les règles du jeu exigent l'égalité entre les devisants des deux sexes; qu'ils ne soient pas des gens de lettres et qu'ils ne racontent que des évènements vécus.“<sup>242</sup>

---

241 Zimmermann, Margarete : Wirres Zeug und übles Geschwätz. Seite 48.

242 Gionet, Chantal: La représentation de la vertu féminine dans La Cité des Dames de Christine de Pizan et dans L'Heptaméron de Marguerite de Navarre. Toronto, 1998. Seite 16.

Abwechselnd sollen Frauen und Männer zu gleichen Teilen diskutieren können: „Elle (Anmerkung : Marguerite de Navarre) nous éclaire une époque entière à travers les croyances et les préjugés de ses divisants que représentent la multiplicité de points de vue de son milieu et de son temps. [...] C’est un débat informel mais significatif sur l’amour, l’honneur, la vertu, l’hypocrisie et les relations entre l’homme et la femme.“<sup>243</sup>

Die Liebe als zentrales Thema wird auch in ihren gefährlichen Facetten aufgezeigt. Wie bei Christine de Pizan warnen die Novellen Marguerites vor den Folgen von Verliebtheit und Verführung. Zur körperlichen Begierde (*désir*) haben Christine de Pizan und Marguerite de Navarre eine ähnliche Position und mahnen zu Zurückhaltung, denn Liebe kann für Frauen zur Existenz-Bedrohung werden.

In der fünfzehnten Novelle erzählt Marguerite von einem jungen, reichen Mädchen, das von ihrem älteren Ehemann gemieden und betrogen wird. Nachdem sie sich vergebens um seine Gunst bemüht, verliebt sie sich in einem *gentilhomme*, der ihre Liebe endlich erwidert. Der gealterte Ehemann wird daraufhin rasend eifersüchtig und will die Untreue töten. Statt einer Entschuldigung gesteht sie dem Ehemann die Liebschaft, in die er sie getrieben hat: „j’aime un gentil-homme plus jeune que vous, plus beau et plus amiable“.<sup>244</sup>

Sie spricht die unterschiedlichen Maßstäbe an, die für Männer und Frauen gelten:<sup>245</sup>

Et combien que la Loy des hommes donne si grand deshonneur aux femmes qui aiment autres que leurs mariz, si est-ce que la loy de Dieu n’excepte point les mariz, qui aiment autres que leurs femmes. Et s’il fault mettre en la balance l’offence de vous et de moy: vous estes homme sage, et expérimenté, et d’aage, pour cognoistre et sçavoir eviter le mal: moy jeune et sans experience nulle, de la force et puissance d’amour.

Marguerite setzt sich wie Christine de Pizan für die Gleichstellung der Frau ein und gibt dazu ihren Figuren, wie der betrogenen Ehefrau, eine starke Stimme.

Wie Christine de Pizan behandelt Marguerite de Navarre öfters das Thema der Vergewaltigung und der Gewalt an Frauen. In der dreiundzwanzigsten Novelle wird eine Frau von einem Geistlichen geschwängert, der sich als ihr Ehemann ausgibt. Als

---

243 Gionet, Chantal: La représentation de la vertu féminine dans La Cité des Dames de Christine de Pizan et dans L’Heptaméron de Marguerite de Navarre. Seite 16.

244 De Navarre, Marguerite : L’Heptaméron. Editions Gallimard, 2000. Seite 208.

245 Ebda. Seite 208.

sie den Irrtum erkennt, erhängt sie sich aus Verzweiflung, was eine weitere Familienkatastrophe auslöst.

Nicht nur in dieser Anekdote werden Geistliche („les cordeliers“) als besonders vulgär dargestellt, die streng gläubige Marguerite ist Verfehlungen kirchlicher Vertreter sehr kritisch gegenüber.

Tugendhafte Frauen sind jene, die eine hohe Moral und einen starken Glauben haben, unabhängig ihrer sozialen Klasse. Moralisch gut zu sein, bedeutet bei beiden Autorinnen ihre Rolle mit Festigkeit und Redlichkeit zu leben. Gionet zieht eine Parallele zwischen der vierten Novelle um die *princesse de Flandre* und Christines Anekdote um Lucretia.<sup>246</sup> Die verwitwete Prinzessin kann die drohende Vergewaltigung abwehren. Sie schweigt jedoch zu dem Vorfall, wissend man würde ihr nicht glauben. Ihre Hofdame bestätigt: „Et vostre honneur, qui jusques icy vous a fait aller la teste levée, sera mis en dispute en tous les lieux où ceste histoire sera racomptée.“<sup>247</sup>

Im Gegensatz zu Lucretia, die ihr Schweigen vor ihrem Suizid bricht, verrät sich der Mann in der vierten Anekdote um die *princesse de Flandre* selbst. Sexuelle Nötigung und öffentliche Demütigung der Täter werden auch das Motiv der nächsten Geschichte sein, die sich durch eine Zusammenfassung ankündigt: „Une bastelière s’eschappa de deux cordeliers qui la vouloient forcer, et feit si bien que leur peché fut decouvert à tout le monde.“<sup>248</sup>

Gionet beruft sich auf Autoren, die einen biographischen Zusammenhang zwischen der Autorin und der erzählten Gewalt sehen.<sup>249</sup> Für Marguerite wäre die nächtliche Szene um die *princesse de Flandre* „la scène d’écriture qui permet à Marguerite de Navarre de parler de l’outrage qu’elle n’aurait jamais pu révéler directement sans être déshonorée. Si ceci est vrai, Marguerite de Navarre eut l’immense courage de parler de son viol mais sous forme très cachée. De plus, elle encourage d’autres femmes à exprimer la vérité de l’agression sexuelle de l’homme.“<sup>250</sup>

---

246 Vgl. Gionet, Chantal: La représentation de la vertu féminine dans La Cité des Dames de Christine de Pizan et dans L’Heptaméron de Marguerite de Navarre. Seite 54.

247 De Navarre, Marguerite : L’Heptaméron. Seite 94.

248 Ebda. Seite 97.

249 Vgl. Gionet, Chantal: La représentation de la vertu féminine dans La Cité des Dames de Christine de Pizan et dans L’Heptaméron de Marguerite de Navarre. Seite 55.

250 Ebda. Seite 56.

Eine weitere Parallele zwischen Marguerite und Christine wäre demnach das Bedürfnis, Erlebtes literarisch zu verarbeiten und es mit Frauen zu teilen, um sie vor ähnlichen Gefahren zu warnen.

Marguerite ist im Gegensatz zu Christine von einem enthaltsamen Leben überzeugt und kann dem Neoplatonismus vieles abgewinnen.

Zusammenfassend kann der Einfluss auf Marguerite de Navarre nicht bezeugt werden, nachdem sie Christine de Pizan in ihrem Werk oder anderen Zeugnissen nicht erwähnt. Jedoch hatte Navarres Mutter, Louise von Savoyen, ein Exemplar der *Cité des Dames* in ihrer Bibliothek und diese hatte insofern einen leichten Zugang zu der Autorin und ihrem Werk.

Marguerite de Navarre beschäftigte sich mit denselben Themen wie Christine de Pizan, wie etwa Gefühlen und daraus entstehenden Handlungen und sie stellte die Perspektive der Frau der des Mannes hinzu.

Beiden Autorinnen, obwohl unbestritten Vorreiterinnen der Feminismus-Bewegung wurde vorgeworfen, mit zu wenig Entschiedenheit gesprochen zu haben.

### 5.3. Bearbeitung im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum hat sich Christoph Martin Wieland (1733-1813) als erster mit Christine de Pizan auseinandergesetzt. Wieland war Dichter, Übersetzer, Herausgeber und Literaturkritiker. In den *kleineren Schriften zur Culturgeschichte*, einer Artikelserie von 1781, widmet Wieland doch einige Seiten Christine de Pizan, während die ebenso bekannte französische Schriftstellerin Marie de France mit kaum einer Seite deutlich weniger Aufmerksamkeit erhält. Wieland leitet seinen Artikel folgendermaßen ein:<sup>251</sup>

Das Andenken dieser im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert so berühmten Frau verdient vor vielen andern, die in der Geschichte fortdauern, lebendig erhalten zu werden, da sie durch ihren Charakter, ihre Schicksale und den Einfluß ihres Geistes auf ihre Zeit noch immer so interessant ist, als sie es einst durch ihre persönlichen Eigenschaften und ihre Werke für ihre Zeitgenossen war.

---

251 Wieland, Christoph Martin: kleineren Schriften zur Culturgeschichte. In: Sämtliche Werke. Leipzig 1798. Hrsg. von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaften und Kultur, Hamburg, 1984. Band XIV, Suppl.6 . Seite 57.

Wieland skizziert vor allem Christines Leben und spricht das Gerücht an, dass sie eine Romanze mit dem Grafen von Salisbury, der Christines Sohn aufgenommen hatte, gehabt haben könnte. Er will das aber nicht beschwören, denn er hätte keine Beweise:<sup>252</sup>

Unsere Dichterin mochte zwar damals noch eine ganz interessante Frau und auch von Figur (nach ihrem Bildniß vor der Cité des Dames zu schließen) sehr liebenswürdig gewesen sein. Gleichwol sollte man, däucht es uns, ohne sehr entscheidende urkundliche Beweise, eine Frau von sechsunddreißig Jahren, die den Freuden der Welt entsagt und vermuthlich unter den Widerwärtigkeiten eines zehnjährigen kummervollen Witwenstandes viel von ihren Reizungen verloren hatte, nicht zum Gegenstande einer romantischen Liebe gemacht haben.

Christines Biographie steht im Mittelpunkt von Wielands Ausführungen, vor allem die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, die sie jedoch mit einem „gewissen rühmlichen Stolz“<sup>253</sup> verbergen konnte.

Christines Schriften wären voller Leidenschaft, jedoch „ein großer Theil hiervon muß doch auch auf die Rechnung ihrer Sprache gesetzt werden, welche bei einer großen Naivität noch unendlich weit von der Verfeinerung und Politur der heutigen entfernt war und daher oft mehr zu sagen scheint, als die gute Frau sagen wollte.“<sup>254</sup>

Die Werke, die Wieland nennt, wie etwa die *Vision*, sind für ihn eher harmlose Literatur:<sup>255</sup>

Alle bisher erzählten Umstände und Charakterzüge sind aus ihren Schriften, besonders aus ihrer *Vision* genommen, worin sie sich selbst und ihre Anliegenheiten mit einer Naivität darstellt, welche, so stark sie von unseren heutigen Sitten absticht, wenigstens an einer schönen und geistreichen Gauloises des vierzehnten Jahrhunderts etwas sehr liebenswürdiges ist.

Neben der *Vision* spricht Wieland den *Le livre du Chemin de long Estude* an, der nach dem Muster des *Roman de la Rose* geschrieben sein soll.<sup>256</sup>

Auf die *Cité des Dames* will Wieland auch aufmerksam machen, denn „von diesem Werk ist die Composition sehr reich und macht, wenn man die Barbarei ihres Zeitalters bedenkt, dem Witz der Dichterin ebenso viel Ehre als ihrer Gelehrsamkeit.“<sup>257</sup>

---

252 Wieland, Christoph Martin: kleineren Schriften zur Culturgeschichte. Seite 63.  
253 Ebd. Seite 67.  
254 Ebd. Seite 64.  
255 Ebd. Seite 67-68.  
256 Ebd. Seite 68.  
257 Ebd. Seite 70.

Der Dichter lobt die Erkenntnis Christines über „übertriebene Pracht und Hoffart“<sup>258</sup> mancher Frauen. Er meint auch die Anmaßung schade vor allem, wenn Bürgerinnen die Mode der Königin nachahmen. Außerdem wäre die „Ungleichheit“<sup>259</sup>, die aus solchem Bestreben wächst, falsch.

Wieland will auch auf *La Vision de Christine* und den „vorzüglichen“<sup>260</sup> *Epistre d’Othéa* verweisen, aber „Christinens Werke sind nicht mehr erträglich, so sehr sie auch zu ihrer Zeit gefallen mochten; aber die Idee (Anmerkung: Aus dem Inhalt der *Epistre d’Othéa*), in einem jungen Prinzen edle Gedanken und Gesinnungen durch malerische und auf eine faßliche Art allegorische Darstellungen zu erwecken, macht ihrem Witz Ehre und verdient Aufmerksamkeit.“<sup>261</sup>

Die Biographie von Karl V. erntet dagegen Kritik, denn „Christine war in keiner Betrachtung geschickt, eine Geschichte zu schreiben, welche die Aufmerksamkeit der Nachwelt verdienen könnte.“<sup>262</sup>

Christines Streit um den Rosenroman erwähnt Wieland auch und meint, (und das würde Christine sehr freuen) dass man die Namen der Gelehrten „nur durch sie noch kennt“.<sup>263</sup>

Wieland schließt seine Ausführungen mit der Beschreibung, wie Christine de Pizan ausgesehen haben könnte, man könne sich „ohne Bedenken eine vorteilhafte Vorstellung von den Annehmlichkeiten ihrer Person machen.“<sup>264</sup>

Darauf folgt ein kurzes Kapitel über Marguerite de Navarre, das mit der Erwähnung Christines eingeleitet wird. Marguerite lebte an einem gebildeten Hof und fand darin „noch immer einsame Stunden, worin sie ein Talent üben konnte, an welchem sie Vergnügen fand und welches in der Lage einer Christine von Pisan vermuthlich die Hauptbeschäftigung ihres Lebens ausgemacht hätte.“<sup>265</sup>

---

258 Wieland, Christoph Martin: kleineren Schriften zur Culturgeschichte. Seite 71.  
259 Ebda. Seite 71.  
260 Ebda. Seite 72.  
261 Ebda. Seite 73.  
262 Ebda. Seite 73.  
263 Ebda. Seite 74.  
264 Ebda. Seite 74.  
265 Ebda. Seite 77.

Das *Heptameron* schätzt Wieland übrigens nicht sehr, er kritisiert die „platten moralischen Lehren und die selten unterhaltenden, wiewol charaktermäßigen Gespräche“.<sup>266</sup>

Nach Wieland hat sich Rainer Maria Rilke, der ebenso ein frankophiler Dichter war und fließend Französisch sprach, zu Christine de Pizan geäußert. Er bezieht sich auf die Biographie des König Karl, die Wieland so gar nicht gefallen wollte. In den *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, 1920 erschienen, wandert der Tagebuchschreibende junge Mann durch Paris und reflektiert unter anderen über geschichtliche Ereignisse. Karl VI., der wahnsinnige König aus Christine de Pizans Zeit, wird von Malte bemitleidet, weil er in seinem geistigen Zustand gefangen war und fern von den Geschehnissen in seiner eigenen Welt lebte. Christines Werk gibt dem König Trost:<sup>267</sup>

Hätte ein Maler jener Zeit einen Anhalt gesucht für das Dasein im Paradiese, er hätte kein vollkommeneres Vorbild finden können als des Königs gestillte Figur, wie sie in einem der hohen Fenster des Louvre stand unter dem Sturz ihrer Schultern. Er blätterte in dem kleinen Buch der Christine de Pisan, das „Der Weg des langen Lernens“ heißt und das ihm gewidmet war. Er las nicht die gelehrten Streitreden jenes allegorischen Parlaments, das sich vorgesetzt hatte, den Fürsten ausfindig zu machen, der würdig sei, über die Welt zu herrschen. Das Buch schlug sich ihm immer an den einfachsten Stellen auf: wo von dem Herzen die Rede war, das dreizehn Jahre wie ein Kolben über dem Schmerzfeuer nur dazu gedient hatte, das Wasser der Bitternis für die Augen zu destillieren; er begriff, daß die wahre Konsolation erst begann, wenn das Glück vergangen genug und für immer vorüber war. Nichts war ihm näher, als dieser Trost.

Das Versgedicht *Le livre du Chemin de long Estude*, in dem die cumäische Sibylle Christine durch die mittelalterliche Gegenwart führt, ist für Rilke die Inspiration zu dieser Stelle. Christine de Pizan äußert sich erstmals in dem Werk über die schwierige politische Lage, was Rilke jedoch ausspart: „er lässt den König Christines Buch im Grunde „falsch“ lesen, denn dieser (Anmerkung: der König) interessiert sich gerade nicht für dessen politische Botschaft, sondern sucht ausschließlich Erleichterung und Vergessen“<sup>268</sup>. *Le Livre du Chemin de long Estude* wurde in Berlin 1887 von Robert Püschel neu herausgegeben und möglicherweise Rilkes Vorlage.

---

266 Wieland, Christoph Martin: kleineren Schriften zur Culturgeschichte Seite 82.

267 Rilke, Rainer Maria : Malte Laurids Brigge. Frankfurt: Suhrkamp taschenbuch, 1996. Seite 181-182

268 Zimmermann: Christine de Pizan. Seite 132.

Die nun vergriffene Übersetzung *Das Buch von der Stadt der Frauen* von Margarete Zimmermann erschien 1986. Ein Jahr später wurde von Maria Stummer *Epistre au Dieu d'Amour* -Der Sendbrief vom Liebesgott- übersetzt und von Claudia Probst ist 1996 *Le Livre des trois vertus* auf Deutsch als *Der Schatz der Stadt der Frauen* erschienen.

Margarete Zimmermann, die Übersetzerin der *Stadt der Frauen*, bemängelt um 1980 noch das Interesse der deutschsprachigen Literaturwissenschaft an Christine de Pizan und nennt mögliche Gründe, warum sie nicht gelesen wird: Einerseits ist das Spätmittelalter nicht so im Vordergrund der Forschung, dann ist Christine de Pizans Sprache im Original schwer verständlich und wenig übersetzt und letztendlich der Umfang ihres Werkes herausfordernd.<sup>269</sup>

Die Werke der Christine de Pizan und ihre Person erleben seither mehr Zuwendung, auch Dank Zimmermanns. So ist von Cornelia Naumann im August 2016 ein historischer Roman erschienen, in dem Christine de Pizan neben der Königin Isabeau de Bavière und einer fiktiven Figur die Hauptpersonen spielen. Die Intrigen des Hofes und die politischen Machtspiele sind in *Königlicher Verrat* der Rahmen, in dem Christine als freie Schriftstellerin und Vertraute der Königin auftritt. Im Nachwort bedankt sich die Autorin bei Margarete Zimmermann, die durch ihre Übertragung und Forschung zu Christine de Pizan den wichtigsten Impuls für die Aufnahme im deutschsprachigen Raum gesetzt hat.

Die amerikanischen Gender-Studies beschäftigen sich schon länger intensiver mit Christine de Pizan. Die erste Translation vom Mittelfranzösisch stammt von 1975 von der Amerikanerin Maureen Ch. Curnow, diese englische Übersetzung gilt als „Initialzündung“ zur Forschung über Christine de Pizan.<sup>270</sup>

---

269 Vgl. Zimmermann, Margarete: Einleitung. In: Pernoud, Régine: Christine de Pizan. Seite 11.

270 Vgl. Ebda. Seite 11.

## 6. Conclusion

Im ausgehenden Mittelalter, der Schwelle zum Humanismus, verbesserte sich die Stellung der Frau nicht. Die Frau hatte kaum Möglichkeiten ein selbstbestimmtes Leben zu führen, selbst wenn sie in gehobener Stellung war. Bildung wurde Frauen verwehrt, als sich Universitäten ihnen verschlossen und Arbeitsmöglichkeiten wurden zusätzlich durch die Reglementierung des Handwerks vermindert. Dennoch schaffte es die Autorin Christine de Pizan durch ihre literarischen Produktionen unabhängig zu leben und auf die Probleme, die Frauen betrafen, aufmerksam zu machen. Christine de Pizan ist als weibliche Gelehrte eine Einzelerscheinung ihrer Zeit. Sich dessen bewusst, forderte sie Bildung für alle Frauen.

*La Cité des Dames* ist ein Plädoyer für eine höhere Wertschätzung der Frau. Erstmals setzt sich eine Autorin für weiblichen Zusammenhalt und für das Vertrauen in ihre Fähigkeiten ein. Mit von Beispielen untermauerten Argumenten verteidigt de Pizan Frauen aller Stände und ruft sie dafür zu einem tugendvollen Leben auf.

Sie hinterfragt jedoch auch Autoren, die als unantastbar gelten und greift jene an, die die Würde der Frauen in Frage stellen. Dabei scheut sie sich nicht nur antike Denker zu kritisieren, sondern lässt sich auch auf einen Disput mit lebenden Autoren ein, was ihr zahlreiche Feinde, aber auch Unterstützer einbringt. In dem Streit ging es anfänglich um den berühmten Rosenroman, einem misogynen Versepos, an dem seit dem 13. Jahrhundert geschrieben wurde. Christine de Pizan beteiligte sich mit dem *Débat sur le roman de la rose* an der berühmtesten Literaturdebatte des ausgehenden Mittelalters und bereitete damit die *Querelle des femmes* vor, die von den KünstlerInnen der Renaissance bestritten wurde.

Ihre Intention war es ein Buch zu schreiben, das dem *Roman de la Rose* widerspricht, und vor allem durch die Beschreibung eines positiven Welt- und Frauenbildes zu guten Taten führt und damit eine gesellschaftliche Verantwortung bietet.<sup>271</sup>

---

271 Vgl. Christine de Pizan. In: Zimmermann, Margarete: *Wirres Zeug und übles Geschwätz: „Ich liebe schöne, feinsinnige Bücher und kluge Traktate; ich suche nach ihnen, spüre sie auf und lese sie dann zunächst einfach so, wie ich sie verstehe. Und wenn ich das Buch von der Rose nicht ausstehen kann, dann ganz einfach deshalb, weil es eine üble Lehre verbreitet, weil es unerfreulich zu lesen ist und eher zu schlechtem als zu gutem Handeln anregt.“* Seite 47.

Dabei bedient sie sich neben Allegorien auch bildhafter Vergleiche, wie das der Maurerkelle, mit der sie ihre Stadt baut, sowie sie mit der Schreibfeder an ihrem Buch arbeitet.

Christine de Pizan übernimmt viele traditionelle literarische Muster und spielt gleichzeitig mit diesen, etwa wenn sie durch die Taktik der Umkehrung und des Perspektivenwechsels misogynen Vorwürfe der männlichen Autoren relativiert.

Doch leiht sie ihre Stimme nicht nur dem Kampf gegen Misogynie, sondern sie begeistert sich auch für Frankreich, ihre Wahlheimat, die befriedet werden soll. Obwohl die politische Meinung einer Frau zu dieser Zeit kaum gefragt war, meldete sich Christine sehr konkret und fordernd zu Themen, wie der Situation Frankreichs, dem König, der Kriegskunst oder sogar zur Heerführung zu Wort. Bedenkend, dass dies alles um 1400 geschehen ist, kann man die Besonderheit dieser Autorin erkennen.

Christine de Pizan ist eine Autorin des späten Mittelalters, einer Zeit der Krisen und dementsprechend beschwor sie Ordnung und einzuhaltende Regeln, auch wenn diese persönliche Opfer verlangten. Damit erklärt sich auch die subalterne Stellung, die sie der Ehefrau abverlangte und der Demut und dem Gehorsam gegenüber Autoritäten. Dass der Platz in der Gesellschaft und der Familie Vorrang haben sollte, beschreibt Christine de Pizan auch in ihrem Frauenratgeber *Le livre des trois vertus*, der der *Cité des Dames* folgte. Ihre Werke sollen keine Gesellschaftserneuerung heraufbeschwören, sondern an ein Leben mit Würde und Selbstbewusstsein appellieren.

Sie kümmerte sich des Weiteren um die Illustration ihrer Bücher und um den Kontakt zu ihren Förderern. Christine de Pizan schaffte es, als angewiesene Dichterin der zahlenden Fürsten, neben Auftragswerken auch das zu schreiben, was ihr thematisch ein Anliegen war und verdient sich dadurch den Titel zur ersten Berufsautorin. Dabei hielt sie geschickt die Balance zwischen Order und Inspiration.

Renate Kroll bemerkt, dass Christines Ruf nach ihrem Tode nicht verstummte und der *Débat du Roman de la Rose* als neue Bewegung, der „querelle des femmes“ weitergeführt wurde: „Christine bleibt nicht die einzige, die sich selbstbewußt und

sendungsbewußt an Leserinnen richtet, um ein kollektives Selbstverständnis unter lesenden und wissenden Frauen zu verbreiten. Neben ihr treten in Frankreich, Italien und Spanien zahlreiche Autorinnen in diese „querelle des femmes“ ein.“<sup>272</sup>

Christine de Pizan thematisierte die Frau und ihre gesellschaftlichen Bedeutung zeitlich bereits vor den genannten Autorinnen (Anmerkung: Marie de Romieu, Moderata Fonte oder Modesta Pozzo), die dem 16. Jahrhundert zuzuordnen sind.

Deshalb wird sie immer wieder als erste Feministin und Frauenrechtlerin bezeichnet. Gleichzeitig wird ihre Haltung zu verschiedenen Themen vor allem im 20. Jahrhundert kontrovers diskutiert.

Simone de Beauvoir beschreibt 1949 in *Le deuxième sexe*, wie Christine de Pizan im Rahmen des *Débat* die Stimme erhebt, „ pour la première fois on voit une femme prendre la plume pour défendre son sexe “<sup>273</sup>, um dann anzuklagen, dass es nicht um eine Verbesserung des sozialen Status der Frau geht, sondern um das Verhältnis von Kirche und Heirat zu besprechen :<sup>274</sup>

Cette dispute en vérité ne concerne qu'indirectement les femmes. Nul ne songe à réclamer pour elles un rôle social différent de celui qui leur est assigné. Il s'agit plutôt de confronter la vie de clerc et l'état de mariage ; c'est à dire qu'il s'agit d'un problème masculin soulevé par l'attitude ambiguë de l'Eglise à l'égard du mariage.[...] La condition de la femme n'est pas influencée par cette guerre littéraire.[...] La « querelle » est un phénomène secondaire où se reflète l'attitude de la société mais qui ne la modifie pas.

Seit den siebziger Jahren gibt es ein verstärktes Interesse an Christine de Pizans Werk, wobei allerdings aus dem Altfranzösisch ins Neufanzösisch erst wenig editiert und übersetzt wurde und auch der deutschsprachige Raum dazu noch viel erwarten kann.

---

272 Kroll, Renate: Das Werk von Autorinnen als Identifikationsraum für Leserinnen. Zur Entstehung der Leserin in der Literatur und Kunst der Frühen Neuzeit. Seite 94.

273 Beauvoir, Simone de: *Le deuxième sexe*. Tome I. Éditions Gallimard, 1949. Seite 175.

274 Ebd. Seite 176.

## 7. Résumé en français

Christine de Pizan est la première femme de lettres à vivre de sa plume. Elle a écrit la plupart de ses livres entre 1399 et 1405. Oubliée pendant des siècles, on s'intéresse à elle à nouveau dès le XIX<sup>ème</sup> et surtout au XX<sup>ème</sup> siècle. *Le livre de la Cité des Dames*, un récit didactique et allégorique paru en 1405, est de nos jours l'œuvre la plus connue de Christine de Pizan.

Christine de Pizan est née à Venise vers 1365. C'est une époque de transition entre le Moyen âge et la Renaissance, une époque perturbée par l'épidémie de la peste et de mauvaises récoltes ; par conséquent, la famine règne et des émeutes éclatent.

Dès son enfance Christine vit avec sa famille à la Cour parisienne où son père est astrologue et médecin du Roi Charles V, *le Sage*. Son père Tommaso di Benvenuto da Pizzano prend soin de l'éducation de sa fille et la famille entière profite de l'ambiance culturelle et du support royal.

Christine est mariée à quinze ans mais sera veuve dix ans plus tard. Mère de trois enfants elle est responsable d'un grand foyer. Le Roi Charles et le père de Christine sont décédés peu avant son mariage et elle se retrouve dans une situation financière précaire. Étant obligée de nourrir sa famille, elle se met à écrire : des ballades d'amour, des virelais et des rondeaux qui auront du succès à la Cour des ducs bourguignons. Par la suite elle composera environ une trentaine d'œuvres en prose ou en vers, en plus de poésies variées.

Cependant la France qui est en guerre avec l'Angleterre fait face à un nouveau désarroi : L'état de santé mentale du roi Charles VI, marié à Isabeau de Bavière s'aggrave ; des intrigues mêlant ses oncles, son frère cadet et ensuite même son propre fils plongent la France dans une profonde crise politique et la divisent en deux.

À partir de 1399, Christine écrit des œuvres moralisantes qui reflètent la condition de la femme, comme dans les *Épistres au Dieu d'Amours* ou *Le dit de la rose*. Dans *Le dit de la pastoure*, elle écrit un poème pastoral du point de vue féminin, celui de la pastourelle.

Elle se met à critiquer la misogynie de la deuxième partie *Le Roman de la Rose*, œuvre populaire bien reconnue et s'engage dans une dispute appelée *Le Débat du Roman de la Rose*. Ce débat qu'elle mène avec des autorités intellectuelles de son temps est considéré comme la première discussion littéraire de la tradition française.

Dans *Le livre du Chemin de Longue Estude* ou *Le Livre de la Mutacion de Fortune* ou encore *L'Avison Christine*, Christine intègre des passages autobiographiques.

Elle dédie ses livres au duc d'Orléans (*Épistres Othéa*), au duc de Bourgogne (*Le Livre de la Mutacion de Fortune*, *Le Livre des Fais et bonnes meurs du sage roy Charles V*) ou à la Reine (*Épistres à Isabelle de Bavière*).

En 1405 paraissent *Le Livre de la Cité des Dames* et *Le Livre du Trésor de la Cité des Dames* nommé aussi *Le Livre des trois Vertus*.

Ses œuvres sont, dans les manuscrits respectifs, enluminées de façon admirable et montrent des images de Christine. Elle est présentée comme une femme éduquée, qui lit, qui écrit ou encore lors de la présentation de son livre à son mécène. Dans *Le livre de la Cité des Dames* la présentation conjointe des complices de Christine est exceptionnelle : les miniatures ne représentent que des femmes. Christine apparaît souvent en costume de veuve, se tenant dans l'atelier d'écriture, ce qui a pour effet de souligner son indépendance et son autodétermination.

L'Angleterre profite de la guerre civile entre les Bourguignons et les Armagnacs et renouvelle ses revendications territoriales en France. Le roi anglais Henri V, qui succède à son père, gagne à la bataille d'Azincourt en 1415.

Face à ces incertitudes politiques, Christine lance un appel à la paix avec *Le livre de la Paix* ou *Les Lamentations sur les maux de la France*. Dans *L'Épître de la Prison de Vie Humaine*, elle veut reconforter les veuves après la bataille d'Azincourt.

L'assassinat de Jean sans Peur en 1419 entraîne une coalition anglo-bourguignonne contre les Armagnacs. La reine Isabeau s'est alliée avec les Bourguignons, tandis que son fils, le dauphin Charles, se range du côté des Armagnacs.

Christine de Pizan se retire dans un couvent à Poissy où sa fille Marie vit et elle va terminer sa carrière littéraire par des écrits religieux.

Le roi anglais Henri V se marie en 1420 avec la fille du roi Charles VI et d'Isabeau de Bavière, Catherine de Valois. Comme la reine Isabeau avait déclaré son fils, le dauphin Charles illégitime, c'est, - à la mort prématurée d'Henri V que, son fils Henri VI, âgé de neuf mois, devient formellement roi d'Angleterre et de France.

Jeanne d'Arc met fin au siège à Orléans et soutient ainsi Charles VII à légitimer sa succession au trône.

Christine de Pizan écrit un dernier livre en 1429, après 11 ans de silence : une épopée sur Jeanne d'Arc, *La Ditié de Jeanne*. Margaret Switten, la traductrice de *La Ditié* souligne dans son introduction l'influence de Jeanne d'Arc sur Christine de Pizan:<sup>275</sup>

La joie qu'éprouva Christine au moment précis de composer son Ditié fut non seulement politique ou historique mais personnelle. Voici la réalisation de ses rêves qui légitime les arguments de la *Cité des Dames* : Jeanne ne pourrait-elle pas faire partie des femmes illustres qui doivent habiter la Cité et montrer par son exemple l'erreur profonde des accusations misogynes des hommes ?

Christine de Pizan meurt probablement peu après, en 1430 environ.

### ***Le livre de la cité des dames***

Christine de Pizan écrit *Le Livre de la Cité des Dames* en 1404/1405. Elle commence son livre en dénonçant la misogynie et misogamie de l'auteur Mathéole, lorsque lui apparaissent trois dames envoyées de Dieu : Raison, Justice et Droiture. Celles-ci lui proposent d'ériger ensemble une ville qui abritera toutes les femmes vertueuses. En donnant des exemples de grandes femmes, Christine bâtit pierre par pierre la *Cité des dames*. Les femmes décrites sont autant des reines, des guerrières, des savantes et des femmes dotées de vertus comme l'amour maternel, la charité ou la chasteté, que des saintes ou des prophétesses.

Les hommes qui médisent des femmes sont ainsi dénoncés ; Christine s'adresse non seulement aux écrivains contemporains, mais aussi aux auteurs antiques comme Ovide ou Aristote ou bien aux écrivains religieux comme Saint- Augustin.

---

275 Annotation par Margaret Switten. Pizan, Christine de : *La Ditié de Jeanne*. Dans : Régnier-Bohler, Danielle: *Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIIe-XVe siècle*. Éditions Robert Laffont, 2006. Seite 707.

Christine utilise l'**allégorie** en créant *Dames Raison, Justice et Droiture* de. Grâce aux **dialogues**, elle peut varier les perspectives et poser des questions « naïves » qui seront contestées par l'une ou l'autre des Dames. À la question de l'égalité entre les femmes et les hommes, les Dames répondent avec des anecdotes exemplaires. Christine leur pose une nouvelle question qui ouvre un autre sujet :

Eh bien, ma Dame, vous et votre sœur Raison avez si bien su répondre à mes questions et réfuter toutes mes objections que je n'ai plus rien à répliquer. [...] Mais dites-moi encore, je vous prie, et veuillez m'affirmer-car c'est une chose qui me laisse fort perplexe-. S'il faut croire ce que rapportent les hommes à la suite de tant d'auteurs sur l'état de mariage ; par la faute de leurs épouses, les maris y affronteraient à tout moment de grandes tempêtes soulevées par la hargne et l'aigreur rancunière des femmes. [...] c'est pourquoi beaucoup ont conseillé aux sages de ne pas se marier, pour éviter de tels outrages, assurant qu'aucune ou bien peu ne sont fidèles à leur époux.<sup>276</sup>

À cette question suivent des exemples de bons mariages et de bonnes épouses, mais aussi de maris méchants et tout de même supportés par des femmes loyales et fidèles. Christine renverse les reproches : La jeune romaine Émilie est mariée au vieux Scipion qui la trompe avec une esclave. A sa mort, Émilie affranchit la jeune femme sans lui faire de reproches. Christine montre des femmes généreuses et soucieuses et désapprouve, à l'aide de ces modèles, les hommes qui les accusent de coquetterie, de superficialité ou d'infidélité.

En outre, elle change les perspectives: Les anecdotes des femmes historiques sont racontées d'un point de vue strictement féminin. Ainsi Xanthippe apparaît comme attentive et vive d'esprit au contraire de son mari « qui était déjà vieux et préférerait passer son temps penché sur un livre plutôt que de chercher des cadeaux originaux et délicats pour plaire à sa femme »<sup>277</sup>.

Médée, trahie et abandonnée par le perfide Jason, se caractérise comme femme savante et noble. Contrairement aux auteurs prestigieux, Christine évite toute représentation dégradante de ses protagonistes.

---

276 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames*. Traduction par Éric Hicks et Thérèse Moreau. Éditions Stock. Page 145.

277 Ibid. Page 157.

Christine utilise souvent la première personne (moi, Christine) et s'adresse ainsi à un public féminin (mes sœurs, mes amies).

*Le livre de la Cité des Dames* est une **métaphore** : Les récits font grandir la ville, puisque chaque histoire symbolise une pierre en plus. Ce chantier est comparé à un « champ de lettres » où Christine travaille avec la pioche et creuse la terre :<sup>278</sup>

Lève-toi, mon enfant! Sans plus attendre, partons au Champ des Lettres; c'est en ce pays riche et fertile que sera fondée la Cité des Dames, là où la terre abonde en toutes bonnes choses. Prends la pioche de ton intelligence et creuse bien. Partout où tu verras les traces de ma règle, fais un fossé profond. Quant à moi, je t'aiderai en portant les hottes de terre sur mes propres épaules.

Christine de Pizan traite dans trois parties environ 135 anecdotes qui soulignent l'égalité des femmes vis-à-vis des hommes. Chaque anecdote a un sujet particulier et démontre une qualité à imiter.

Les vertus des femmes, leurs actes et exploits sont des exemples où elles sont égalitaires ou même supérieures aux hommes. Christine s'appuie dans son argumentation sur Dieu qui accorde des rôles différents, mais avec les mêmes capacités : „Dieu a voulu ainsi que l'homme et la femme le servent différemment, qu'ils s'aident et se portent secours mutuellement, chacun à sa manière. Il a donc donné aux deux sexes la nature et les dispositions nécessaires à l'accomplissement de leurs devoirs “<sup>279</sup>.

Livre I :

C'est alors que Christine est déprimée par la lecture des auteurs misogynes, que lui apparaissent les trois dames, Raison, Justice et Droiture. Celles-ci la réconfortent et lui donnent la mission de bâtir la Cité des Dames, une ville construite par elles pour toutes les femmes vertueuses.

Raison donne des contre-exemples aux préjugés courants et cite des femmes de l'antiquité grecque et romaine. Ces personnages légendaires ou historiques appartiennent aux domaines prétendus masculins comme la régence, la défense du pays ou les sciences. Les femmes décrites sont particulièrement fortes et énergiques.

---

278 Pizan, Christine de: *Le livre de la Cité des Dames*. Page 48.

279 Ibid. Page 62.

Christine et les Dames les défendent en argumentant que l'on ne peut pas juger de la conduite de toutes les femmes à partir de quelques femmes faibles : „Car ce n'est pas justice que de porter tort et préjudice à une partie sous prétexte d'aider une autre, comme ils l'ont fait en condamnant, contrairement aux faits, la conduite de toutes les femmes“<sup>280</sup>.

Le fondement est construit dans cette première partie. À l'exemple de la reine Sémiramis, symbole de la femme indocile et passionnée, Christine pose la première pierre.

Livre II :

Le deuxième livre est dirigé par Dame Droiture et elle cite des figures historiques pour établir les premières maisons. Les vertus honorées sont la fidélité, la générosité ou la chasteté et les dames sont des romaines, des héroïnes grecques mais aussi des princesses françaises. Dans cette partie Christine met en lumière les avantages de filles éduquées.

Livre III :

Dans le troisième livre, Christine converse avec Dame Justice qui présente des saintes. La foi des femmes religieuses est décrite comme forte, courageuse et inébranlable. Marie est désignée comme régente de la Cité et vivra dans le plus beau palais. Finalement, Christine conjure ses lectrices de mener une vie exemplaire pour que les hommes ne puissent plus jamais leur reprocher une conduite légère : „Daignez, mes très vénérées dames, accroître et multiplier les habitants de notre Cité en recherchant la vertu et en fuyant le vice, et réjouissez-vous dans le bien“<sup>281</sup>.

Dans *Le livre de la Cité des Dames* Christine s'adresse aux femmes de tous les états : vierges, épouses et veuves, riches ou pauvres. Son but est de protéger les femmes et de les prévenir des dangers possibles. Ces dissuasions viennent souvent des hommes et peuvent être évitées : Christine cite des exemples de femmes mal mariées à des hommes trop vieux, brutes ou jaloux et elle avertit que l'infidélité peut détruire la vie d'une femme.

---

280 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Page 49.

281 Ibid. Page 278.

Par ailleurs, Christine donne des exemples de femmes qui choisissent un mode de vie inhabituel, même si son environnement ne les soutient pas.

Grâce aux personnages différents, souvent peu décrits dans leur cheminement, Christine traite de sujets actuels ou tabous.

Elle dénonce les préjugés comme l'ineptie des femmes au niveau mental. L'intelligence féminine est décrite comme égale à celle des hommes mais leur éducation doit être cultivée : „Si c'était la coutume d'envoyer les petites filles à l'école et de leur enseigner méthodiquement les sciences, comme on le fait pour les garçons, elles apprendraient et comprendraient les difficultés de tous les arts et de toutes les sciences tout aussi bien qu'eux. “<sup>282</sup>

Elle encourage les femmes à s'exprimer et à croire ce qu'elles voient autour d'elles. Les expériences des femmes lui sont plus importantes que les écrits de certains auteurs.

Ainsi le savoir et l'expérience sont des valeurs auxquelles Christine fait confiance.

Le corps féminin n'est ni faible et ni inférieur au corps masculin. Christine cite des guerrières, comme les amazones ou des reines qui se battaient avec la même énergie que des hommes et ont su défendre leur royaume. (Les amazones- chapitre XVI, Penthésilée- XIX ou Zénobie- XX).

Christine de Pizan encourage les femmes à avoir l'audace de contredire les préjugés des hommes.

En évoquant la romaine Lucrece, Christine de Pizan est la première femme qui thématise le viol. Elle cite des exemples de femmes qui se vengent de cet acte humiliant (La reine Galatia- XLVI) pour ainsi dissuader ceux qui justifient les abus sexuels.

Elle déconseille de marier des filles à des hommes trop vieux, à des hommes rudes et grossiers ou avarés. En dénonçant ces hommes tellement à l'opposé à ces femmes douces, généreuses, à l'amour maternel, elle propose une nouvelle image.

Christine de Pizan connaît le rôle qui est réservé aux femmes et sait qu'il est presque impossible de le changer. Ainsi elle conseille de l'aplomb et de la patience.

---

282 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Page 91.

Vu la situation historique Christine défend l'ordre et la hiérarchie et elle ne plaide pas pour un bouleversement social, car elle aspire à la paix et à la stabilité.

Christine de Pizan prêche la chasteté conjugale et soutient le mariage. Elle définit les tâches d'une femme : « c'est qu'il n'est pas nécessaire à la société qu'elles s'occupent des affaires des hommes, comme je te l'ai déjà dit. Il leur suffit d'accomplir les tâches ordinaires qu'on leur a confiées. »<sup>283</sup>.

*La Cité des Dames* est un récit plein d'allusions aux traditions littéraires. Christine de Pizan cite d'autres œuvres, soit pour les critiquer comme c'est le cas lorsque elle se réfère au *Roman de la Rose* soit pour les citer comme sources ou autorités comme les œuvres de Boccace ou Pétrarque.

Boccace écrit *De claris mulieribus* entre 1361 et 1375. Christine de Pizan s'est inspirée de ces biographies de femmes légendaires et les cite à plusieurs reprises. Boccace décrit environ cent femmes du passé pour encourager les femmes contemporaines à se comporter vertueusement. Mais plutôt que de mettre en avant des qualités exemplaires, l'auteur critique leurs imperfections. Il décrit leurs défauts et leur reproche d'être débauchées, de séduire et manipuler les hommes.

Christine de Pizan respecte Boccace et ne le place pas dans la même catégorie que Mathéole ou Aristote qui sont sans équivoque misogynes. Elle reprend beaucoup de ces femmes dans son livre, mais change le but : Il s'agit de faire l'éloge des forces et mérites et de décrire les femmes afin qu'elles servent de véritables modèles.

**Sémiramis**, la reine de Babylone est pour Christine de Pizan une héroïne, car elle tient tête dans une société masculine. Elle est veuve comme Christine et doit affronter beaucoup de difficultés pour survivre. Sémiramis se déguise en homme pour être respectée et reconnue comme dirigeante de son peuple. Christine reprend le motif du changement de sexe dans son *Livre de la mutacion de fortune* où elle rêve elle-même de devenir un homme pour faire face à tous les obstacles. Boccace, par contre, voit dans la reine une femme obscène qui séduit son propre fils pour s'assurer le pouvoir.

---

283 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Page 92.

L'exemple suivant est la romaine **Lucrèce** qui se suicide après avoir été violée. Ce suicide est pour Boccace louable et démontre le courage et la vertu de la jeune femme. Pour Christine de Pizan, c'est le thème du crime, le viol, et non celui du suicide qui est centre. Elle exige que les hommes soient punis en cas d'abus sexuel : „je suis navrée et outrée d'entendre des hommes répéter que les femmes veulent être violées et qu'il ne leur déplaît point d'être forcées, même si elles s'en défendent tout haut. Car je ne saurais croire qu'elles prennent plaisir à une telle abomination. “<sup>284</sup>

Avec l'exemple de **Didon**, Boccace exige qu'une femme reste veuve après la mort de son mari. Christine ne le contredit pas, mais accuse les hommes de trahir les femmes (Énée qui séduit et quitte Didon) et leur conseille de se méfier des promesses masculines. Pour le choix du mode de vie, elle plaide pour l'autodétermination de chaque individu, indépendamment de la pression sociale. Dans une de ses *Cent Ballades* elle écrit: « Seulete suy et seulete vueil estre», souvent traduit comme *Seule je suis et seule je veux être*<sup>285</sup>.

*Le roman de la rose* est une œuvre poétique commencée vers 1230 par Guillaume de Lorris et complétée par Jean de Meung en 1275. Christine de Pizan critique le roman pour ses passages misogynes : La femme y apparaît comme un être vulgaire et sournois.

Déjà en 1399 Christine écrit les *Épistres au Dieu d'Amours* qui accuse les hommes d'infidélité et de manque de loyauté. Avec *Le dit de la rose* en 1401, elle invite les chevaliers, lors d'une fête à la cour royale, à défendre l'honneur des femmes et à créer l'ordre de la rose.

*Le Débat du roman de la rose* est la dispute entre 1401 et 1405 qui sera poursuivie comme *querelle des femmes* pendant les siècles suivants.

Jean Gerson, théologien parisien soutient la critique de Christine de Pizan contre Jean Montreuil et Gontier et Pierr Col, défenseurs du *Roman de la rose*.

Cet échange de lettres sera illustré et relié par Christine de Pizan et attribué à la reine Isabeau de Bavière, de laquelle Christine se promet du soutien financier et moral.

---

284 Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Page 186.

285 Ibid. Page 12.

### ***Le Livre des trois vertus***

*Le livre des trois vertus* est une suite de la *Cité des Dames*. Christine raconte que les Dames allégoriques *Raison*, *Justice* et *Droiture* sont revenues et l'ont réveillée pour qu'elle se remette à écrire. Dans cette œuvre, dédiée à Marguerite de Bourgogne, épouse du dauphin, Christine donne à toutes les femmes des instructions très concrètes. Commençant dans une première partie par les princesses, puis par les femmes nobles et les dames de cour, elle traite dans une troisième partie également les femmes bourgeoises et des femmes de condition plus pauvres. Les instructions concernent le comportement, l'éducation, la religion, les devoirs au foyer et bien d'autres thèmes.

*Le livre de la vertu* a connu plus de critiques que la *Cité des Dames*, car on reprochait à Christine de Pizan d'abandonner ses revendications. En effet, elle conseille aux femmes de s'accommoder de leur situation, de se soumettre à l'ordre familial et de ne pas réclamer plus de droits.

Cependant, *Le livre de la vertu* est plus qu'un ouvrage de conseils : C'est un livre rédigé d'une perspective féminine pour toutes les femmes. Christine connaît les limites et, si on peut considérer *La Cité des Dames* comme un récit utopique, son intention est autre avec *Le livre de la vertu* : « l'objet du livre n'est pas d'affranchir les femmes des tutelles traditionnelles, mais de leur permettre d'occuper dignement tout l'espace auquel elles peuvent prétendre dans la vie sociale pour y jouer pleinement leur rôle.»<sup>286</sup>

Dame Opinion dit dans *L'Avision de Christine* : « je te prédis que cette lecture suscitera diverses réactions. Les uns exprimeront leur jugement sur le langage de plusieurs manières : ils diront qu'ils n'est pas très élégant, d'autres diront que la composition est étrange. Et ceux qui le comprendront en diront du bien. Et dans l'avenir, on en parlera plus que de ton vivant. »<sup>287</sup>

Marguerite de Navarre, la sœur du Roi François I<sup>er</sup> écrit un recueil de nouvelles, appelé *Heptaméron* sur le modèle du *Décameron* de Boccace.

---

286 Dulac, Liliane. Traduction et annotation. Dans: Pizan, Christine de: *Le livre des trois vertus*. Page 551.

287 Pizan, Christine de: *La Vision de Christine*. Page 407.

Les parents de Marguerite, Louise de Savoie et Charles d'Angoulême prennent soin de l'éducation de leurs enfants et leur bibliothèque est une source précieuse pour Marguerite. Dans cette bibliothèque se trouve, entre autres, un exemplaire de *La Cité des Dames*.

Dans l'*Heptaméron*, Marguerite donne la parole à cinq femmes et cinq hommes qui discutent des anecdotes concernant leurs valeurs morales. Les thèmes sont semblables à ceux de Christine de Pizan : l'amour et ses dangers, les vertus des femmes ou les valeurs humaines.

Marguerite traite le sujet du viol dans plusieurs nouvelles et, comme Christine, elle le condamne aussi. Elle s'insurge contre le fait que l'on ne croit pas les femmes lors de plaintes et que l'honneur et la vertu sont souvent mis en doute. Marguerite encourage les femmes à prendre parole contre les abus sexuels et à ne pas se taire lors de mauvais traitements.

Les œuvres de Christine de Pizan sont encore lues au XV<sup>ème</sup> siècle, mais tombent peu à peu dans l'oubli au cours des siècles suivants. C'est au XX<sup>ème</sup> siècle qu'on assiste à leur renaissance, même s'elles ne sont pas toutes éditées.

Christoph Martin Wieland a été le premier auteur allemand à s'exprimer sur Christine de Pizan, et Rainer Maria Rilke lui rend hommage dans son *Malte Laurids Brigge*.

C'est surtout avec l'émergence des études américaines sur les questions de genre que l'intérêt pour Christine de Pizan se développe et la traduction anglaise de *La Cité des Dames* de Maureen Ch. Curnow en est la première en 1975. Elle a servi de modèle pour Margarete Zimmermann, qui traduit alors *La Cité des Dames* en allemand en 1986.

## 8. Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit Christine de Pizans Werk *Le livre de la Cité des Dames*, dem historischen und literarischen Rahmen und der Rezeption der Autorin.

Die Autorin Christine de Pizan schrieb 1405 nach einigen erfolgreichen Werken *Le livre de la Cité des Dames*. In diesem didaktisch-allegorischen Werk behandelt Christine Lebensweisheiten, die sie hauptsächlich an Frauen weitergeben möchte. Ihre Lebensumstände und die politische Situation ihrer Zeit prägen ihr Werk. Christine wendet sich zwar gegen die vorherrschende Unterdrückung der Frauen, aber setzt ihren Geschlechtsgenossinnen gleichzeitig auch enge Grenzen. Die belesene Autorin beschäftigt sich mit antiker und zeitgenössischer Literatur, der sie kritisch begegnet und deren misogynen Aussagen sie zu entkräften trachtet. Als Vorlage dient ihr Boccaccios Frauenkatalog *De claris mulieribus*, deren Aussagen sie dahingehend umdeutet, dass sie den Blick auf die Stärken der Frauen lenkt.

Auch schreckt sie nicht davor zurück, den misogynen und misogynen *Roman de la Rose* als solchen zu kritisieren und lässt sich auf einen literarischen Disput mit anerkannten Autoren ein, was ihr zahlreiche Feinde, aber auch Unterstützung und Anerkennung einbringt.

Auf die Würde der Frauen und das Vertrauen in ihre Fähigkeiten pocht Christine auch im *Livre des trois vertus*, das als Fortsetzung der *Cité des Dames* gilt.

Die Verbesserung der „condition féminine“ ist das eigentliche große Projekt Christine de Pizans. Ihr Werk ist maßgeblich für die als „querelle des femmes“ weitergeführte Debatte, an der sich in Folge weitere „femmes de lettres“, wie Marguerite de Navarre, beteiligen werden.

Christines letzte Dichtung *La Ditié de Jeanne* ist ein Loblied auf Johanna von Orleans, womit sich ein Kreis schließt, der politisch, kulturell und gesellschaftlich eine neue Epoche ankündigt, die jedoch nur mit großer Verzögerung auch zu einer Besserstellung der Frau in Frankreich und Europa führen wird.

Von Christine de Pizans Werk ist noch vieles nicht ins Deutsche übersetzt. Bisher ist Margarete Zimmermann, die Übersetzerin der *Cité des Dames* und Forscherin zur Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, als wichtigste Quelle zu Christine de Pizan zu nennen.

## Bibliographie

### Textausgaben zu Christine de Pizan

Pizan, Christine de: Les Cent Ballades. FB Editions.

Pizan, Christine de : Le livre de la Mutacion de Fortune. Publiée d'après les manuscrits par Suzanne Solente. Tome I & II. Paris: Éditions Picard, 1959.

Pizan, Christine de: Le livre de la Cité des Dames. Traduction par Éric Hicks et Thérèse Moreau. Éditions Stock, 2000.

Pizan, Christine de: Das Buch von der Stadt der Frauen. Aus dem Mittelfranzösischen übertragen. Kommentiert von Margarete Zimmermann. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995.

Pizan, Christine de: La Vision de Christine. Traduction et annotation par Anne Paupert. In : Régnier-Bohler, Danielle: Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006.

Pizan, Christine de : La Ditié de Jeanne. Traduction et annotation par Margaret Switten. In : Régnier-Bohler, Danielle: Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006.

Pizan, Christine de : Le livre des trois vertus. Traduction et annotation par Liliane Dulac. In : Régnier-Bohler, Danielle: Voix de femme au Moyen âge. Savoir, mystique, poésie, amour, sorcellerie. XIIe-XVe siècle. Éditions Robert Laffont, 2006.

Pizan, Christine de: Der Schatz der Frauen. Weibliche Lebensklugheit in der Welt des Spätmittelalters. Aus dem Mittelfranzösischen übersetzt von Claudia Probst, herausgegeben und eingeleitet von Claudia Opitz. Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1996.

## Primärliteratur der weiteren Autoren

Beauvoir, Simone de: *Le deuxième sexe*. Tome I. Éditions Gallimard, 1949.

Boccaccio, Giovanni : *Der Decamerone*. Teil V. Die Novellen des neunten und zehnten Tages. Deutsch von Heinrich Conrad. Diogenes Taschenbuch, 1984.

Boccaccio, Giovanni : *De claris mulieribus*. Die großen Frauen. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Irene Erfen und Peter Schmitt. Stuttgart: Reclam, 1995.

De Navarre, Marguerite : *L'Heptaméron*. Editions Gallimard, 2000.

Naumann, Cornelia: *Königlicher Verrat*. Meßkirch: Gmeiner-Verlag, 2016.

Rilke, Rainer Maria : *Malte Laurids Brigge*. Frankfurt: Suhrkamp taschenbuch, 1996.

Wieland, Christoph Martin: *Sämmtliche Werke*. Leipzig 1798. Hrsg. von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaften und Kultur, Hamburg, 1984. Band XIV, Suppl.6.

## Sekundärliteratur

Autrand, Françoise: *Christine de Pizan. Une femme en politique*. Librairie Arthème Fayard, 2009.

Birk, Bonnie: *Christine de Pizan and biblical wisdom. A feminist-theological point of view*. Wisconsin: Marquette University Press, 2005.

Brown-Grant, Rosalind: *Christine de Pizan and the moral defence of women*. Cambridge University Press, 1999.

Bock, Gisela : *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München: C.H.Beck, 2005.

Duby, Georges et Perrot, Michelle: Histoire des femmes en Occident. Le Moyen Âge, Tome II. Edition Perrin, 2002.

Gionet, Chantal: La représentation de la vertu féminine dans *La Cité des Dames* de Christine de Pizan et dans *L'Heptaméron* de Marguerite de Navarre. Toronto, 1998 (Maîtrise en études françaises)

Graf, Katrin : Bildnisse schreibender Frauen im Mittelalter. 9. Bis Anfang 13. Jahrhundert. Basel : Schwabe & Co, 2002.

Greene, Virginie : Le débat sur *Le Roman de la Rose*. Paris : Honoré Champion Éditeur, 2006.

Hagengruber, Ruth : Klassische philosophische Texte von Frauen. München: DTV, 1998.

Huizinger, Johan: Herbst des Mittelalters. Stuttgart: Reclam, 2006.

King, Margret: Frauen in der Renaissance. München: Beck, 1993.

Koch, Friedrich: Leben und Werke der Christine de Pizan. Goslar: Verlag Ludwig Koch, 1885.

Kottenhoff, Margarete: „Du lebst in einer schlimmen Zeit“. Christine de Pizans Frauenstadt zwischen Sozialkritik und Utopie. Köln: Böhlau, 1994. (Dissertation)

Luger, Marion: „Stadt der Frauen“. Frauen der Stadt. Christine de Pizans „Buch von der Stadt der Frauen“ und die Lebenswirklichkeit von Stadtbewohnerinnen im Spätmittelalter. GRIN Verlag, 1998. (Studienarbeit)

Markmann, Hans-Jochen : Frauenleben im Mittelalter. Frauengeschichte in Forschung und Unterrichtspraxis. Frankfurt am Main: Diesterweg, 1993.

McLeod, Glenda K.: The reception of Christine de Pizan from the fifteenth through the nineteenth centuries. Lewiston: The Edwin Mellen Press, 1991.

Pernoud, Régine: Christine de Pizan. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1990.

Pomel, Fabienne: Les voies de l'au-delà et l'essor de l'allégorie au Moyen âge. Paris: Honoré Champion Editeur, 2001.

Roß, Bettina : Politische Utopien von Frauen: von Christine de Pizan bis Karin Boye. Dortmund: Ed. Ebersbach, 1998. (Dissertation)

Schad, Martha: Die berühmtesten Frauen der Weltgeschichte. Von der Antike bis zum 17. Jahrhundert. Wiesbaden: Marix, 2007.

Tuchmann, Barbara : Der ferne Spiegel. Pantheon Verlag, 2010.

Zimmermann, Margarete (Hrsg): Französische Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen. Darmstadt: Primus, 1999.

Zimmermann, Margarete: Christine de Pizan. Hamburg: Rowohlt, 2002.

Zimmermann, Margarete: Wirres Zeug und übles Geschwätz. Christine de Pizan über den Rosenroman. Bad Nauheim: Rosenmuseum Steinfurth, 1993.

Zühlke, Bärbel: Christine de Pizan in Text und Bild. Zur Selbstdarstellung einer frühhumanistischen Intellektuellen. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1994.

## Artikel

Grosse Max: Lectures pieuses, lectures amoureuses-Observations sur les lectrices dans la littérature du Moyen Age. In: La lecture au féminin. La lectrice dans la littérature du Moyen Age au XX siècle. Hrsg. Von Angelica Rieger und Jean-Francois Tonard. Darmstadt : Wiss. Buchges, 1999.

Kay, Sarah: The Didactic Space. The City in Christine de Pizan, Augustine and Irigaray. In: Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150-1450. Hrsg. von Ursula Peters. Weimar: Metzler, 2001.

Kroll, Renate: Das Werk von Autorinnen als Identifikationsraum für Leserinnen. Zur Entstehung der Leserin in der Literatur und Kunst der Frühen Neuzeit. In : La lecture au féminin. La lectrice dans la littérature du Moyen Age au XXe siècle. Hrsg. Von Angelica Rieger und Jean-François Tonard. Darmstadt : Wiss. Buchges, 1999.

Régnier-Bohler, Danielle: Exploration d'une littérature. In: Histoire de la vie privée. De l'Europe féodale à la Renaissance. Hrsg. von Georges Duby und Philippe Ariès. Éditions du Seuil, 1999.

Rieger, Dietmar: Die französische Dichterin im Mittelalter: Marie de France- die „trobairitz“-Christine de Pizan. In: Die französische Autorin vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. von Renate Baader und Dietmar Fricke. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 1979. Seite 29-48.

Rivera Garretas, María-Milagros : Die Lebensgeschichte von Christine de Pizan und der Bezug zu ihrem Schaffen. In: Orte und Worte von Frauen. Eine Spurensuche im europäischen Mittelalter. Aus dem Spanischen von Barbara Hinger. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997. Seite 185-211.

Ruhe, Doris: Von Frau zu Frau. Christine de Pizans Ratschläge für die weibliche Lebenspraxis. In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Bd. 1, Heft 2 (1996). Seite 55-72.